Der

Neunte und letzte Abſchnitt

des erſten

Traktats des babyloniſchen Talmud,

betitelt:

Brachoth.

(Von den Lobſprüchen.)

In welchem unter Andern auch eine große Abhandlung über Träume vorkömmt.

Vollſtändig überſetzt und mit Anmerkungen verſehen

von

Heinr. Georg Fr. Löwe, sen.

Ueberſetzer des erſten Abſchnitts dieſes Traktats und der vier jüdiſchen Geſetzbücher, von welchen bis jetzt zwei Bücher erſchienen ſind.

Hamburg, 1839.

Gedruckt auf Koſten des Ueberſetzers bei Jürgen Wilhelm Wörmer sen.

In Commiſſion bei Perthes, Beſſer & Maucke.

Subſpriptions-Preis 1 ℛ.

Einige Worte an den geehrten Leſer.

Eine Vorrede und Einleitung zu der Ueberſetzung dieſes Abſchnitts iſt nicht nöthig, und zwar deshalb nicht, weil Beide ſchon bei der Ueberſetzung des erſten Abſchnitts ſich befinden, und für den ganzen Talmud, alſo folglich auch für dieſen Abſchnitt berechnet ſind — die geehrten Leſer werden daher auf dieſe Vorrede und Einleitung verwieſen. Dieſen letzten Abſchnitt dieſes Traktats habe ich deshalb gewählt, weil alle die noch übrigen ſieben Abſchnitte, durchgängig größtentheils mit trocknen wüſten Disputationen und Discutionen angefüllt, welche für die Mehrzahl der Leſer unverſtändlich, ermüdend und eckelhaft aber, für Alle ſind, welches Alles bei dieſem Abſchnitt nicht der Fall iſt. — Uebrigens beziehe ich mich auf die Worte der Vorrede zum erſten Buche des Schulchan aruch Seite XVI. Zeile 6. v. u.

welche Worte wieder anzuſehen ich recht ſehr bitte. — Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß dieſe Ueberſetzung nur für Männer, und weder für die Jugend noch für das zweite Geſchlecht geſchrieben iſt. —

Für diejenigen Leſer, welche die Ueberſetzung des erſten Abſchnittts dieſes Traktats nicht beſitzen, dient zu gefälligen Nachricht, daß noch einige Exemplar davon zu haben ſind, ſowohl in der Buchhandlung der Herren Perthes, Beſſer & Mauke, als auch beim Ueberſetzer Dovenfleet No. 21.

Hamburg, Mitte April 1839.

D. U.

Inhalt
der Miſchnah. (Text.)

Seite:

Lobſpruch, den man ſagen muß .... 1 u. 2.

Wo ein Wunder geſchehen, oder ein Götze zerſtört wurde. Dergleichen, ü er Cometen u. ſ. w. über Berge, Meer, Regen und gute Botſchaft. Ueber neue Sachen. Ueber Gutes und Böſes. Bei dem Hinein= — und Herausgehen aus einer Stadt. Man ſoll Gott auch über das Böſe loben. Ehrerbietung gegen den Tempelberg. Antwort auf die Lobſprüche im Heiligthum. Gruß mit Benennung eines göttlichen Namens. Pſ. 119, 126. u. ſ. w. u. ſ. w.

Inhalt
der Gmara — Erklärung der Miſchnah.

Beweis der Wunder aus der Schrift .... 3.

Wunder die einem Rabbi geſchehen ſind. Dergleichen beim rothen Meere, beim Jordan, bei den Bächen Arnons, Erklärung der Wörter Abneh Algabiſch (Hagelſteine) Ezech. 13, 11 .... 4.

Den Berg, den Könid Og von Boſchan auf das Lager der Kinder Iſraels werfen wollte. — Gewöhnliche Erklärung der Wörter: Eth Waheb beſzupha 2. B. M. 14, 22. — Was der Talmud aus dieſen beiden Wörtern macht .... 5 u. 6.

Wie der Talmud die Wörter Abneh Algabiſch — Hagelſteine — erklärt, das größte aller Wunder das er davon ſchmiedet, eben ſo bei den Bächen Arnons. — Der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus übee den König Og von Baſchan. — Von dem Stein worauf Moſes ſaß, 2. B. M. 17, 12. Von Lot's Weib, von den verſunkenen Mauern zu Jericho. — Viererlei Leute ſind ſchuldig Gott zu danken und zu loben .... 7.

R. Jehudah wurde krank. Viererlei Leute haben ſich vor böſen Geiſtern zu hüten. — Durch 4 Dinge, wenn man ſie verlängert, kann man auch ſein Leben verlängern. Drei Dinge ſoll man vermeiden. — Zehn Dinge ſind für den Menſchen ſchädlich. — Geſpräch einer Matrona mit dem Rabbi Jehudah .... 7 u. 8.

Drei Dinge verkürzen das Leben des Menſchen. Um drei Dinge hat man Gott als um eine Barmherzigkeit zu bitten. Ueber drei Dinge thut Gott ſelbſt den Ausruf. — Ueber Bezaleel — den Erbauer der Stiftshütte. — Moſes machte einen Schnitzer. — Bezaleel, ein Kabaliſt... 9.

Traumbuch.

Seite:

Es nimmt in unſerer Ueberſetzung 12½ Seiten ein, und iſt ſo mannigfältig, daß man keinen Inhalt davon geben kann.................. 22.
Erinnerungen für die Schüler der Talmudiſten. — Drei Dinge gehen in den Leib und derſelbe hat keinen Nutzen davon. — Wieder bei drei andern Dingen iſt der Fall umgekehrt. Drei Dinge ſind ein Bild der künftigen Welt. — Drei Dinge beſänftigen den Menſchen und wieder drei Dinge erheitern ihn. — Erinnerungszeichen. — Fünf Dinge haben den 60ſten Theil von den Eigenſchaften einer andern Sache an ſich. — Sechs Dinge ſind für einen Kranken ein gutes Zeichen. — Sechs Dinge machen den Kranken wieder geſund. — Zehn Dinge machen ihn wieder krank.......................... 23.
Noch etwas über Träume. — Weitere Erklärung der Miſchnah. — Wenn man einen zerſtörten Götzendienſt ſiehet. — Merkolis u. ſ. w. Fortſetzung.. 24.
Betrachtungen über den menſchlichen Fleiß. — Man ſoll ſich beſtreben das Antlitz von Königen, (auch nichtjüdiſcher) zu ſchauen.............. 25.
Geſchichte des blinden R. Scheſcheth, und eines Sadducäers. — — Geſchichte R. Schilos und eines Juden der eine Aegyptern beſchlief, und von dem Erſten deshalb gegeißelt wurde, wobei die Wunder nicht fehlen.. 27.
Lobſprüche die man zu ſagen hat, wenn man bewohnte, und unbewohnte Häuſer ſiehet, Juden oder Nichtjuden gehörend. — Wehmüthige Betrachtungen des R. Chisda, bei Anſchauung eines zerſtörten Hauſes, welches dem R. Chana gehörte der ein höchſt wohlthätiger Mann war, ein anderer R. der bei ihm war, ſuchte ihn zu tröſten. Wenn man Gräber von Iſraeliten und Nichtiſraeliten ſiehet, was man ſprechen müſſe.. 27 u. 28.
Wenn man berühmte Talmudiſten ſiehet, merkwürdige Geſchichte. — Wenn man ungeſtaltete Leute, oder merkwürdige Thiere ſiehet. — Wenn man Cometen ſiehet.. 29 u. 30.
Rabbi Schmuel ein Aſtronom, weiß aber auch nicht was Cometen ſind, ſein Raiſonnement hierüber, die Sternbilder Kßil, — Orion — und Kimah. — Die Plejaden, das Siebengeſtirn, über Oſch. — Der große Bär. — Das Bärengeſtirn, einerlei mit Ajiſch Hiob 9, 9. Merkwürdige Erklärung des Talmuds über Hiob 38, 31. — Vergleichung des Verſes Hiob 9, 9. mit Amos 5, 8. — Wodurch Erdbeben entſtehen, Geſpräch deshalb von R. Kitnah mit einem (jüdiſchen) Zauberer. Fortſetzung, — Donner, wodurch ſolche entſtehen, Sturmwinde, Blitze, 31 u. 32.
Regen, Regenbogen, heiterer Himmel — — iſt nicht mehr, ſeit der Zerſtörung des Tempels. — Wen man die Sonne in ihrer Wendung u. ſ. w. ſiehet, die Lobſprüche die man dabei zu ſagen hat. — Die Sonne in ihrer Wendung, darunter verſtehet der Talmud, daß ſie gerade auf denſelben Punkt ſich befinde, wie ſie bei der Schöpfung von Gott eingeſetzt wurde — dieſes erneuert ſich, nach Raſchis Berechnung alle 28 Jahr in der Tkuphas Tamus circa den 21. Juny — und zwar die erſte Stunde der Dienſtags Nacht, welche den Anfang von Mittwoch bildet. — Die Nacht gehört zum folgenden Tag bei den Juden. — Der Aberglaube der bis jetzt noch bei den Juden herrſcht über die 4 Sonnenwendung im Jahre — beſonders im Juny u. ſ. w.

Seite:

NB. Am Ende der 32ſten Seite zwiſchen der vorletzten und letzten Zeile, iſt aus verſehen vom Manuſcript etwas ausgelaſſen — welches man am Ende findet. D. U.........................

Ueber Lobſprüche beim Regen, bei Erwerbung eines neuen Hauſes, oder neuer Hausgeräthe. — Auf Leas, Jacobs Frau, Beten zu Gott, iſt das Kind in ihrem Leibe welches ein Knabe war, in ein Mädchen verwandelt worden u. ſ. w. Wenn Jemand von einer Reiſe zu Hauſe kömmt u. ſ. w. Wunder dem R. Abuhu im Bade geſchehen....... 34 u. 35. 36—55.

Böſe Nachricht. Erſchrecken. Seufzen, Formular verſchiedener Lobſprüche — Dem Widerſacher ſoll man den Mund nicht aufthun. — Aderlaſſen. Privé. Gebet, beim Niederlegen, Aufſtehen, Erwachen und Anziehen. — Was Gott thut, thut er zum Beſten. Beweis durch R. Akibe. — Adam war zweileibig. — Erſchaffung Eva. Gott flicht der Eva die Haare — und wurde ihr Brautführer. — Gemeinſchaft mit Weibern verboten u. ſ. w. — Eine Fabel vom R. Akiba — derſelbe ſtirbt als Märtyrer unter Ausſprechung des Worts Echad (Gott iſt ein eigner Gott). — Böſe Geiſter. — Ausſpeien auf dem Tempelberg u. ſ. w. Ausſprüche einiger Rabbinen. Mehr dergleichen nach Schriftſtellen. — Geſchichte des R. Chananja. — Bewillkommung der Rabbinen zu Jabneh (eine Lehrſchule.) — Draſcha — (Dissertation) über einige Schriftſtellen. — Lob der Gaſtfreundſchaft. — Segen Obed Edoms. — Vermiſchte Ausſprüche von Rabbinen.

Berichtigungen.

Seite 41 Zeile 19 v. u. lies: ſtatt Gehölz „Geſetz“.
„ 46 „ 14 v. o. „ „ ermen „erwärmen.“ Einige andere Buchſtabenfehler die ſich noch eingeſchlichen haben, wird der gütige Leſer leicht verbeſſern können. —

Der

Neunte und letzte Abſchnitt

des erſten

Traktats des babyloniſchen Talmud,

betitelt:

Brachoth. (Von den Lobſprüchen.)

Miſchnah. (Text.)

Wer einen Ort ſiehet, wo Iſrael Wunder geſchehen ſind, ſpricht: Gelobet ſey der, der unſern Vätern Wunder gethan hat an dieſem Ort. Siehet man einen Ort, wo unter uns ein Götzendienſt zerſtört worden iſt, ſo ſpricht man: Gelobet ſey der, der den Götzendienſt aus unſerm Lande ausgerottet hat. Ueber Cometen, Erdbeben, Blitze, Donner und Sturmwinde, ſpricht man: Gelobet ſey der, von deſſen Kraft und Gewalt die Erde voll iſt. Ueber Berge, Thäler, Meere, Flüſſe und Wüſteneien, ſpricht man: Gelobet ſey der, der das Werk der Schöpfung gemacht hat. Rabbi Jehudah will, daß wer das große Meer ſiehet, ſprechen ſoll: Gelobet ſey der, der das große Meer gemacht hat, doch nur wenn er daſſelbe ſelten (alle vier Wochen nur) ſiehet. Ueber Regen (wenn er nöthig iſt), und auch über (andere) gute Botſchaften, ſpricht man: Gelobet ſey der, der gut iſt, und Gutes thut. Ueber böſe Botſchaften aber: Gelobet ſey Gott, der Richter der Wahrheit (der gerechte Richter). Wenn Jemand ein neues Haus gebauet, oder neue Hausgeräthe bekommen hat, der ſpreche: Gelobet ſey der, der uns lebendig erhalten, und uns dieſe Zeit erreichen ließ. Man ſpricht den Lobſpruch über das Böſe, ob es gleich in der Folge vielleicht gut werden kann; eben ſo den Lobſpruch über etwas Gutes, ob es gleich in der Folge vielleicht böſe werden kann. Wer wegen einer Sache betet und ſchreiet, welche ſchon geſchehen iſt, deſſen Gebet iſt vergeblich, z. B. wenn Jemandes Frau ſchon ſchwanger iſt, und er wollte zu Gott erſt alsdann beten, daß ſie einen Sohn gebären mögte, oder wenn Jemand unterweges ein Klage-Geſchrei in ſeinem nahen Wohnorte hört, und er wollte zu Gott erſt alsdann beten, daß ſolches nicht in ſeinem Hauſe ſeyn mögte — dies wäre ein vergebliches Gebet. Wer in eine befeſtigte Stadt hinein gehet, ſpricht zwei Lobſprüche, einen bei dem Hinein-, und einen bei dem Herausgehen aus derſelben. (Den

erſten, daß ihn Gott auf der Reiſe, und den zweiten, in der Stadt vor Unglück behütet hat.) Der Rabbi Ben Aſai will, daß es vier Lobſprüche ſeyn müſſen, nämlich zwei beim Hinein- und zwei beim Herausgehen aus der Stadt, dergeſtalt, daß man Gott jedesmal danke für das Vergangene, und Ihn ferner anrufe auf das Zukünftige. (Wird in der Gmara näher beſprochen werden.) Man iſt ſchuldig Gott zu loben über das Böſe eben ſowohl, als über das Gute, denn es heißt, 5. B. M. 6, 5.: Du ſollſt deinen Gott lieb haben mit deinem ganzen Herzen, d. i. mit beiderlei Arten deiner Luſt, mit der guten und mit der böſen (wird unten in der Gmara näher beſprochen werden), und mit deiner ganzen Seele, d. i. wenn du auch deswegen ſterben müßteſt, und mit allen deinem Vermögen, d. i. mit deinem Reichthum (wenn ſolcher auch verloren ginge), oder, nach einer andern Erklärung, bei allem Maaße, womit Gott dir mißt (ſey es Wohlthaten oder Trübſale), ſollſt du Ihm danken. —

Niemand bezeige ſich leichtſinnig gegen die Oſtſeite des Tempelthors in Jeruſalem, denn dieſelbe iſt belegen gegen das Allerheiligſte. Niemand gehe auf dem Tempelberg mit einem Stabe, mit Schuhen, mit einem Geldgürtel umgehängt (nach Raſchi, nach dem Maimonides aber, iſt es Pundato, das Unterkleid, welches auf dem bloßen Leibe getragen wird, um die guten Oberkleider vor Schweiß zu ſchonen), oder mit ſtaubigten Füßen; man bediene ſich des Tempelbergs auch nicht zu einem Durchgang, den Weg zu kürzen, noch viel weniger darf man daſelbſt — auf dem Tempelberg — ausſpeien. — Ehemals ſagten die, welche in dem Heiligthum auf einen Lobſpruch antworteten, nur: Gelobet ſey der Gott Iſraels in Ewigkeit (ad haolam) nachdem aber die Zaddukim (Szadducaer) aufkamen, welche behaupten: es ſey nur eine, dieſe Welt, (Olam) hat man geantwortet: von Ewigkeit zu Ewigkeit (min haolam wead haolam), zum Zeugniß, daß noch eine (jene Welt) ſey. — Man hat auch verordnet, daß, wenn Einer den Andern grüßet, ſolches mit Meldung des göttlichen Namens geſchehen ſoll (obſchon, dem Scheine nach, dies ein Mißbrauch des göttlichen Namens ſey, Raſchi), nämlich nach dem Beiſpiele Boas, Ruth 2, 4, welcher zu ſeinen Schnittern ſagte: Gott ſey mit euch, und ſie antworteten: Gott ſoll dich ſegnen. Eben ſo ſagte der Engel zu Gideon, Richter 6, 12: Gott iſt mit dir, du ſtarker, ſtreitbarer Held. Will ſich Jemand nicht hiernach richten, der denke an Spr. Sal. 23, 22: Du ſollſt deine Mutter nicht verſchmähen, wenn ſie alt geworden iſt (d. i. — nach Raſchi — lerne von den Alten, wie dieſe es gemacht haben — wird übrigens in der Gmara näher verhandelt werden). Eben ſo heißt's in Pſ. 119, 126: Es iſt Zeit, daß man Gottes Willen thue, denn ſie haben dein Geſetz zerſtört. Rabbi Nathan erklärt dieſen Vers folgendermaßen: um Gottes Willen zu thun, nämlich den Szad-

ducaeern zum Widerſpruch, kann und muß man manchmal Etwas thun, welches — ſcheinbar — gegen das Geſetz iſt. (Die Miſchnah wird nun einzeln beſprochen, erläutert und erkläret?) von der

Gmara.

Daß man an den Ort, wo Wunder geſchehen ſind, Gott loben müſſe, dafür iſt der Beweis, wie R. Jochanon ſagt, ans **2. B. M. 18, 10**, wo Jithro ſprach: Gelobet ſey der Herr, der euch gerettet hat von der Aegypter und Pharao's Hand, aber nur wegen Wunder, welche vielen Perſonen, aber nicht wegen Wunder, die nur einer Perſon geſchehen ſind, muß man Gott loben. Aber dagegen ſcheint Folgendes zu ſeyn: Ein Mann reiſ'te nämlich nach Awer Jemina (ein Land, das dem Fluſſe Pruth gegen Mittag liegt), und wurde unterweges von einem Löwen überfallen, aber durch ein Wunder gerettet. Als dieſer Mann nachmals zu Raba (ein Talmudiſt) kam, befahl ihm derſelbe: Jedesmal, wenn du wieder an dieſen Ort gelangſt, mußt du ſprechen: Gelobet ſey der, der mir an dieſem Ort ein Wunder gethan hat! Ferner reiſ'te Mar, Sohn Rabinas, durch das Thal Arboth, und wurde durſtig, durch ein Wunder wurde ihm eine Quelle erſchaffen, und wieder ein andermal ging er durch die Stadt Mechuſa, auf dem öffentlichen Markt, da kam ein tolles Kameel auf ihn los, durch ein Wunder fiel die Mauer eines nahen Hauſes ein, ſo daß er ſich retten konnte. Wenn er (Mar) nun wieder nach Arboth kam, ſprach er: Gelobet ſey der, der mir ein Wunder gethan zu Arboth, und ein Wunder mit dem Kameele, kam er zu Mechuſa, ſo ſprach er das Nämliche, erwähnte aber zuerſt des Wunders mit dem Kameele. Dieſe drei Beiſpiele wären gegen R. Jochanon. Die Antwort iſt: Für ein Wunder, welches vielen Iſraeliten geſchehen, muß ein jeder Iſraelite, wenn er an den Ort gelangt, ein Lobſpruch ſprechen; aber für ein Wunder, welches nur einem allein geſchah, braucht Niemand als nur er allein den Lobſpruch zu ſprechen. — In einer Braitha (ſo werden alle Schriften der Tanaim genannt, welche gleich nach den Verfaſſern der Miſchnah geſchrieben wurden — ſiehe meine Ueberſetzung des erſten Abſchnitts des Talmud, Einleitung S. XXXV. die Anmerkung) wird gelehrt: Wer einen von den Oertern ſiehet, wo Wunder geſchahen, entweder den Ort, wo die Kinder Iſrael durch das Schilf- — rothe — Meer gingen, oder über den Jordan, über die Bäche Arnons, den Ort, wo man von Bel-Choron hinabgehet, wo der Hagel (Abneh — Steine — Algabiſch, Ezech. **13, 11**, Hagelſteine) auf die Cananiter fiel; ferner den Stein, oder vielmehr

Berg, welchen Og, König zu Baſchan, auf das Lager der Kinder Iſrael werfen wollte; oder er ſiehet den Stein, auf welchem Moſes (betend) ſaß, als Joſua mit Amalek ſtritt; oder er ſiehet den Ort, wo Lots Weib zu Salz wurde; oder den Ort, wo die Mauern Jericho's einfielen, der muß Gott loben und preiſen. — Die Wunder bei dem Schilfmeer, und bei dem Jordan, ſind beſchrieben: 2. B. M. 14, 22. und Joſua 3, 17. Das Wunder des Durchgangs bei den Bächen Arnons (dies iſt auch der Name eines bei dieſen Bächen liegenden Thals) wird folgendermaßen bewieſen, es heißt nämlich im 4. B. M. 21, 14: Daher wird geſagt in dem Buche der Kriege Gottes. את והב בסופה Eth waheb beſzupha. (Luther und Funk, überſetzen das Waheb in Szupha, Dr. Salomon von Wahef, in Szupha. *) Der Targumiſt (Dolmetſcher) Onkelos hingegen, er lebte im Jahre der Welt 3480 nach jüdiſcher Zeitrechnung, ein Heide, der in der Folge zur jüdiſchen Religion überging, nach dem Talmud war er der Schweſterſohn des Titus (Traktat Gittin 56. 2. a.). Landau, in ſeinem Wörterbuch zur Kenntniß des Talmud u. ſ. w., Prag 1819, in der Einleitung, Seite 11 bis 39, behauptet mit nicht ſchwachen Gründen, daß er — Onkelos — und der Grieche Aquila, eine und dieſelbe Perſon ſey. Onkelos alſo, der beſte Dolmetſcher der 5 B. M. in Chaldäiſch, und nach ihm auch Raſchi, der beſte Comentator, überſetzen die Wörter: Eth Waheb (die Wunder), welche (Gott) gegeben, gethan hat am rothen Meer und bei u. ſ. w. Siehe auch Geſenius Hand-Wörterbuch, S. 212. b. Nach dem Onkelos heißt dieſer ganze 14te Vers wörtlich alſo: Deshalb wird erzählt im Buche, die Kriege, welche Gott gethan (geführt) hat, beim Schilfmeer, und die Macht, die Er (Gott) bewieſen hat bei den Bächen Arnons. Schon daraus, daß im Text die Wörter: Eth Waheb, mit einem Makkeph — Verbindungszeichen — ſtehen, eben ſo die Wörter: Weeth-Hanchalin (und bei den Bächen u. ſ. w.), iſt bewieſen, daß die Ueberſetzung des Targum die richtigſte iſt. Auch der Targumiſt Jonathan ben Uſiel verdolmetſchet eben ſo wie Onkelos. Dieſer Jonathan ben Uſiel iſt freilich nicht der ächte, denn dieſer lebte im Jahre der Welt — nach der jüdiſchen Zeitrechnung — 3428, und von ihm ſind die 5 Bücher Moſes gar nicht verdolmetſchet — der Targum der 5 Bücher Moſes iſt von einem Pſeudojonathan — aber es iſt doch immer ein Beweis mehr für die richtige Ueberſetzung des Onkelos. **)

Jetzt wollen wir hören, worin die Wunder beſtanden, und wie der Talmud — dem es auf ein Wunder mehr nicht ankömmt — die Wörter: Et Waheb, benutzt.

---

*) Auch Dr. Zues überſetzt ſo. Alle Vier nehmen alſo das Wort Waheb als Eigennamen eines Orts am rothen Meere an.

**) Caſtellio, überſetzt ebenfalls wie der Onkelos.

In einer Braitha (ſiehe oben) wird nämlich Folgendes gelehrt: Zwei Ausſätzige, deren Namen Eth und Waheb waren, befanden ſich am Ende (beſzupfa von Szof, Ende) des Lager Iſraels. (Ausſätzige durften ſich bekanntlich nicht im Lager aufhalten.) Als nun die Kinder Iſrael durch ein ſehr tiefes und ſchmales Thal ziehen wollten, auf deſſen beiden Seiten ſehr hohe Berge waren, machten die Amoriter, mit welchen Iſrael im Kriege war, (Ende, folio 54, im Original a.) Höhlen in den Bergen, in welchen ſie ſich verſteckt hatten und auf die Iſraeliten ſchießen wollten, allein die Bundeslade ging vor Iſrael her, und ebnete die Berge, machte ſie niedrig, mit dem Thale gleich, dadurch wurden die Amoriter getödtet, und Iſrael ging ungehindert hinüber; als nun die beiden Ausſätzigen hinten nach kamen, da waren die Berge wieder zu ihrer vorigen Höhe gekommen, und die beiden Ausſätzigen ſahen das Blut der Amoriter in die Bäche Arnon's fließen, und erzählten es den Iſraeliten, welche das Wunder, das ihnen geſchah, nicht ahnten — daher ſang Iſrael ein Loblied, v. 17. 18. — Darum heißt es, v. 15: Und er (der Berg) hat ausgegoſſen (man leſe aber Aſchad, ſtatt Eſched) die Bäche, welcher ſich geneigt hat zu wohnen in Ar, und ſich geſtützt hat auf die Gränze von Moab (d. i., wie es Raſchi erklärt, der Berg, welcher jenſeits des Thals war) neigte ſich, und breitete ſich aus gegen die Seite des gegenüberſtehenden Berges.

Abneh Algabiſch, Ezech. 13, 11. (Hagelſteine). Nun will der Talmud wieder, daß man leſe: Al gab Iſch, d. h. um eines Mannes Willen. Um eines Mannes Willen ſchwebten ſie — die Steine — in der Luft, und fielen zur Erde, ebenfalls eines Mannes wegen. Der erſte Mann iſt Moſes, 4. B. M. 12, 3, auf deſſen Gebet erfolgte, was 2. B. M. 9, 33. ſtehet. Der Donner und der Hagel ſind vermieden, und der Regen iſt nicht ausgegoſſen zur Erde (er blieb in der Luft), und wieder eines Mannes wegen, der iſt Joſua, er wird im 4. B. M. 27, 18. ein Mann genannt, fielen die Steine herunter, da, wo man von Beth Choron herabgeht, Joſua 10, 11. — Der Stein, welchen Og auf die Iſraeliten werfen wollte, mit dem verhält es ſich folgendermaßen: Der König Og überlegte, daß das Lager Iſraels drei Parßas — Meilen — (die Größe der Meilen wird verſchieden angegeben) *) lang und eben ſo breit ſey. Daher beſchloß er — er war ſehr ſtark!? — einen Berg von dieſer Größe auszureißen, dieſen auf das Lager zu werfen, und ſo ganz Iſrael auf einmal zu tödten. Er riß den Berg nun aus, und nahm ihn auf den Kopf, Gott ließ aber den Berg durch Ameiſen in der Mitte aushöhlen, ſo daß ihm ſolcher um den Hals fiel, und als er ihn wieder von ſich werfen wollte, da wuchſen ihm die

*) Circa 2000 Ellen, alſo 6000 Ellen lang, und eben ſo breit, war das Lager Iſraels.

untern Zähne von beiden Seiten ſo lang heraus, daß er ihn nicht abziehen konnte. Daher heißt es Pſ. 3, 8: man muß nämlich — nach R. Simon ben Lakiſch — nicht leſen: ſchiebarta, Du haſt zerbrochen, ſondern ſchirbabta, Du (Gott) ließeſt die Zähne (des Og) unterwärts wachſen. Nun war Moſes aber 10 Ellen lang — denn er richtete die Stifthütte auf, von welcher jedes Brett 10 Ellen hoch war — er nahm nun eine Axt, welche ebenfalls 10 Ellen lang war, ſprang damit 10 Ellen hoch, und verwundete den König Og, der ein ſchrecklicher Rieſe war, an dem Knöchel, und tödtete ihn!! — Der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus ſchreibt im 4ten Cap. 4tes Buch, folio 66: Es iſt aber Og trefflich groß und hübſch (wie wenig erfunden) geweſen, ſein Bett (Bettſtelle?) war aus Eiſen, und war vier Ellbogen in der Breite, und zweimal ſo lang, und einen Ellbogen dick und ſtark. — Er macht's alſo doch bei Weitem ſo ſchlimm nicht, wie der Talmud.

Von dem Stein, worauf Moſes ſaß, ſiehe 2. B. M. 17, 12. Von Lots Weib, 1. B. M. 19, 26. Von den verſunkenen Mauern zu Jericho, Joſ. 6, 20. Was nun aber mit Lots Weib bekanntlich geſchah, das war doch eine Strafe, man müßte alſo Gott nicht gerade dafür danken, ſondern vielmehr: Gelobet ſey Gott, der gerechte Richter! ſagen. Daher bleibt's, daß man über Lot und ſein Weib zwei Lobſprüche ſagen müſſe, über ſie, den eben erwähnten, und über ihn: Gelobt ſey der, der der Gerechten gedenkt. R. Jochanon ſagt daher: Gott gedenkt der Gerechten auch zur Zeit ſeines Zorns, 1. B. M. 19, 29. — Von den Mauern zu Jericho heißt's zwar: ſie fielen um, nicht: ſie verſanken, weil ſie aber eben ſo breit als hoch waren, und das Wort Tachteha, unter ſich (ſie fiel um) dabei ſtehet, ſo iſt's ſo zu verſtehen, daß ſie verſchlungen wurden, und unterſanken. — R. Jehudah ſagt nach Rab.: Viererlei Leute ſind ſchuldig Gott zu danken und zu loben: die von einer Seereiſe zurückkommen, Pſ. 107, 23. f., oder von einer Reiſe durch die Wüſte, v. 4. Die von einer Krankheit hergeſtellt ſind, v. 17, und die aus einer Gefangenſchaft befreiet worden ſind, v. 10. Nach R. Jehudah müſſen ſie aber ſagen: Gelobet ſey der, der da vergilt Gutes und Barmherzigkeit, und zwar muß ſolches nach dem R. Abbein in Gegenwart von 10 Perſonen geſchehen, v. 32, ſie ſollen ihn in einer Gemeine, Kahel, des Volks preiſen. Mar Sutra will ſogar haben, es müſſen zwei Rabbinen darunter ſeyn, denn es heißt: und vor dem Beiſeyn der Alten rühmen. Rab. Aſchi meinte, es müſſen lauter Rabbinen ſeyn. Darauf wurde nun zwar erwiedert: es ſtehet nicht in der Gemeine der Aelteſten, ſondern des Volks. Hingegen bleibt aber die Frage, ob nicht eine Gemeine von 10 Perſonen, und auſſerdem noch zwei Rabbinen erforderlich wären. — Dieſer R. Jehudah wurde krank, als er hergeſtellt war, beſuchten ihn R. Chona von Bagdad und mehrere andere Rabbinen, und ſagten: Gelobet ſey Gott, der

dich uns wiedergab, und nicht der Erde, da antwortete er: ihr habt mich von der Pflicht, es zu bekennen und zu danken, befreiet. Aber der R. Abeie will ja, man müſſe vor **10** Perſonen die göttliche Wohlthat bekennen? Antwort: es waren ihrer **10**, und er antwortete: Amen! und dies war genügend. R. Jehudah ſagt ferner: Dreierlei Leute haben ſich (vor böſen Geiſtern) in Acht zu nehmen: ein Kranker, ein Bräutigam, und eine Braut. Andere Rabbinen ſetzen hinzu: eine Wöchnerin, ein Traurender (über einen Todten), und Einer, der bei Nacht ſtudiert. (Dieſen Perſonen ſtellen die böſen Geiſter nach, theils aus Neid, theils weil ſie im Unglück ſind — Raſchi.) — Drei Dinge ſind, durch deren Verlängerung man ſein Leben verlängern kann: Wenn man lange betet, lange bei Tiſche ſitzt (denn dadurch kommen die Armen, und werden genährt), und lange auf dem Privé (dieſes iſt heilſam für den Körper — Raſchi); aber R. Jochanon ſagte ja (Ende folio **54** im Original, b.), wenn man lange betet, und denkt, das Gebet müſſe nun erhört werden, bekömmt man am Ende Herzweh, Spr. Sal. **18**, **12**? Ferner ſagt doch R. Iſaac: Drei Dinge machen, daß der Sünden eines Menſchen gedacht werden (daß Gott ſeine Werke erforſcht, wenn er ſich auf ſeine Frömmigkeit verläßt — Raſchi); wenn man nämlich unter einer baufälligen Mauer geht; ferner, wenn man der Erhörung ſeines Gebets entgegen ſiehet, und wenn man (im Vertrauen auf ſein eigenes Verdienſt) das Gericht (Strafe) Gottes über ſeinen Nächſten erbittet? Antwort: der Unterſchied iſt, wenn man ſich, bei der zu hoffenden Erhörung ſeines Gebets, nicht auf ſein eigenes Verdienſt, ſondern ſich auf Gott verläßt, und dieſem Alles anheim ſtellt, alsdann verlängert ein langes Gebet das Leben. — Ueber das Lange bei Tiſche ſitzen (ſiehe oben). Der Altar wird im Ezech. **41**, **22**. Tiſch genannt, daher ſagten R. Jochanan und R. Elaſor: ſo lange der Tempel ſtand, verſöhnte der Altar die Iſraeliten mit Gott, jetzt aber verſöhnt einen jeglichen ſein Tiſch mit Gott (wenn er die Armen davon ſpeiſet); aber das lange Sitzen auf dem Privé iſt ja nicht gut? Denn in einer Braitah heißt es ja: Zehn Dinge bringen den Menſchen unter die Erde: Wenn man Blätter iſſet vom Rohr, vom Weinſtock, Sprößlinge am Weinſtock, alles Fleiſch am Vieh, das nicht glatt ſondern rauh iſt, z. B. der Gaumen, die Zunge, der innere Wanſt — die Panzen — ferner den Rückgrad von Fiſchen, geſalzene Fiſche, die nicht genug geſotten ſind, und wenn man ſich nach einem Bedürfniß mit Kalk, Scherben von Thon, oder mit einem Stein reiniget, mit welchem ſich ſchon ein Anderer gereiniget hat — und, wer länger als Noth iſt, auf dem Privé ſitzt? Antwort: ſchädlich iſt nur das lange Hucken, auf die Kniee ſteuern und zwängen (zur Beförderung der Oeffnung); aber das lange und ordentliche Sitzen auf dem Privé iſt nicht ſchädlich, ſondern nützlich. Daher, als einſt eine gewiſſe Matrone zu R. Jehudah S. Elai ſagte: er ſähe ſo geſund aus, als die, welche Schweine

aufziehen, oder auf Wucher Geld leihen (bei beiden Geſchäften iſt nicht viel Sorge und Mühe, aber viel Geld zu verdienen), erwiederte derſelbe: Bei meiner Treue! Beides iſt mir verboten, allein deshalb ſehe ich ſo geſund aus, weil auf dem Wege von meiner Wohnung bis zur Lehrſchule ſich 24 Prive's befinden, und ſo oft ich dahin gehe, verſuche ich mich auf jedem derſelben! — Ferner ſagte dieſer R. Jehudah: drei Dinge verkürzen die Tage und Jahre eines Menſchen: wenn man ihm das Geſetzbuch, die 5 Bücher Moſes, zum Leſen giebt, und er will nicht darin leſen, nach 5. B. M. 30, 20: das iſt dein Leben, und dein langes Alter; wenn man ihm den Becher mit Wein zum Segnen reicht, und er weigert ſich deſſen, nach 1. B. M. 12, 3: ich will ſegnen, die dich ſegnen; endlich, wenn er ſich auf hohe Ehrenſtellen erhebet (viel zu Gute thut, ſtolz iſt) um deßwillen, ſagt R. Chanon, ſey Joſeph früher geſtorben als alle ſeine Brüder, denn es heißt 2. B. M. 1, 6: Da Joſeph ſtarb und alle ſeine Brüder ꝛc. — Eben derſelbe ſagt nach Rab.: um drei Dinge hat man Gott als um eine Barmherzigkeit zu bitten (weil ſie allein in Gottes Hand ſtehen): um einen guten König, denn das Herz eines Königs iſt in Gottes Hand, Spr. Sal. 21, 1; um ein gutes fruchtbares Jahr, denn 5. B. M. 11, 12. heißt's: Die Augen von Gott, deinem Gott, ſind immer an ihr, der Erde, oder vielmehr das gelobte Land, von Anfang bis zu Ende des Jahrs, und um einen guten Traum, denn ſo ſagt Hiskios, Eſ. 38, 16, Du haſt mich träumen laſſen, und Du haſt mich geſtärkt. — R. Jochanan ſagt: Drei Dinge ſind, worüber Gott ſelbſt den Ausruf thut: über die Theuerung, 2. Röm. 8, 1: der Herr wird eine Theuerung rufen; über den Ueberfluß, Ezech. 36, 29: Ich will dem Getraide rufen und es mehren, und über einen guten Vorſteher der Gemeine, oder Parnes; 2. B. M. 31, 2: Siehe, ich habe mit Namen berufen Bezaleel. R. Iſaac lehrt: Man ſoll keinen Vorſteher über die Gemeine ſetzen, ohne daß man ſich mit dieſer erſt berathe. Daher ſagt auch Moſes, 2. B. M. 25, 30, zu dem Volke: Sehet, Gott hat berufen mit Namen Bezaleel. Cap. 31, 2, Gott hatte zu Moſes geſagt: Siehe, ich habe berufen u. ſ. w. — iſt dir — ſagte Gott zu Moſes — Bezaleel auch recht? (iſt er tüchtig zu dem Amte?) Moſes antwortete: Wenn er Dir recht iſt, um ſo vielmehr mir. — Dennoch ſagte Gott: Moſes ſoll zu den Kindern Iſraels gehen, und ſie fragen, ob ihnen B. auch recht wäre? Dieſe antworteten: wenn er (B.) Gott und dir recht iſt, um ſo vielmehr uns. — R. Samuel S. Nachmenis ſagte im Namen R. Jonathan: Bezaleel erhielt ſeinen Namen wegen ſeiner Weisheit; denn Gott befahl Moſes, dem B. zu ſagen: er ſolle ihm eine Wohnung, Lade und Geräthe machen, 2. B. M. 31, 7. 35, 11. Moſes verkehrte aber den Befehl, und ſagte zu B., er ſoll eine Lade, Geräthe und eine Wohnung machen, Cap. 25, 10. f., 26, 1. Da ſagte Bezaleel: Moſes, mein Lehrer!

der Gebrauch iſt, daß man erſt eine Wohnung macht, und dann das Geräthe darein bringt — vielleicht hat es dir Gott auch ſo geſagt? Da rief Moſes aus: So biſt du vielleicht in dem Schatten Gottes geweſen — be zel El, daß du ſolches weißt. — R. Jehudah ſagt: Bezaleel habe die Buchſtaben, von dem Namen Gottes, durch welche die Welt erſchaffen worden, zuſammen zu ſetzen gewußt (und ſie in dem Buch Jezierah — ein kabaliſtiſches Buch — niedergeſchrieben, Raſchi), indem die drei Wörter: Weisheit, Verſtand und Erkenntniß, von ihm (B.) geſagt worden, 2. B. M. 31, 3, und dieſe drei Wörter werden auch — Spr. Sal. 3, 19. 20. — von der Erſchaffung der Welt gebraucht, und R. Jochanon ſagt: Gott giebt Niemanden Weisheit, als dem, der die Weisheit ſchon hat; Daniel 2, 21: Er giebt den Weiſen ihre Weisheit. — Ein anderer Rabbi beweiſ't dieſes aus 2. B. M. 31, 6: In alle kluge Herzen habe ich Weisheit gegeben.

Jetzt gelangen wir zu dem

Traumbuche.

Rab. Chisda ſagt: Alle Träume haben nichts zu bedeuten, außer wenn man gefaſtet hat. Ein Traum, der nicht gedeutet wird, (nicht ausgelegt wird), iſt wie ein Brief, den man nicht geleſen hat. Weder ein guter noch ein böſer Traum wird ganz erfüllt. Ein böſer Traum iſt beſſer als ein guter (denn er macht, daß mau Buße thut). Ein böſer Traum wird ſchon erfüllt durch die Traurigkeit, die man deßhalb hat; eben ſo ein guter durch die Freude, die man darüber hat — ſie haben alſo beide keine Folgen; daher ſagt Rab. Joſeph (er war blind): auch bei ihm benehme ein guter Traum die Freude, ſo er darüber habe, ſeine Kraft. Ein böſer Traum iſt ſchmerzhafter, als eine Geiſſelung. Pred. Sal. 3, 14: Gott hat es darum gethan, daß man ſich fürchten vor ihm ſoll, und dies erklärt R. Jochanan von einem böſen Traume. In Jer. 23, 28. heißt es: Der Prophet, der ſeinen Traum hat, der erzähle ſeinen Traum; was ſoll das Stroh unter dem Waizen? R. Jochanan erklärt dieſen Vers ſo: Wie Waizen nicht ohne Stroh ſeyn kann, ſo können auch Träume nicht ohne Lügen ſeyn; eben ſo ſagt R. Barachja: Wenn ein Traum auch eintrifft, ſo trifft er doch niemals ganz ein. Z. B. Joſeph träumte, 1. B. M. 37, 9: Die Sonne und der Mond u. ſ. w. (Ende folio 55 im Original a) neigten ſich vor ihm, da doch ſeine Mutter damals nicht mehr lebte. Aus eben dieſer Urſache erweiſ't R. Levi, daß man auf die Erfüllung eines guten Traums 22 Jahre lang warten müſſe, 17 Jahre war nämlich Joſeph alt, da er verkauft wurde, und

30 Jahre war er alt, als er vor Pharao ſtand; man rechne nun dazu die 7 guten und die 2 theuern Jahre, ſo kommen 22 heraus. — R. Hunna ſagt: ein guter Menſch habe keinen guten, und ein böſer Menſch keinen böſen Traum. (Jener, damit er ſich fürchte, und nicht ſündige, und ihm ſein Leid zur Verſöhnung gereiche; dieſer, daß er ſich freue und ſeinen Theil in dieſer Welt habe.) Daher ſagt man: der König David habe in ſeinem Leben keinen guten, und Ahitophel keinen böſen Traum gehabt. Dawider iſt aber die Erklärung des R. Jirmjah über Pſ. 91, 10. Es wird dir kein Böſes begegnen — es werden dich keine böſen Gedanken beunruhigen, und keine Plage wird deinem Gezelte nahen, du wirſt, wenn du von einer Reiſe nach Hauſe kömmſt, dein Weib nicht in zweifelhaften Umſtänden, ob ſie rein ſey, antreffen? Antwort: Er ſelbſt, der Fromme, habe keinen böſen Traum, ſondern Andern träumt von ihm dergleichen. Aber R. Seira lehrt ja: Wer ſieben Tage ohne Traum ſchlafe, ſey ein Gottloſer; denn es heißt, Spr. Sal. 19, 23: Die Furcht des Herrn fördert zum Leben, und wird (Szewa) ſatt bleiben, daß kein Uebel ihn heimſuchen wird, du mußt aber nicht leſen (Szewa), ſondern (ſchewa) 7! Antwort: Fromme Leute haben zwar Träume, wenn ſie aber aufwachen, wiſſen ſie nicht mehr was ſie im Traume geſehen haben (können ſich alſo nicht darüber freuen, wenn es gute Träume waren). R. Jochanon ſagt: Wer einen böſen Traum hatte, gehe hin, und lege denſelben in Gegenwart dreier Perſonen aus, oder vielmehr wie R. Chisda oben ſagte: ein Traum, den man nicht auslege, ſey wie ein Brief, den man nicht leſe, mache er denſelben vor ihnen gut (deute ihn zum Guten) auf folgende Art: er laſſe drei Perſonen kommen, und ſage ihnen: ich habe einen guten Traum gehabt. Die drei Perſonen antworten nun: ſiehe, er iſt gut, und er müſſe gut ſeyn, und Gott ſetze ihn zum Guten; ſiebenmal müſſe über dich vom Himmel beſchloſſen werden, daß er gut ſey, und Gutes bedeute. Hierauf ſagen ſie die drei Sprüche, in welchen das Wort Wenden vorkömmt, Pſ. 30, 12, Jer. 13, 13, und 5. B. M. 23, 5; ferner drei Sprüche, in welchen das Wort Erlöſen vorkömmt, Pſ. 55, 19, Jeſ. 35, 10, und 1. Sam. 14, 45; endlich drei Sprüche, in welchen das Wort Friede vorkömmt, Jeſ. 57, 19, 1. Chron. 12, (13.) 18, und 1. Sam. 25, 6. So iſt der Traum zum Guten gewendet. (Dies geſchiehet noch, d. U.)

Drei Rabb., Amemar, Mar Sutra und R. Aſchi, ſaßen einſt beiſammen, da ſagten ſie: ein Jeder von ihnen ſolle Etwas vorbringen, was die Andern nach nicht wußten. Da fing der Erſte an: Wer geträumt hat, und er weiß nicht mehr was, der trete vor die Prieſter (vom Stamme Aron) zur Zeit, wenn ſie die Hände ausbreiten das Volk zu ſegnen (an den Feiertagen in der Synagoge), und ſpreche dann: (beim letzten Worte des Segens, Friede d. U.) Herr der Welt, ich bin Dein, und meine

Träume ſind Dein; es hat mir geträumt, und ich weiß nicht mehr was; war es gut, ſo bekräftige und erfülle meinen Traum, wie die Träume Joſephs; bedarf der Traum aber einer Verbeſſerung, ſo heile und verbeſſere ihn, wie das Waſſer Marah durch Moſes, wie Mirjam von ihrem Ausſatze, wie Hiskia von ſeiner Krankheit, und wie das Waſſer zu Jericho durch Eliſa, und wie Du den Fluch des gottloſen Bileams in einen Segen verwandelt haſt, ſo verwandele auch alle meine Träume mir zum Beſten. Dieſes ſage er alſo, daß, da indeſſen die Prieſter aufhören zu ſegnen (ſingend), die Gemeine Amen dazu ſage; oder auch, er ſage nur alſo: Du Herrlicher in der Höhe, der Du wohnſt in Kraft! Du biſt Friede, und Dein Name iſt Friede, laß Dir wohlgefallen, Frieden auf uns zu legen. (Dies geſchiehet noch, und zwar ſo mechaniſch, daß ſolches die ganze Gemeine ſagt, ſie mögen nun Alle geträumt haben, oder nur Einige unter ihnen — d. U.) Der andere Rabbi brachte Folgendes vor: Wer in eine Stadt kömmt, und ſich vor einem böſen Auge fürchtet (das ihn bezaubern — etwas anthun könnte), der nehme ſeinen rechten Daumen in ſeine linke, und den linken Daumen in ſeine rechte Hand, und ſage: Ich N. N., Sohn von N. N., ſtamme her aus dem Saamen Joſephs, über welchen kein böſes Auge Gewalt hatte; denn es heißt 1. B. M. 49, 22: Joſeph iſt ein fruchtbarer Zweig (Ale Ajin) über das Auge, oder nach R. Abuhe (Ole Ajin), derer, die vom böſen Auge befreiet ſind. (Die Bedeutung der Wörter iſt: Joſeph iſt wie ein fruchtbarer Zweig, der bei einer (Ajin) Quelle ſtehet. R. Joſe will dies beweiſen aus Cap. 48, 16, aus dem Worte: Wejidgu, daß ihrer wie Fiſche viel werden, (von Dag, Fiſch) wie die Fiſche im Waſſer bedeckt ſind, daß kein Böſes auf ſie wirken kann — oder, auf einer andern Manier — Joſeph hatte keine Augen-Luſt auf das Weib ſeines Herrn, deßhalb ſchreckt ihm auch kein böſes Auge, keine zauberey, Anthuerei! — Fürchtet er ſich aber vor ſeinem eigenen böſen Auge, ſo ſehe er auf ſeinen linken Naſenflügel. — Der dritte Rabbi ſprach: Wer krank wird, laſſe es den erſten Tag nicht kund werden, damit er ſeinen Glücksſtern nicht zerſtöre, hernach aber darf man es offenbaren; ſo machte es Raba, wenn er krank war, ließ er es erſt den andern Tag bekannt machen; denn er ſagte: Wer mich lieb hat, wird für mich beten; wer mir feind iſt, wird ſich freuen — nach Spr. Sal. 24, 17, 18. — R. Schmuel, wenn er einen böſen Traum hatte, ſagte er den Spruch aus Zachar. 10, 2: Träume reden vergeblich; war es aber ein guter Traum, ſo ſprach er den nämlichen Vers, aber frageweiſe „ſollen denn Träume vergeblich reden? — Es heißt aber doch 4. B. M. 12, 6: Ich will mit ihm reden in einem Traume? Raba ſagt: dieſe Stelle handelt von Träumen, die von guten, jene Stelle, Zacharias 10, 2, aber von Träumen, welche von böſen Geiſtern kommen. — R. Barnah

ſagt: zu Jeruſalem waren 24. Traumdeuter, einſt träumte mir, und ich ging zu Allen, und die Deutung Aller war verſchieden, jedoch trafen alle 24. verſchiedenen Traumdeutungen bei mir ein, es wurde alſo erfüllt, das was aus der Schrift erwieſen iſt, daß nämlich alle Träume eintreffen, wie man ſie auslegt, denn es heißt (ſagt Rabb. Elieſer,) 1 B. M. 41, 13.: und es iſt geweſen, gleich als wie er uns hat ausgelegt, ſo iſt es geweſen. Raba aber bemerkte, dieſes gelte nur wenn die Deutung mit dem Traume übereinkomme, nach v. 12. Er hat einem jeglichen Mann ausgelegt, gleich als wie ihm geträumt hat — es heißt aber ja Cap. 40. 16. Und als der Oberſte Bäcker ſahe, daß er eine gute Auslegung gethan; woher wußte er dieß? daher iſt bewieſen? ſagt Rabb. Eleaſar, daß jeder von ihnen in ſeinem Traum auch die Deutung des Traums des Andern geſehen hatte! — Rabb. Jochanan ſagt: Wenn Jemand des Morgens beim Auferwachen ein Spruch (aus dem a. T.) in den Mund kömmt, ſo iſt dieß eine kleine Weiſſagung. Dreierlei Träume werden erfüllt: Frühträume, (des Morgens vor dem Aufſtehen) was ein Anderer von uns träumt, und 3tens wenn ein Traum ſelbſt in dem Traum ausgelegt wird. Andere Rabbinen ſetzen hinzu: auch ein Traum, welcher wiederholt wird, nach 1 B. M. 41, 32.: Da es Pharao zweimal geträumt hat. R. Jonathan ſagt: Es träumt dem Menſchen von nichts, als von dem, wovon er in ſeinem Herzen gedacht hat, nach Daniel 2, 29. du König dachteſt auf deinem Bette; und v. 30.: daß du deines Herzens Gedanken erfähreſt. Raba ſagt: es erhelle daraus, weil Niemand jemals von einem goldenen Palmbaum, oder von einem Elephanten, der durch ein Nadelohr gehe geträumt hat? (Ende Folio 55. im Org. b). Daher als der Kaiſer zu Rabb. Jehuſchuah ſagte: Ihr gebet euch ja für große Weiſe aus, ſo ſage mir, was mir dieſe Nacht träumen werde? ſo antwortete er: es wird dir träumen, daß die Perſer, — mit denen er Krieg führte — dich zu dienen zwingen, dich berauben, und dich das Vieh mit einem goldnen Stabe hüten laſſen werden. — Da der Kaiſer nun den ganzen Tag darüber nachdachte, ſo träumte ihm auch des Nachts davon. — Auf gleicher Weiſe und gleicher Urſache wegen, antwortete Rabb. Schmuel dem König Schabor: es werde ihm träumen, daß die Römer kommen, ihn gefangen nehmen und zwingen würden Dattelkörner auf einer goldenen Mühle zu mahlen, Bar Hadja war ein Traumdeuter, wer ihm nun dafür (vorher) bezahlte, dem legte er den Traum gut aus; der ihm nichts gab, dem legte er den Traum ſchlecht aus. — Abayja und Raba, Beide Rabbinen waren hinter einander Vorſteher der großen Lehrſchule zu Pumpeditha, hatten Beide einerlei Traum, jener gab ihm Geld (dem Traumdeuter) dieſer gab ihm nichts, ſie erzählten ihm nun, ſie hätten im Traume die Worte geleſen, 5 B. M. 28, 31.: dein Ochs iſt geſchlachtet vor deinen Augen, u. ſ. w. zu Raba ſagte

er nun: du wirſt Schaden an deinem Vermögen leiden, und vor Kummer wird dir das Eſſen nicht ſchmecken; zu Abayja aber ſagte er: dein Vermögen wird zunehmen und vor Freuden wirſt du nichts eſſen können. — Weiter ſagten ſie: ſie hätten im Traume v. 41 geleſen: Söhne und Töchter wirſt du gewinnen, aber ſie werden nicht dein ſeyn. — Da ſprach er zu Raba: ſeine Kinder werden gefangen weggeführt werden, und zu Abeyje ſagte er: es werden ſeine Kinder ſo viel ſeyn, daß er ſeine Töchter überall hin verheirathen, und es ihm vorkommen wird, als wären ſie gefangen weggeführt; eben ſo die Worte v. 32: deine Söhne und deine Töchter werden einem andern Volke überantwortet werden, zu Abeyja ſagte er: er werde viele Söhne und Töchter haben, er ſelbſt werde die Töchter ſeinen Verwandten, ſeine Frau aber ihren Verwandten geben wollen, und dieſelbe werde ihm auch dazu überreden, welche ihm wie ein ander Volk vorkommen werden; — zu Raba aber ſagte er: ſeine Frau werde ſterben und ſeine Kinder werden unter die Hand einer andern Frau kommen. Denn Rab, habe auch dieſen Vers auf eine Stiefmutter gedeutet. Den Spruch Pred. Sal. 9, 7. Gehe hin, iß dein Brodt mit Freuden u. ſ. w. Dem Abeyje deutete er dieſes: ſein Vermögen werde zunehmen, er werde eſſen und trinken, und vor Freuden in der Schrift leſen; dem Raba aber ſagte er: ſein Vermögen werde abnehmen, daß er weder eſſen noch trinken, ſondern nur leſen werde ſeinen Kummer zu ſtillen. Ueber 5. B. M. 28, 38. legte er den Anfang des V. du wirſt viel Saamen ausbringen auf das Feld zu Gunſten des Abeyje; das Uebrige aber, du wirſt wenig einſammeln zum Nachtheil des Raba aus. Eben ſo v. 40.: Oelbeerbäume wirſt du haben in allen deinen Gemärken, aber du wirſt Dich nicht mit Oel ſalben. Den Anfang für Abeyje, das Ende für Raba, (man muß nicht vergeſſen, daß Beide Rabbinen immer denſelben Spruch in der Bibel im Traume geleſen haben.) — Die Worte v. 10.: Alle Völker der Erde werden ſehen, daß der Name Gottes auf dir geheißen iſt, und ſie werden ſich vor dir fürchten, deutete er Abeyjen. Dein Name wird bekannt, und du wirſt das Haupt der hohen Schule werden, daß jeder ſich vor dir fürchten wird. Dem Raba aber — der ihm niemals Geld gab — ſagte er: es wird in die Schatzkammer des Königs eingebrochen werden, und du wirſt als ein Dieb gefangen genommen; da wird Jedermann ſagen: wenn man auf Raba einen Verdacht hat, wie wirds uns erſt ergehen?! (Und dies ſey es, daß man ſich ſeinetwegen fürchten werde,) und es geſchahe alſo des andern Tages, Raba wurde feſt genommen! — Eben dieſe Beiden Rabbis erzählten ihm noch mehr Träume, die ſie gehabt, nämlich: ſie hatten Lattich über die Mündung eines thönernen Weinkrugs geſehen, da ſagte er zu Abeyje: dein Vermögen werde ſich verdoppeln, wie Lattich ſich ausbreitet und groß wächſt; — zu Raba aber ſagte er: dein Handel wird bitter wie Lattich ſeyn. — Ferner ſagten

ſie: ſie hätten Beide Fleiſch auf den Spundloch eines Faßes bringen ſehen. Da ſagte er zu Abeyje: dein Wein iſt ſüß, und Jeder wird kommen, von dir Wein und Fleiſch zu kaufen; zu Raba aber ſagte er: dein Wein iſt sauer, darum wird Jedermann Fleiſch kaufen dazu zu eſſen. — Ferner ſahen ſie Weinſchläuche oben auf einem Palmbaum hängen. Für Abeyje, dein Handel wird hoch werden, ſich ausbreiten und die Waaren theuer werden wie ein Palmbaum; für Raba: dein Handel iſt ſüß wie Datteln, du wirſt wohlfeil verkaufen müſſen, (ſie waren Beide Weinhändler.) Ferner ſahen ſie einen Granatapfel auf dem Spundloch eines Faßes wachſen. — Für Abeyje, ſeine Waare werde theuer ſeyn wie ein Granatapfel; zu Raba, ſeine Waare werde unangenehm ſeyn, wie ein Granatapfel, welcher die Zähne ſtumpf macht. Ferner ſahen ſie ein Faß in einen Brunen fallen; für Abeyje, ſeine Waare werde geſucht werden nach dem Sprüchwort: fällt ein Stück Brod in den Brunnen, ſo wird's nicht gefunden; — Für Raba, ſein Handel wird abnehmen, in den Brunnen fallen. — Ferner ſahen ſie einen Eſel über ihren Kopfkiſſen am Bette ſtehen, und hörten ihn ſchreien. — Für Abeyje, er werde König, Vorſteher der hohen Schule werden, und der Ausrufer werde ſo dann bei ihm ſtehen; für Raba, die Worte Pater Chamor (2. B. M. 13, 13. einem der 4. Abſchnitte welche ſich in beiden Tphilien, am Kopfe und am Arme befinden müſſen — ſiehe meine Ueberſetzung des 1. Abſch. vom Talmud S. 30. und wird in der kirchlichen Verfaßung umſtändlicher beſchrieben werden d. u.) wären aus ſeinen Tphilie ausgelöſcht. — Raba behauptete, dem wäre nicht ſo, der Traumdeuter ſagte aber, ſo wäre das Waf in dem letzten Worte ausgelöſcht — das Wort muß ohne Waf geſchrieben werden, der Schreiber hatte aber ſolches irrthümlich mit einer Waf geſchrieben, es aber hernach wider ausgelöſcht — und dieß darf nicht ſeyn. — Nun ging Raba allein zum Traumdeuter, und erzählte ihm, er habe im Traume ſeine äußere Hausthür einfallen ſehen; da ſagte ihm der Traumdeuter: ſeine Frau, (welche das Haus hüte) werde ſterben. — Ferner: es träumte ihm, es ſeyen ihm ſeine Stockzähne und auch ſeine übrigen Zähne ausgefallen — ſeine Söhne und Töchter werden ſterben. — Ferner: es ſeyen ihm Tauben davon geflogen — er werde ſich von Weibern ſcheiden laſſen, (denn es heißt von einem Weibe, meine Taube.) Ferner: er habe 2. Rüben geſehen, er werde ein paar Ohrfeigen erhalten — dieſes zu vermeiden, ging Raba in die Lehrſchule und blieb da den ganzen Tag, — es zankten ſich aber daſelbſt zwei Blinde, und als Raba ſie auseinander bringen wollte, bekam er zwei Ohrfeigen von ihnen, und als ſie ihn noch mehr ſchlagen wollten, ſchrie er, es wäre genug! er habe nur zwei Rüben im Traume geſehen!! — Endlich brachte Raba dem Traumdeuter Geld mit, und ſagte ihm: er habe im Traume eine Wand einfallen ſehen; da ſagte der Traumdeute: du wirſt Güter ohne

Gränzen erwerben. — Ferner: er habe den Palaſt des Abeyje einfallen ſehen, und der Staub davon habe ihn bedeckt. Abeyje wird ſterben und deſſen Lehrſchule an ihn — Raba — kommen. Ferner: es ſey ſein eigner Palaſt eingefallen, und Jedermann habe einen Ziegelſtein davon weggetragen, — ſeine Lehre werde ſich in der ganzen Welt ausbreiten. — Ferner: es ſey ihm der Kopf zerſpalten worden, daß ihm das Gehirn herausgegangen iſt. — Ferner: die Wolle aus ſeinem Kopfkiſſen hänge heraus! Ferner: er habe den Lobgeſang über Aegypten geleſen, es werden um ſeinetwillen Wunder geſchehen. — Nach der Zeit geſchah es, das Bar Hadja, (der Traumdeuter) mit Raba in einem Schiffe zuſammen kam; da ſagte der Erſtere: Ach! warum habe ich mich mit einem Manne eingeſchifft, um deſſen Willen Wunder geſchehen? Vielleicht ſcheitert das Schiff, und er (Raba) allein würde nur gerettet werden, — indem entfiehl ihm (dem Traumdeuter) ein Buch, Raba fand es, und ſahe darin geſchrieben ſtehen: Alle Träume treffen ein nach ihrer Auslegung, da ſagte Raba zu ihm: du Böſewicht! ſo kam es denn alſo auf dich allein an, daß mich all dieſes Unglück betroffen hat! Alles verzeihe ich dir, nur nicht den Tod meiner Frau, die Tochter des Rabb. Chisda! Der Wille Gottes ſey, daß dieſer Menſch (Bar Hadja) in die Hände einer Obrigkeit fallen möge, die kein Erbarmen mit ihm habe. Als Bar Hadja dieß hörte, ſprach er bei ſich ſelbſt, was ſoll ich thun? der Fluch eines Weiſen trifft ein, wenn er auch ohne Urſache flucht, um ſo viel mehr der Fluch dieſes Rabbi, der mit Urſache flucht? Wohlan! Ich will das Land verlaſſen und zu den Römern ziehen, denn es heißt auch: Verbannung verſöhnt die Sünde; — er thats, und ſetzte ſich vor das Thor des königlichen Oberſchatzmeiſters, derſelbe hatte nun einen Traum, und erzählte ſolchen dem Bar Hadja, es habe ihm nämlich geträumt, er habe ſich mit einer Nadel in den Finger geſteckt; — Bar Hadja wollte erſt Geld haben, da er aber nichts erhielt, antwortete er nicht. — Ferner erzählte jener: er habe den Wurm auf zwei ſeiner Finger kommen ſehen, er ſchwieg abermals, weil er kein Geld erhielt; endlich ſagte der Schatzmeiſter, er habe den Wurm in ſeine ganze Hand kommen ſehen; da antwortete Bar Hadja: es bedeute, daß der Wurm in alle Kleider des Königs gekommen ſey. Als der König dieß erfuhr, wollte er den Schatzmeiſter tödten laſſen, dieſer aber ſagte: was will man von mir? man ergreife den Bar Hadja, der wußte es und wollte es nicht ſagen. Bar Hadja ſagte zum Schatzmeiſter er wäre die Urſache, weil er ihm kein Geld geben wollte, — (Ende Folio 56. im Orig.) allein es half ihm nichts, man band zwei Cedernbäume mit Stricke zuſammen und an jeder Ceder band man einen Fuß von Bar Hadja, dann ließ man die Stricke los, daß er entzwei riß, der Kopf blieb aber noch ganz, da neigte ſich jeder Baum wieder an ſeinen Ort, daß auch ſein Kopf in zwei Stücke zerriſſen wurde und auseinander fiel, das

war ein Wunder! denn nach einer Verſion war Raba gegenwärtig, und wollte ſich nicht eher zufrieden geben, bis auch der Kopf von Bar Hadja in zwei Stücken riß, daher das Wunder! Ben Dama, der Schweſterſohn Rabb. Iſchmaels fragte dieſen Rabbiner wegen eines Traumes, in welchem er zwei zerbrochene Kinnbacken geſehen hatte, dieſer antwortete: er bedeute zwei Römer, welche Böſes wieder ihn vorgehabt, aber geſtorben ſind. Bar Kapra erzählt dem Rabb. es habe ihm geträumt, ſeine Naſe ſey abgeſchnitten, dieſer erklärte ſolches: Der Zorn Gottes (denn Aph bedeutet Zorn, auch Naſe) ſey von ihm abgewendet worden. — Ferner ſeine beiden Hände wären ihm abgehauen worden — bedeutet er werde nicht mehr nöthig haben Handarbeit zu verrichten; — ferner, man habe ihm ſeine beiden Füße abgehauen, — bedeutet, er werde auf Pferden reiten; ferner, man habe ihm geſagt: im Monat Ader (der letzte im Jahre) werde er ſterben, und den Monat Niſſen (der Erſte) nicht erleben; bedeutet, er werde in Ehren (Adruth) ſterben, und in keiner Verſuchung (Niſſajon, gerathen. — Ein Zadduki (Sadducäer) befragte Rabb. Iſchmael wegen ſeiner Träume; und erhielt folgende Auslegungen: Er habe Oelbäume mit Oel begoſſen, bedeutet: er habe ſeine Mutter beſchlafen; — er habe einen Stern ausgeriſſen, bedeutet: er habe einen Iſraeliten geſtohlen; — er habe einen Stern verſchlungen, bedeutet: er habe den geſtohlenen Iſraeliten verkauft und das Geld dafür verzehrt; — er habe Augen einander küſſen ſehen, bedeutet: er habe ſeine Schweſter beſchlafen; — ferner, er habe den Mond geküßt, bedeutet: er habe das Weib eines Iſraeliten beſchlafen; — ferner, er habe auf einen Büſchel Myrthen getreten, bedeutet: er habe eine verlobte Jungfrau beſchlafen; — ferner, er habe einen Büſchel Myrthen über ſich und unter ſich geſehen, bedeutet: er habe ſein Bett umgewendet; (Blut-Schande getrieben) ferner, er habe Raben zu ſeinem Bette kommen ſehen, bedeutet: ſein Weib treibe mit vielen Männern Ehebruch; — er habe Tauben zu ſeinem Bette kommen ſehen, bedeutet: er habe viel Eheweiber verunreiniget; — er habe zwei Tauben gehabt die ihm davon geflogen ſind, bedeutet: er habe zwei Weiber genommen und ſie wieder ohne Scheidebriefe von ſich gelaſſen; — er habe Eier geſchält, bedeutet: er habe Todten die Kleider ausgezogen. — Der Sadducäer bekannte, er habe jenes Alles gethan, ausgenommen das Letzte. — Da kam aber eine Frau herbei und ſagte: Dieſer Mantel den du um haſt, war die Decke des verſtorbenen N. und die haſt Du ihm ausgezogen. — Endlich ſagte er noch: es habe ihm geträumt, man ſage ihm, dein Vater hat Güter in Cappedocia hinterlaſſen, Rabb. Iſchmael fragte ihn, ob er da ſelbſt Güter habe? er antwortete: Nein, ob ſein Vater da geweſen? Nein. So heißt denn Kappa ein Balken, und Doka zehn (griechiſch), gehe hin und ſiehe zu, der erſte Balken unter zehn, iſt voll Gold. Und er fand es alſo! — Rabb.

Chanina ſagt: Wer im Traum einen Brunnen ſiehet, bedeutet Friede, 1 B. M. 16, 19. nach Rabb. Nathan, er findet das Geſetz, (die wahre Bedeutung deſſelben) er (R. Nathan) vergleicht das Wort Chajim, mit Sprüche Sal. 8, 35. nach Raba bedeutet es ſchlechthin das Leben. Rabb. Chanan ſagt, drei Dinge (wenn man von ihnen träumt) bedeuten Frieden; ein Fluß, Jeſ. 66, 12., ein Vogel, Cap. 31, 5. und ein Topf Cap. 26, 12. (weil das Wort Schaphat von dem Setzen der Töpfe zum Feuer gebraucht wird), doch verſteht R. Chanina dieß Wort nur nach Micha 3, 3, (wo doch von Strafgerichten die Rede iſt;) alſo kein Friede, von einem Topfe in welchem kein Fleiſch befindlich iſt, weil es im Verſe heißt: als wie in dem Topf, und wie Fleiſch im Keſſel! — Rabb. Jhoſchuah ben Levi giebt folgende Lehren von Träumen: wer von einem Fluße träumt, (wo ein Strom ſegnend dargeſtellet iſt), der ſage des Morgens: Jeſ. 66, 12, ehe ihm der andere Spruch Cap. 59, 19 einfällt — wo es heißt: wie ein eingeengter Strom, ſtrafend. Eben ſo verhält es ſich bei einem Vogel, mit den Sprüchen aus Jeſ. 31, 5. und Sprüche Sal. 27, 8.; eben ſo bei einem Topf mit Jeſ. 26, 12. und Ezech. 24, 3, auch bei Weintrauben mit Joſ. 9, 10. und 5. B. M. 32, 32, bei einem Berge mit Jeſ. 52, 7. und Jer. 9, 10, bei einer Poſaune mit Jeſ. 27, 13. und Joſ. 5, 8, bei einem Hunde mit 2. B. M. 11, 7. und Jeſ. 56, 11, bei einem Löwen mit Amos 3, 8. und Jer. 4, 7, immer den erſten Spruch zu ſagen, bevor ihm der Andere einfällt, der nicht günſtig für den Traum iſt. Eben ſo, wenn einer im Traume ſiehet, daß ihm das Haar oder der Bart geſchoren wird, und er ſchöne Kleider anziehet, mit den Sprüchen: 1. B. M. 14. und Richter 16, 17. Ferner bei einem Brunnen mit Hohel. 4, 15. und Jer. 6, 7, und bei einem Rohr mit Jeſ. 42, 3, und 2. König 18, 21. (In allen dieſen Stellen kommen dieſe Worte einmal in guter, und dann wider in einer böſen Bedeutung vor; jene ſoll man alſo zuerſt ſagen, um die böſe Bedeutung abzuwenden), ſonſt heißt es von einem Rohre: Kaneh, der ſoll auf Weisheit hoffen, nach Spr. 4, 5, kaufe Kneh, Klugheit. — Wem aber von vielen Röhren träumt, der ſuche Verſtand v. 7. In all deinem Kaufen, kauf Verſtändigkeit; weil dieſes Wort hier 2. Mal ſtehet. — Rabb. Seira ſagt: eine Gurke, das Zarte an den Palmen; Wachs und Rohr bedeuten alle etwas Gutes. So heißt es auch: es träume Niemand von Kürbiſſen, als nur dem welcher Gott aus allen Kräften fürchtet, (denn ein Kürbis heißt Dalaath, und Jeſ. 38, 14. heißt es Dalu Enei lamarom, meine Augen hängen zum Himmel! Raſchi.) Endlich, wer von einem Ochſen träumt, der ſage, wenn er erwache, erſt den Spruch aus 5. B. M. 33, 17, bevor ihm der andere Spruch einfällt, 2. B. M. 21, 28. Fünferlei Träume von einem Ochſen haben ihre Bedeutung, wer deſſen Fleiſch iſſet, wird reich, wen er ſtößt, der wird Kinder haben, die ſich gegen das Geſetz auflehnen

werden, wen er beißt, über den werden Schmerzen kommen, wen er ſchlägt, dem ſtehet eine Reiſe bevor, wer auf ihm reitet, der wird hoch ſteigen; — ſonſt heißt es ja aber das Letztere bedeute den Tod? Antwort, den Tod bedeutet es, wenn der Ochſe auf ihm reitet. — Wem von einem Eſel träumt, der warte auf das Heil, (auf den Meſſias), wem von einer Katze träumt, und es iſt an einem Ort wo man ſie Schunra nennet, ſo wird ihm zu Ehren ein ſchönes Lied gemacht werden, (Schirah naeh) wird ſie aber Schinnera genannt, ſo ſtehet ihm eine böſe Veränderung bevor (Schinnera); träumt man von weiße Trauben, es mag nun die Zeit der Reife der Trauben ſeyn oder nicht, ſo bedeutet es Gutes, ſchwarze Trauben ſind aber nicht gut, wenn die Traubenzeit iſt, ſonſt nicht; ein weißes Pferd ſtehend oder laufend, iſt gut, ein rothes iſt nur gut wenn man es im Traume ſieht, daß es ſtille ſtehet; wer Iſchmael, (den Sohn Abrahams, nicht einen andern Iſchmaeliten oder Araber) im Träume ſiehet, deſſen Gebet wird erhört. — Wem von einem Cameel träumt, deſſen baldiger Tod ſey zwar im Himmel beſchloſſen worden, er werde aber doch gerettet werden. — Der Beweis iſt aus **1. B. M. 46**, 4, und nach einem andern Rabbi **2.** Sam. **12, 13,** weil in beiden Verſen das Wörtchen Gam, im erſten Verſe bei Gam auch das Wort Aloh (Abrevj. von Gamel, Kameel) ſtehet. — Wer Pinehas, dem bekannten Eifrer, im Traume ſiehet, dem wird ein Wunder geſchehen, (wie dem Pinehas, ſiehe Talmud, Traktat Szanhedrium, Fol. **83.**); ein Elephant bedeutet ein Wunder, viele, bedeuten ein ganz außerordentliches Wunder, es heißt aber doch anderswo: alle Thiere bedeuten gutes, außer der Elephant und der Affe. Antwort: (Ende der **56**ten Seite im Orig. b) dieſes iſt von einem ungeſattelten, jenes von einem geſattelten Elephant zu verſtehen. — Wer den Namen Hunna (Name eines berühmten Rabbi) im Traume geſchrieben ſiehet, dem wird ein Wunder (Neß) geſchehen, weil in beiden Wörtern ein Nun iſt — ſo auch bedeuten die Namen: Chanina, Chananja, Jochanan, (wo zwei Nunen vorkommen) im Traume geſchrieben geſehen, Wunder über Wunder. — Wer im Traume das Wort Hesped, Klagen über einen Todten geſchrieben ſiehet, bedeutet daß von Himmel ſeiner geſchonet, und er erlöſet werden wird, (Chaßa, ſchonen; Padah, erlöſen). Wer im Traume antwortet: Sein, Gottes großer Name ſey gelobt, es iſt dieß wenn ein ſehr großes Gebet, vom Vorſänger geſprochen, wo dann die ganze Gemeinde mit obigen Worten u. ſ. w. einfällt, und wird in der zu erſcheinenden Kirchliche Verfaſſung näher beſchrieben werden d. u.) der kann gewiß ſeyn, daß er ein Kind des ewigen Lebens ſeyn werde. — Wer das Schma im Traume ſagt, iſt würdig, daß die Schechina (Gottes Herrlichkeit) auf ihm ruhe, wenn ſeine Zeitgenoſſen es werth wären. Wer die Tphilin im Traume anlegt, der hat Hoheit zu gewärtigen, nach **5.** B. M. **28, 10,** Rabb. Eleaſar der Große ſagt aber: es müſſen die Kopftphilin ſeyn,

wer im Traume die Tphila (die 18. Gebete) betet, dieß iſt ein Zeichen, daß er nahe bei Gott iſt, er muß aber nicht ausbeten, ſondern mitten darin darüber aufwachen. — Wer im Traume ſeiner Mutter beiwohnet, trachte nach Klugheit, Spr. 2, 3.; — wer eine verlobte Jungfrau im Traume beiwohnet, der ſuche das Geſetz 5 B. M. 33, 4, man muß nämlich leſen, ſtatt Moroſcha, Erbtheil; Meoraſche, Verlobte. — Wer ſeine Schweſter im Traume beiwohnet, der ſuche Weisheit, Spr. Sal. 7, 4. — Wer eine verheirathete Frau beiwohnet, der ſey verſichert daß er ein Kind des ewigen Lebens ſey, er muß ſie aber nicht wirklich vorher erkannt und den Abend vorher nach ihr gelüſtet haben. (Raſchi behauptet, er erhalte auch in jenem Leben den Theil ſeines Nächſten, im Garten Eden, deſſen Weib er im Schlafe beiwohnte.) R. Abba ſagt: Waizen bedeutet Friede, Pſ. 147, 14, Gerſte, bedeutet daß ſeine Miſſethat weggenommen iſt, Jeſ. 6, 7.; daher ſagt Rabb. Seira: er wäre nicht eher von Babel nach Paläſtina gegangen, bis ihm von Gerſte geträumt hat. — Ein Weinſtock voll Trauben, bedeutet: ſein Weib werde keine unzeitige Geburt haben, Pſ. 128, 3. Wer einen edlen Weinſtock ſiehet, der warte auf den Meſſias, 1 B. M. 49, 11. Ein Feigenbaum bedeutet daß das Geſetz in ihm werde bewahret ſeyn, Spr. Sal. 27, 18. Granatäpfel, wenn ſie klein ſind, bedeuten: ſein Vermögen werde ſich vermehren und Früchte bringen wie ein Granatapfel, ſind ſie aber groß, ſo bedeutet es: das Vermögen werde groß werden wie ein Granatapfel. — Sind ſie zerſtückt, ſo wird er, wenn er ein Gelehrter iſt, auf das Geſetz achten, hohes Lied 8, 2; iſt er ein Ungelehrter, ſo ſoll er die Gebote zu erfüllen ſuchen. — Oliven, bedeuten wenn ſie klein ſind, ſein Vermögen werde fruchtbar ſeyn, ſind ſie groß, bedeuten ſie daſſelbe. Oelbäume aber bedeuten, er werde viele Kinder, Pſ. 128, 3. oder auch einen guten Namen haben, Jer. 11, 16. Oel bedeutet: er werde auf das Licht des Geſetzes, den Meſſias, warten, 2 B. M. 27, 20. Datteln bedeuten: daß deſſen Miſſethat ein Ende hat. Klagl 4, 22, das Wort Tammu ſoll anſpielen auf Temarim (Datteln) 4 B. M. 20, 10. Eine Ziege bedeutet, nach R. Joſeph ein für ihn geſegnetes Jahr, viele, bedeuten: viele geſegnete Jahre Spr. Sal. 27, 27. Eine Myrthe bedeutet: ſein Vermögen werde größer werden, hat er kein Vermögen, ſo wird ihm eine Erbſchaft zufallen — der Baum muß aber auf ſeinem Stamm ſtehen. Ein Etrog oder Paradiesapfel auch Adamsapfel bedeutet: er werde geehrt ſeyn von ſeinem Herrn 3 B. M. 23, 40, Pri Etz hadar, Frucht eines prachtvollen geehrten Baumes d. i. der Etrog. Wer ein Lulab, Palmzweig im Traume ſiehet, bedeutet: er habe nur ein Herz gegen ſeinen Vater im Himmel, (leb Herz)! — Wer eine Gans im Traume ſiehet, der achte auf Weisheit Spr. Sal. 1, 20, die Weisheit ſchreiet draußen, wer der Gans im Traume beiwohnet, der wird das Haupt einer Lehrſchule werden, wo er vielen vorſchreien muß; Rabb. Aſchi

ſagt: es habe ihm dieß geträumt. bevor er zu dieſer Würde gelangt iſt. — Ein Hahn bedeutet: er werde einen Sohn, viele, er werde viele Söhne erhalten. Eine Henne: er werde einen ſchönen und angenehmen Sitz, Garten oder Lehrſchule erhalten. Eyer bedeuten: daß es ungewiß ſey, ob ſeine Bitte von Gott erhört werden wird, ſind ſie aber zerbrochen, ſo iſt's gewiß, gleiche Bedeutung haben Nüſſe, Gurken, Gläſer, Gefäße und auch Alles was zerbrechlich iſt. Wenn Jemanden träumet, er gehe in einer Stadt, deſſen Wunſch wird erfüllet werden, Pſ. **107, 30.** Wenn Jemand im Traum ſein Haupt ſcheeret, dieß iſt ein gutes Zeichen, **1** B. M. **41, 14,** beſcheeret er auch ſeinen Bart ſo iſt dieß für ihn und ſein ganzes Geſchlecht ein gutes Zeichen. Sitzt Jemand in einem kleinen Schiffe, ſo bekömmt er einen guten Namen, in einem großen ſo geht es ſein ganzes Geſchlecht an, das Schiff muß aber in hoher See ſeyn. — Wer in Traum ſein Bedürfniß verrichtet, dieß iſt ein gutes Zeichen, Jeſ. **54, 14,** er muß ſich aber nicht reinigen, und ſeine Hände nicht ſchmutzig machen. — Wer auf das Dach ſteigt, wird groß werden, wer herabſteigt, wird erniedriget — Abeyje und Raba hatten Beide jenen Traum bevor ſie groß wurden. Wem träumt, er zerreiße ſeine Kleider, dem wird ſein, über ihn ſchon geſchehener böſer Urtheilsſpruch wieder (von Gott) zerriſſen werden. Wer ſich nackt ſiehet, iſt es im Lande Babel, ſo iſt er frei von Sünden, in Paläſtina, bedeutet es, daß er nackt — ohne Gebote ſey. Wer von Häſchern gefangen wird, das bedeutet, er werde vor Schaden bewahret ſeyn, beſonders wenn er noch dazu — im Traum — in's Halseiſen gelegt, nicht aber, wenn er bloß mit einem Stricke gebunden wird. — Wer in einem See gehet, wird das Haupt einer Lehrſchule werden, in einem Wald, wird er das Haupt der Kinder der Braut werden (der vornehmſte Schüler des Lehrers, der den andern Schülern das nicht Verſtandene erklärt). — Jenes hatte R. Papa, dieſes R. Hunna geträumt — nach einer andern Verſion hatte Beiden geträumt, daß ſie in einem See gegangen wären, mit dem Unterſchiede, daß R. Papa ein Hackbrett, oder ein Glöckchen an den Hals hängen gehabt (zum Zeichen, daß er ſich vor Vielen werde hören laſſen), R. Hunna aber nicht. — R. Aſchi ſagt, er habe eben dieſen Traum wie R. Papa gehabt, und noch dazu auf dieſem Inſtrument geſpielt. — Ein Lehrer ſagte im Namen R. Nachmans: wem träume, daß er zur Ader laſſe, dem werden ſeine Sünden vergeben, Jeſ. **11, 18.** Ein Anderer ſagt daſſelbe, nur mit andern Worten. — Ein Lehrer ſagt in Gegenwart des R. Scheſchath: wer eine Schlange im Traum ſiehet, dem iſt ſein Unterhalt beſtimmt; ſteche ſie ihn, ſo wird ſein Unterhalt verdoppelt; tödte er ſie abrr, ſo verliert er ſeinen Unterhalt. R. Scheſchath ſagte aber doch: der eine Schlange tödtet, deſſen Unterhalt wird verdoppelt; es iſt aber nicht ſo, ſondern R. Scheſchath ſagte dies nur, weil er ſolchen Traum gehabt hat,

und er ihm gut deuten wollte. — Ein Lehrer ſagte in Gegenwart R. Jochanan: Alles Getränk hat eine gute Bedeutung, mit Ausnahme des Weins, der hat manchemal — der ihn im Traum trinkt — eine gute, Pſ. 104, 14. und manchemal eine böſe Bedeutung, Spr. 31, 6 (es kömmt alſo auf die Auslegung an). R. Jochanan ſagt aber, einem Gelehrten bedeute es immer Gutes, Spr. 9, 5. (Ende folio 57 a. im Original.) Eben dieſer R. J. ſagt: Wem des Morgens beim Aufwachen ein Spruch aus dem A. T. in den Mund kömmt, das iſt eine kleine Weiſſaguug. — Drei Könige haben ihre Bedeutung, wenn man von ihnen träumt: David, daß man auf Frömmigkeit achten ſoll; Salomo, daß man auf Weisheit achte, und Ahab, daß man ſich vor einer Strafe zu fürchten habe. Eben ſo ſind auch drei Propheten, welche Etwas bedeuten: Wer das Buch der Könige ſiehet, hat Hoheit zu erwarten; ſiehet er Ezechiel, ſo bedeutet es Weisheit; Jeſaias, bedeutet Troſt; Jeremias bedeutet, man habe Strafe zu erwarten. — Von den Chitubin (Hagiographis) haben die drei großen ihre Bedeutung: Die Pſalmen, bedeuten Frömmigkeit; die Sprüchwörter, Weisheit, und das Buch Hiob, Strafe. Eben ſo drei kleine Chitubin, das Hohelied bedeutet Frömmigkeit; der Prediger, Weisheit, und die Klagelieder, Strafe. Wer aber das Buch Eſther ſiehet, dem wird ein Wunder geſchehen. Drei Weiſen (Talmudiſten) haben gleiche Bedeutung: Rabbi (der bekannte R. Jehuda der Heilige) bedeutet Weisheit; R. Glieſer, Sohn Aſarjahs, bedeutet Reichthum, und R. Jſchmael, Sohn Eliſcha (welcher unter die Zahl der zehn jüdiſchen Märtyrer gehöret, denen man die Haut vom Kopf abgezogen), Züchtigung. Eben ſo drei Schüler der Weiſen: Ben Aſay, Frömmigkeit; Ben Soma, Weisheit — Achar (der Andere), Eliſcha, Sohn Abujah, — er iſt in der Folge ein Ketzer geworden, deshalb wird er nicht bei ſeinem Namen, ſonbern immer der Andere — genannt, wer nun dieſen im Traum ſiehet, der hat Züchtigung zu erwarten. Alle Thiere haben eine gute Bedeutung, ausgenommen der Elephant, der Affe und die Meerkatze (vom Elephanten ſiehe oben, wenn er einen Sattel auf ſich hat u. ſ. w.). Alle Arten von metallenem Handwerkszeug ſind gut, auſſer eine Haue (Hacke) und eine Axt, d. h. ſie müſſen vollſtändig zum Hauen gemacht, im Traume geſehen werden. Alle Arten der Baumfrüchte ſind gut, auſſer unzeitige Datteln; eben ſo alle Arten der Erdgewächſe, ausgenommen Rüben; das heißt, wenn man ſie in der Erde ſteckend geſehen hat, ſonſt bedeuten ſie nach Rab, daß man reich merde. Alle Arten Farben ſind gut, auſſer gelbblaulicht (Techeleth). Alle Vögel ſind gut, auſſer einer Art Eule, deren Augen wie Katzenaugen ausſehen (Karja), und Kpfupha, ein Vogel, der am Meer ſich aufhält, und ſehr leicht, ohne Geräuſch fliegt, und die Fledermaus — (das eigentliche große Traumbuch hört hier auf. — Weiter unten kömmt aber noch etwas mehr von Träumen vor. — Im

Original kommen nun hier die Wörter vor: Häguf, Häguf, Meen, Meſchübin, umärchibin Szimmon — zum Zeichen — ſolche Wörter machten ſich die Schüler gewöhnlich zu Erinnerungszeichen, um das Gelernte oder das zu Lernende nicht zu vergeſſen. Dieſe Wörter kommen nun in dem Folgenden vor (ſie kommen auch oft im Talmud — beſonders in den Agadoth vor — d. U.) Drei Dinge gehen in den Leib, ohne daß derſelbe einen Nutzen davon hat: Kirſchen, oder Coriander, ſchlechte und unzeitige Datteln. Drei Dinge gehen nicht in den Leib, und derſelbe hat doch einen Nutzen davon: Das Baden, das Salben und die Beiwohnung. — Drei Dinge ſind ein Bild der künftigen Welt, wegen des Vergnügens, das man davon hat: der Schabbas, die Sonne und die Beiwohnung — aber die Beiwohnung ſchwächt ja den Körper? es muß alſo ſtatt deſſen heiſſen: die Oeffnung des Leibes. — Drei Dinge beſänftigen den Menſchen: eine ſchöne Muſik, oder die ſchöne Stimme einer Frau, das Geſicht (Anſehen) eines ſchönen Menſchen (oder Sache), und ein angenehmer Geruch. — Drei Dinge erheitern den Menſchen wieder: eine ſchöne Wohnung, eine ſchöne Frau, und ſchönes Hausgeräthe (es erfolgen wieder im Original Erinnerungszeichen von dem, was folgt: Chamiſcha, Weſchiſcha, Weaßarah, **5**, **6** und **10**, Szimmon, zum Zeichen). Fünf Dinge haben den **60**ſten Theil von den Eigenſchaften einer andern Sache an ſich: das Feuer, von der Hölle, der Honig, von dem Manna, der Schabbas von dem zukünftigen Leben, der Schlaf von dem Tode, und der Traum von einer Weiſſagung. — Sechs Dinge ſind bei einem Kranken ein gutes Zeichen: das Nieſen, Hiob **41**, **9**, der Schweiß, **1**. B. M. **3**, **19**, der Durchfall, Jeſ. **51**, **14**, eine nächtliche Verunreinigung, Jeſ. **53**, **10**, der Schlaf, Hiob **3**, **13**, und ein Traum, Jeſ. **38**, **16**. — Sechs Dinge curiren einen Kranken und machen ihn völlig geſund, Cruf (Meerkohl, Crambe), Turdin (Erdbeerſpinat, Blitum), Szißen jeweſchin (Waſſer von gedörrter Siſe, Zuckerwurzel), der Wanſt von Vieh, die Gebärmutter und das Netz über der Leber. Andere Rabb. ſetzen hinzu: kleine Fiſche, welche überdies den ganzen Leib fruchtbar und ſtark machen. — Zehn Dinge machen wieder krank, und die Krankheit wird ſchlimmer, wenn der Kranke Ochſen- oder fettes Fleiſch, gebratenes Fleiſch, Geflügel oder geſottene Eier iſſet; wenn der Kranke ſich das Haupt oder den Bart ſcheeren läßt; das Eſſen von Creſſe, Milch, Käſe, und das Baden. Einige Rabb. ſetzen noch hinzu: Nüſſe, Gurken (Kürbiſſe) — Kiſchuim. — Nach der Auslegung des R. Iſchmael hätten ſie dieſen Namen, weil ſie für den Leib ſo gefährlich und beſchwerlich ſind, wie Schwerter (von Kaſche, hart). — Es heißt aber ja nach R. Jehudah und nach Rabbi, von dem Vers im **1**. B. M. **25**, **13**: Es werden zwei Völker (Goim) aus deinem (Rebecka's, Iſaac's Frau) Leibe kommen — man leſe aber nicht Gojm, ſondern Geim, große, berühmte Leute, nämlich wie der Kaiſer Antonius

und Rabbi — der bekannte Heilige, an deren Tiſch es weder im Sommer noch in Regentagen an Rettich, Latuge (die Iſraeliten verſtehen unter Chasereth: Meerrettig), oder Gurken fehlte (ſie müßten ja alſo vielmehr geſund ſeyn? Antwort: von denen hier die Rede iſt, das ſind kleine Gurken, die ſind geſund; von jenen meint man aber große, die ſind ungeſund.

Jetzt kömmt noch Etwas von Träumen..

Ein Todter im Hauſe, bedeutet Friede im Hauſe. Iſſet und trinkt man in einem Hauſe, dies iſt ein gutes Zeichen für das Haus, trägt man aber Hausrath aus dem Hauſe — alles im Traum — ſo iſt dies ein böſes Zeichen. R. Papa macht die Erklärung von Schuhen und Sandalis — die ein Zeichen ſind, daß man ausgehen wolle — und ſagt: Alles was die Ruhe nimmt, iſt gut, ausgenommen Schuhe und Sandalia; und Alles, was die Ruhe giebt, iſt gut, ausgenommen die Erde, — welche das Grab bedeutet — und Senf (Alles im Traume).

(Jetzt kömmt erſt wieder die Erklärung der Miſchnah zum Vorſchein. — Der Ueberſetzer bittet, jedesmal wo das Wort Miſchnah in ( ) vorkömmt, ſolches auf der erſten Seite nachzuſehen.)

In derſelben heißt's gleich anfangs: — ſiehe daſelbſt — Siehet man einen Ort, wo unter uns ein Götzendienſt zerſtöret worden iſt, der u. ſ. w. In der Braitha heißt's nun: Wer eine Merkolis (einen dem Mercur geheiligten Steinhaufen), ſiehet, der ſage: Gelobt ſey der, der ſeine Langmuth walten läßt über die, welche ſeinen Willen übertreten. An einem Ort, wo bei uns ein Götzendienſt zerſtört worden, ſagt man: Gelobt ſey der, der den Götzendienſt aus unſerm Lande ausgerottet hat, und wie er an dieſem Ort ausgerottet worden iſt, ſo wolleſt Du Gott ſolchen auch an allen Orten Iſraels zerſtören, und das Herz derer, die dem Götzen dienen (der abtrünnigen Iſraeliten), bekehren, Dir zu dienen. Außer dem Lande iſt es nicht nöthig, letzteres nämlich: und das Herz u. ſ. w. zu ſagen, weil die meiſten Leute Heiden ſind. Doch will R. S. Ben Eleaſar, man ſolle auch für die Leute außer dem Lande beten, weil ſie dereinſt gleichfalls Juden werden würden, nach Zephan. 3, 9. Alsdann will ich (ihre erſte Sprache) den Völkern bekehren zu einer lauteren Sprache. — R. Hunna lehrt: Wer das gottloſe Babel ſiehet, muß fünf Lobſprüche ſagen. Siehet er die Stadt, ſo ſage er: Gelobet ſey der, der das gottloſe Babel zerſtört hat — den Palaſt Nebucadnezars, gelobt u. ſ. w. Siehet er die Löwengrube oder den feurigen Ofen, gelobt u. ſ. w. der unſern Vätern Wunder u. ſ. w. Siehet er eine Markolis, gelobt u. ſ. w. Siehet er den Ort in Babel, wo man die Erde Wegnimmt, (wo kein Vieh herausgehen darf, dem man nicht etwas von der Erde daſelbſt mitgebe, als ein Zeichen der Verwüſtung und des Fluchs, ſo ſage er: Gelobt ſey er, der es ſagt und thut, der es beſchließt und hält — es wird weder in der Gmara noch in Raſchi der

Name dieſes Orts angegeben. Raſchi ſetzt noch hinzu im Namen Rabb. Iſaac: man nimmt die Erde, um Lehm davon zu machen, dieſen Ort wieder auf zu bauen, aber er bleibt dennoch immer unbebauet — daher als Raba, Eſel ſah die dergleichen Erde trugen, ſchlug er ſie mit der Hand auf den Rücken und ſagte: Lauft ihr Gerechten, die Eſel, den Willen eures Herrn zu thun. Wenn Mar, der S. Rabinna's dahin kam, nahm er Erde in ſein Taſchentuch und ſchüttete ſolche hernach aus, zu beſtätigen was in Jeſ. 14, 23, ſtehet: Ich will ſie mit einem Beſen der Vertilgung auskehren. — Raf Aſche ſagt: er habe zwar, was R. Hamnunah gelehrt, nicht gehört, er habe aber Alle dieſe Lobſprüche von ſelbſt geſagt. (Ende Folio 57. b. im Original.) R. Jerm.: ben Eliaſor ſagt: da Babel verflucht worden, ſeyen auch ſeine Nachbaren verflucht worden, indem jene ſchädlichen Thiere, die in Babel ſich aufhalten, Jeſ. 14, 23, auch den Nachbarn Schaden thun. Da aber Schomron (Samaria) verflucht worden, Micha. 1, 6. daß es ein Steinhaufen ſeyn ſoll, thut dies den Nachbarn keinen Schaden, indem man ſogar Weinberge dahin bauen könne. — Raf Hamunnah ſagt: Wer Heere (600,000) von Iſraeliten ſiehet, der ſage: Gelobt ſey, der das Verborgene weiß (die Gedanken eines Jeden unter ſo vielen Menſchen, deren Sinne und deren Geſichter keines den Andern ähnlich iſt. — Sind es aber Heere von Nichtjuden, ſo ſage man, Jerem. 50, 12: Nun ſchämt ſich eure Mutter über die Maaßen, erröthet, die euch geboren. — Wenn R. Soma die Heere der Iſraeliten zu Jeruſalem den Tempelberg hinauf gehen ſah, ſprach er: Gelobet ſey der, der das Verborgene weiß, und der alle dieſe erſchaffen hat, mir zu dienen. — Derſelbe pflegt nämlich zu ſagen: Wie viel Mühe mußte ſich nicht der erſte Menſch geben, bis er einen Biſſen Brodt zu eſſen bekam! Er mußte ackern, ſäen, ausjäten, umhacken, ſchneiden, Garben machen, dreſchen, würfeln, ſieben, mahlen, beuteln, knäten, Brodtlaibe machen und backen, ehe er eſſen konnte, und ich, wenn ich des Morgens aufſtehe, finde alles dieſes für mich bereitet. Wie viele Mühe koſtete es ihm (dem Adam) bis er ein Kleid anzuziehen hatte! Er mußte die Schaafe erſt ſcheeren, die Wolle waſchen, ausſchlagen, färben, ſpinnen, weben, walken, und alsdann erſt das Kleid nähen, ehe er es anziehen konnte, und ich, wenn ich des Morgens aufſtehe, finde alles dieſes ſchon fertig; alle Völker, oder vielmehr alle Handwerksleute ſind früh Morgens auf, und kommen vor meiner Thüre, und ich, wenn ich aufſtehe, finde alles dieſes bereit! Derſelbe Ben Soma pflegt zu ſagen: ein dankbarer reiſender Gaſt ſagt: wie viele Mühe hat ſich doch der Hausvater meinetwegen gegeben! wie viel Fleiſch, wie viel Wein, wie viel Kuchen hat er mir nicht vorgeſetzt, und alles dieſes iſt nur meinetwegen geſchehen; hingegen ein böſer Gaſt ſagt: Wie viele Mühe hat ſich denn der Hausvater meinetwillen gegeben? Einen Biſſen Brodt habe ich gegeſſen, ein

Stück Fleiſch habe ich genoſſen, und einen Becher Wein habe ich getrunken; Alles was er gethan hat, iſt nur um ſeiner Frau und Kinder-Willen geſchehen. Von jenem Gaſt gilt, was Hiob ſagt **36, 24**; von dieſem, Cap. **37, 24**. — Von Iſchai, den Vater Davids, heißt es **1**. Sam. **17, 12**: Und der Mann, in den Tagen Schauel, wurde alt, er kam unter den Männern (er gehörte unter den angeſehenſten). Dies erklärte Raba, oder R. Sabid, oder R. Anſchia: er, der Vater Davids, ſey aus- und eingezogen mit einem Heere, und habe unter einem Heere gelehrt — er war Krieger, und auch Gelehrter. — Ula ſagt: Wir haben empfangen durch Tradition, daß kein Heer in Babel ſey. — Ein Heer iſt **600,000** Mann. — Wer weiſe, gelehrte Leute aus Iſrael ſiehet, der ſage: Gelobt ſey der von ſeiner Weisheit mitgetheilt hat, denen die ihn fürchten; ſind es aber nichtjüdiſche Weiſe, ſo ſage er: Der von ſeiner Weisheit ſeinen Geſchöpfen mitgetheilt hat. Siehet er einen jüdiſchen König, ſo ſage er: Der von ſeiner Ehre denen, die ihn fürchten, mitgetheilt hat; iſt es aber ein nichtjüdiſcher König, ſo ſage er: ſeinen Geſchöpfen u. ſ. w. R. Jochanan ſagt: man eile jederzeit, nicht allein den jüdiſchen, ſondern auch den nichtjüdiſchen Königen zu begegnen, damit man dereinſt zur Zeit des Meſſias den Unterſchied zwiſchen Beiden ſehen möge. — — Rabb. Scheſchat war blind (er war groß von Licht — den Juden darf nicht geflucht, auch nichts Unangenehmes von ihnen geſagt werden — daher ſtehet in ſolchen Fällen immer das Gegentheil von dem, wie es wirklich iſt — d. U.); als nun der König ankam, machte er ſich auf dem Wege, ihm entgegen zu gehen, da traf ihn ein Zadduki, Sadducaeer, der ſagte ihm: ganze Gefäße trägt man zum Fluß, ſie zu füllen; wozu ſollen zerbrochene? (was willſt du als Blinder beginnen?) R. S. antwortete: Komme und überzeuge dich, daß ich den König beſſer kennen werde, als du. Der erſte Haufe (vermuthlich die dem König voraus gingen) zog nun vorüber, da ſagte der Sadducaeer: der König kömmt; R. S. aber ſagte: er kömmt noch nicht. — So ging es auch bei dem zweiten Haufen. Bei dem dritten Haufen wurde es ſtille, da ſagte R. S.: jetzt kömmt der König. Als Jemand fragte, woher er es wiſſe? antwortete er: daher, weil es ſich mit den Reichen dieſer Welt, wie mit dem Reich des Himmels verhält, und führte an, **1**. Kön. **19**, **11**, **12**: daß auch Gott ſich durch ein ſtilles, ſanftes Säuſeln hören ließ. Als nun der König kam, ſagte R. S. den gewöhnlichen Lobſpruch; der Sadducäer aber verſpottete ihn, weil er blind war. Von dieſem Sadducäer ſagen einige Rabb.: ſeine Mitgeſellen hätten ihm die Augen ausgeriſſen; Andere behaupten: R. S. habe die Augen auf ihn gewendet, und er ſey in einen Knochenhaufen zuſammen gefallen. — —

R. Schila ließ einen Mann geißeln, welcher eine Aegypterin geheirathet hatte. Dieſer gab ihn bei dem König an, er, R. S. ſey ein Jude, der ohne Erlaubniß des Königs Gericht halte. Man ließ ihn holen, und befragte ihn deshalb; R. S. antwortete: der Jude habe mit einer Eſelin Schande getrieben, deshalb ließ er ihn geißeln. Man fragte, ob er Zeugen habe, er ſagte: ja! und ſiehe da, Elias, der Prophet, kam in Menſchengeſtalt und zeugte. Da ſagten die Richter, er habe den Tod verdient; R. S. aber ſagte: ſeitdem wir aus unſerm Lande vertrieben ſind, dürfen wir Niemand tödten, macht ihr mit ihm was ihr wollt. Indeß die Richter die Sache überlegten, fing R. S. an den Spruch, 1. Chron. 29, 11, zu ſagen, weil ihm ein Wunder geſchehen ſey: In dir, Gott, iſt die Größe und die Stärke; als man ihn nun fragte, was er da ſpräche, antwortete er: er habe geſprochen: Gelobet ſey Gott, der das Reich auf Erden, ſo wie das Reich im Himmel gemacht, und auch Gewalt und Barmherzigkeit im Gericht gegeben hat. Da ſagten die Räthe: Iſt dieſem Manne die Ehre des Reichs (des ägyptiſchen) ſo lieb? und ſie gaben ihm einen Regierungsſtab, und hießen ihn Recht ſprechen. Als R. S. hinausging, ſprach ihn der gegeißelte Jude an, und fragte ihn: Thut denn Gott alſo ein Wunder den Lügnern zum Beſten? — R. S. antwortete: du Böſewicht! heißen denn die Aegypter nicht Eſel? Ezech. 23, 20. Der Jude wollte nun wieder hineingehen, und dies verrathen, da dachte R. S.: dieſer iſt ein Verfolger, und das Geſetz ſagt: Wenn Jemand dich umbringen will, ſo komme ihm zuvor und tödte ihn — er erſchlug ihn alſo mit einer Keule. Da ſagt R. S. ferner: da mir durch dieſe Schriftſtelle, 1. Chron. 29, 11, ein Wunder geſchah, ſo will ich eine Erklärung, Draſcha, von derſelben machen. Dir gebühret die Größe, bedeutet das Werk der Schöpfung, Hiob 9, 10. und die Gewalt, bed. die Ausführung aus Aegypten, 2. B. M. 14, 31, und die Herrlichkeit, bed. daß Joſua Sonne und Mond stillſtehend machte, Joſua 10, 13. Sieg, das iſt der Fall Babels, oder vielmehr Edoms, Jeſ. 63, 3, und Dank, bed. der Streit an den Bächen Arnon, 4. B. M. 11, 14, denn Alles was im Himmel und auf Erden iſt, bedeutet den Krieg mit Siſſera, Richter 5, 20. Dein, Herr, iſt das Reich, bedeutet den Krieg mit Amalek, 2. B. M. 17, 16. Und Du biſt erhöhet, bed. den Krieg mit Gog und Magog, Ezech. 38 und 39. Du (Gott) biſt erhaben über Alles zum Oberhaupte (der Schluß d. v. 1. Chron. 29, 1.), bed. daß ſogar der Aufſeher über die Ciſternen (ein ſonſt gemeiner und unwiſſender Mann) vom Himmel, d. h. auf deſſen Eingebung, eingeſetzt werde. R. Akiba erklärt dieſe Stelle folgendermaßen: Dein iſt die Größe, bed. die Zertheilung des Schilf= (rothen) Meers, und die Gewalt, das Erſchla=

gen der Erſtgeburt (in Aegypten), die Herrlichkeit, das iſt die Ertheilung des Geſetzes, der Sieg, das iſt Jeruſalem, und der Dank, dies iſt das Haus des Heiligthums (der Tempel). — (Ende folio 58, a im Original.)

Wer Häuſer der Iſraeliten ſiehet, die bewohnt ſind, der ſage: Gelobt ſey der, der die Gränze der Wittwen beſtätiget, Sprüchw. 15, 25 (die zweite Hälfte des Verſes); ſind ſie aber verwüſtet, ſo ſage man: Gelobt ſey der rechte (gerechte) Richter; bei bewohnten Häuſern der Nichtjuden ſage man aus Sprüchw. 15, 25 (die erſte Hälfte des Verſes): Das Haus des Hofärtigen wird Gott verrücken; ſind ſie zerſtört, ſo ſage man Pſ. 94, 1: Die rächende Macht iſt erſchienen. — Die Rabb. Ula und Chisda gingen zuſammen, als ſie zu der Thür des R. Chana, Sohn des R. Chanilai, kamen, bückte ſich R Chisda und ſeufzte, Ula fragte ihn, warum er ſeufze? Rab ſagte ja, Ein Seufzer zerbreche die Hälfte des Leibes eines Menſchen (ſchwächt ihn), nach Ezech. 21, 11, und nach R. Jochanan ſogar den ganzen Leib, nach v 12. Jener antwortete: Warum ſoll ich nicht ſeufzen? in dieſem Hauſe waren 60 Köche den ganzen Tag über, und eben ſo viele des Nachts, welche für Jeden, der eſſen wollte, kochten. (R. Chisda that ſeine Hand nicht aus ſeinem Geldbeutel, indem er ſtets dachte, es möchte ein Armer, ein Sohn frommer Eltern kommen, und möchte ſich ſchämen zu warten, bis er ſeinen Geldbeutel holte.) Ferner ſtanden bei dieſem Hauſe immer vier Thüren gegen die vier Himmelsgegenden offen, und wer hungrig hinein ging, der ging ſatt heraus. Er — R. Chisda — ließ auch Waizen und Gerſte in hungrigen (theuern) Jahren auf die Gaſſe hinaus ſchütten, damit, wer ſich bei Tag ſchämte, bei Nacht kommen und holen konnte, und nun iſt dieſes Haus in einen Steinhaufen verwandelt — und ich ſollte nicht weinen? Da antwortete Ula: R. Jochanan ſagte ja: Von dem Tage an, da der Tempel zerſtört wurde, habe Gott beſchloſſen, daß die Häuſer der Gerechten gleichfalls verwüſtet werden ſollten, nach Ezech. 5, 9; hingegen werde Gott auch machen nach Pſ 125, 1, daß ſie wieder bewohnt werden würden; wie Gott nämlich den Berg Zion wieder bewohnt machen wird, ſo wird es auch mit den Häuſern der Gerechten ergehen Endlich, als Ula ſah, daß ſich R. Chisda nicht zufrieden geben wollte, ſagte er: Iſt es nicht für den Knecht genug, daß es ihm eben ſo wie ſeinem Herrn ergehe? (liegt der Tempel wüſte, ſo mögen auch andere Häuſer wüſte liegen). — — Wer Gräber der Iſraeliten ſiehet, der ſage: Gelobt ſey der, der euch nach Recht gebildet, ernähret, erhalten und verſammelt hat, und euch auch wieder nach Recht erwecken wird. Mar, der Sohn Rabinas, ſetzt noch im Namen R. Nachman hinzu: Der euer aller Anzahl weiß, und euch wieder lebendig machen und auferwecken wird. Gelobet ſey

der, der die Todten lebendig macht Bei Gräbern von Nichtjuden ſage man aus Jerem 50, 12: eure Mutter iſt ſehr verſchmähet, daß ſie euch geboren u. ſ w. R. Jehoſchua ben Levi ſagt: Wer ſeinen Nächſten erſt nach 30 Tagen wieder ſiehet, ſage: Gelobet ſey, der uns beim Leben erhalten, und dieſe Zeit erreichen ließ. Siehet man ihn aber erſt nach 12 Monaten wieder, ſo ſage man: Gelobet ſey der der die Todten lebendig macht Denn ſagt Raba: Ein Todter wird erſt nach 12 Monaten vergeſſen — nach Pſ. 31, 13: Ich bin von dem Herzen vergeſſen, gleich wie ein Todter, ich bin gleich worden wie ein verlornes Gefäß, (welches der, ſo es gefunden, 12 Monate lang ausrufen laſſen muß, alsdann wird es als vergeſſen geſchätzt: ſo lange gedenkt man alſo auch eines Todten) — ſiehe zweite Hälfte des zweiten Buchs meiner Ueberſetzung des Schulchan Aruch, Seite 128 d. U) — R. Papa und R. Hunna, begegneten unterweges den R. Chanina, S. von R. Jka, da ſagten ſie ihm: Als wir dich ſahen, ſagten wir zwei Lobſprüche: Gelobet ſey der von ſeiner Weisheit denen, die ihn fürchten, mitgetheilt hat, und der uns lebendig erhielt; er antwortete: ich habe euch, da ich euch ſah, als 600 000 von dem Hauſe Iſrael angeſehen, und habe euretwegen drei Lobſprüche geſagt, nämlich außer denen zwei, die ihr geſagt, noch dieſen: Gelobet ſey, der das Verborgene weiß; da ſprachen ſie: Biſt du ſo gar weiſe? und richteten ihre Augen auf ihn, und er entſchlief — ſtarb. Die Urſache iſt nicht angegeben; vielleicht nahmen ſie es als Satyre auf, oder vielleicht wollten ſie ihn, als den Klügern, nicht neben ſich aufkommen laſſen — das heißt wenn er wirklich todt war. — R Jehoſchua, ben Sohn Levi, ſagt: Wer Leute ſiehet, mit Flecken oder Flechten im Geſicht, der ſage: Gelobet ſey, der ſeine Geſchöpfe verändert. Wer einen Mohren, allzurothen, allzuweißen, einen dickbäuchigen, allzugroßen oder allzukleinen Menſchen ſiehet, ſage gelobt ſey der, der ſeine Geſchöpfe verändert, wer aber einen Menſchen ſiehet, der an den Füßen verſtümmelt iſt, oder einen Blinden, einen Breitköpfigen (nach Raſchi, einen, deſſen Haar verwirrt und in einander gewachſen iſt), einen der an Händen verſtümmelt, oder mit Grind, oder mit Flechten im Geſicht behaftet iſt, der ſage: Gelobet ſey der gerechte Richter. Dieß wäre aber gegen Rabb. J. ben Levi? Antwort: dieſer verſtehet ſolches nur (hinſichtlich der Flechten) von einem ſolchen Menſchen, der ſo geboren iſt, der andere R. aber verſteht es, wenn die Flechten erſt nach der Geburt entſtanden ſind — dieß Letztere erhellt auch daraus, weil dieß zuſammen ſtehet mit dem Verſtümmelten, dem alſo auch erſt nach der Geburt ein Glied abgehauen wurde. — Wer einen Elephanten, Affen oder Meerkatze, Kapfof (nach Raſchi, ein Vogel welcher Backen und Kinnbacken wie ein Menſch hat)

ſiehet, der ſage: Gelobet ſey der, der ſeine Geſchöpfe von mancherlei Arten macht. Siehet man aber ſchöne Thiere oder ſchöne Bäume, ſo ſage man: Gelobet ſey der, der dergleichen hat in ſeiner Welt, (jetzt wird wieder die Miſchnah abgehandelt) Sieken, wer die ſiehet u. ſ. w. Was ſind Sieken? Kometen ſagt Schmuel, Ruthenſterne, כוכבא דשביט (Kachbe deſchabit) ferner ſagt derſelbe: die Wege im Himmel ſind mir ſo wohl bekannt, als die Wege in meiner Stadt Nehardea, (er war vermuthlich ein Art von Aſtronom) aber von dieſen Sternen — den Kometen — weiß ich nicht was ſie ſind, das wiſſen wir aber, daß ſolcher Stern nicht durch das Sternbild Kßil כסיל (Orion) gehet, denn wenn dieſes geſchehen ſollte, ſo würde die Welt untergehen, da man nun dem Schmuel einwendete: man habe doch einen ſolchen Kometen durch den Orion gehen ſehen, da antwortete er: es war nur deſſen Schein, und ſchien nur ſo als wenn er ſelbſt durchginge. Rabb. Hunnah ſagt: man ſiehet dieſe Sterne wenn der Vorhang am Himmel zerreißt da er ſich aufwickelt, daß man den Glanz des Himmels zu ſehen bekömmt, (Stern Schnuppen?) Rabb. Aſchi erklärt es wie folgt: wenn ein Stern von der einen Seite des Kßil (Orion) ausgeriſſen worden, und der Andere an der andern Seite es ſiehet, ſo erſchrickt er, und es ſcheint als wäre er durchgegangen. — Schmuel vergleicht die Stellen Hiob 9, 9. und Amos 5, 8. da nämlich dort Kßil und hier (Kimah כימה) die Plejaden, das Siebengeſtirn voran ſtehet und ſchließt hieraus, daß die beiden Geſtirne an Kräften ſich gleich wären, und daß wenn die Hitze des Kßil nicht wäre, ſo würde die Welt vor der Kälte der Kimah nicht beſtehen können, und ſo auch umgekehrt. — Auch wiſſen wir, daß wenn nicht der Schwanz des Scorpions (dieſer ſoll einerlei mit Kimah ſeyn, und im Zeichen des Widders ſtehen) in dem Fluß Dinor liege, (und dadurch die Kraft des Scorpions ſchwächt, Raſchi) ſo würde Niemand der von einem Scorpion geſtochen worden, bei Leben bleiben. — Schmuel ſagt ferner, Kimah, in Hiob 38, 31, haſt du geknüpft die Bande des Plejaden u. ſ. w. iſt ſo viel als 100 Sterne, (ke-meach wie Hundert, es ſind Sterne darunter, welche ſo viel Kraft haben als ſonſt Hundert). Einige ſagen ſie vereinigen ihre Kraft, nach Andern iſt ſie zertheilt. (עש) Oſch, der große Bär, das Bärengeſtirn iſt einerlei mit עיש Ajiſch in Hiob 9, 9. erklärt R. Jehudah durch Jutha; dieſes iſt aber nach einigen der Schwanz des Widders, nach Andern das Haupt des Stiers; jenes iſt wahrſcheinlich aus Hiob 38, 31. kannſt du den Ajiſch über ſeine Kinder führen? Aus dieſen Worten erhellet, daß Etwas daran fehle und er das Anſehen habe (Ende der 58ſten folio S. b. im Orig.) wie Etwas, ſo durch Schlagen wieder eben und ganz gemacht worden iſt, daß man die Lücke nicht ſiehet, (oder als hinge

er der Ajiſch zuſammen, und wären ſie, die Sterne miteinander in Eins verbunden. So gehet alſo der Ajiſch hinter dem Kimah nach, und ſagt ihm: gieb mir meine Kinder wieder (die zwei Sterne welche mir gehören) denn — ſagt der Talmud, da Gott die Sündfluth kommen laſſen wollte, nahm er zwei Sterne aus der Kimah, und dadurch entſtand die Sündfluth (daß das Waſſer durch dieſe Lücken durchlaufen konnte) und als die Sündfluth endigen ſollte, nahm Gott zwei Sterne von Ajiſch und verſtopfte dieſelbe damit. — Sagt man aber, es hätte Gott dieſe Sterne, die er aus dem Kimah nahm, wieder in die Lücke ſetzen ſollen, ſo gilt auch hier das Sprüchwort: Eine Grube wird nicht wieder voll, von der aus ihr genommenen Erde. — Eben ſo kann auch ein Ankläger kein Vertheidiger werden. — Sagt man ferner, Gott hätte dem Kimah zwei neue Sterne erſchaffen ſollen, ſo iſt die Antwort: es geſchied nichts Neues unter der Sonne, (Gott ändert den Lauf der Natur nicht) endlich will R. Nachman aus der angeführten Stelle Hiobs **38, 32.** ſchließen, Gott werde dem Ajiſch dieſe Sterne wieder erſetzen — (und ſeine Kinder wider zu ihm führen.) Alſo doch? Siehe auch Geſenius über die drei Wörter עש כסיל und כימה auch עיש. Jetzt wird nun das Wort S o o t h (Erdbeben) aus der Miſchnah erkläret: Sooth, was ſind Sooth? R. Ktina ſagt, Sooth bedeutet G o h a, Zeufzen, Brumen der Erde — dieſer Rabbi kam einſt unterweges zu dem Hauſe eines Mannes, der ein Wahrſager, Zauberer (durch Todtenbeine) war, da kam ein Erdbeben, R. Ktina ſagt, weiß dieſer Zauberer wohl was dieß bedeute? Da hörte er eine Stimme Ktina, Ktina! warum ſollte ich dieß nicht wiſſen? So oft Gott an ſeine Kinder denkt, welche unter den Nichtjuden in Elend wohnen, läßt er zwei Thränen in das Meer fallen, deren Schall von einem Ende der Welt bis zum Andern gehört wird, und daher das Erdbeben. — R. Ktina ſagte aber, der Zauberer iſt ein Lügner und ſeine Worte ſind Lügen, denn wenn dem ſo wäre, müßte ein zweimaliger Seufzer oder Goha geſchehen ſeyn — es war in der That auch ſo — R. Ktina wollte es ihm aber nicht eingeſtehen, weil er beſorgte, es möchte ſonſt alle Welt dieſen Wahrſager nachlaufen! — R. Ktina aber ſagte, wenn dergleichen geſchehe ſchlage Gott die Hände zuſammen Ezech. **21, 17.** — R. Nathan aber ſagte: das Erdbeben entſtehe von dem Zeufzen Gottes, Ezech. **5, 13.** Andere Rabb. ſagen, es entſtehe wenn Gott wie ein Weintreter auf die Feſte trat, Jer. **25, 30.** R. Acha endlich ſagt, wenn Gott mit ſeinen Füßen unter dem Thron ſeiner Herrlichkeit ſtampfe, Jeſ. **66, 1.** Wo die Erde ſein Fußſchmel heißt. — Raamim, (in der Miſchnah) Donner, was ſind Raamim? R. Schmuel ſagt, es ſind Wolken welche von einem Wirbelwind im Kreis herumgetrieben werden, und dieß verurſachet den Donner Pſ.

77, 19. Andere Rabb. ſagen, es ſind Wolken welche Waſſer gegen einander gießen Jer. 10, 10. Rabb. Acha ſagt, es iſt ein ſtarker Blitz, der in einer Wolke ſchlägt und die Hagelſteine zerſchmettert. Rabb. Aſche ſagt, es ſind hohle Wolken in welche ein Sturmwind bläßt, wie wenn der Wind in das Loch eines Faßes bläſ't — es bleibt wie R. Acha ſagt, daß es der Blitz ſey, wovon die Wolken brauſen worauf ein Regen erfolgt. Unter Winde, Ruchoth (in der Miſchnah) werden hier Sturmwinde verſtanden, dergleichen kommen bei Nacht, haben aber ſchon bei Tage angefangen, ein ſolcher Wind hält höchſtens zwei Stunden an, Nahum 1, 9? — und wenn er auch länger dauert, ſo macht er nach zwei Stunden einen kleinen halt. Brackim, Blitze, (Miſchnah) Blitze ſind nach Raba ein Schimmer. Einzelne Blitze, weiße und grünliche Blitze, Wolken welche in die weſtliche Ecke ziehen, und von der ſüdlichen kommen, auch zwei Wolken die gegen einander ziehen, ſind nicht gut, — man ſoll alſo dawider beten, — dieſes iſt aber nur zu verſtehen bei Abendzeit, nicht des Morgens, (indem ſie nicht bleiben) dieſes iſt nach R. Iſaac's Sohn, bewieſen aus Hoſ. 6, 4. R. Papa ſagte aber zu Abayje, das Sprüchwort gehet aber doch: Wenn es des Morgens, wenn du deine Hausthüre öffneſt regnet, ſo ſage zu dem Eſeltreiber (welcher Korn einkaufen will), lege deinen Sack nur zuſammen und lege dich darauf ſchlafen, (denn das Korn wird wohlfeiler werden?) Antwort, jenes iſt von dünnen Wolken zu verſtehen, die bringen kein Regen, dieſes aber von dicken Wolken. Rabb. Alexandri ſagt, der Donner iſt nur erſchaffen, die Krümmungen des menſchlichen Herzens eben zu machen, man ſoll ſich vor Gott fürchten Pred. Sal. 3, 14. Ferner ſagt derſelbe: Wer einen Regenbogen ſiehet, ſoll auf ſein Angeſicht fallen, denn er ſtellet nach Ezech. 1, 28. die Geſtalt der Herrlichkeit des Herrn vor. Jedoch im Abendland flucht man dem der ſolches thut, weil es das Anſehen hat als betete man denſelben an — aber einen Lobſpruch muß man ſagen, und zwar dieſen: Gelobt ſey der, der an den Bund gedenket, 1 B. M. 9. 8. f. Brukas Sohn ſagt, man ſage: der getreu iſt in ſeinem Bund und beſtändig in ſeinem Worte, daher will R. Papa, man ſoll Beides ſagen (und ſo iſt auch noch der Gebrauch d. u.) Ueber Berge, Thäler u. ſ. w. heißt es (in der Miſchnah) ſage man: Gelobt ſey der, der das Werk der Schöpfung machte, ſind denn alle zuvor benannte Dinge nicht auch Werke der Schöpfung? Von dem Blitz heißt es Pſ. 35, 7. ausdrücklich: Gott mache die Blitze, Abayje will demnach, man müſſe bei allen, beide Lobſprüche ſagen und es iſt nur kurz zuſammen gefaßt worden; allein Raba will, bei Erſtern müſſe man zwar beiderlei Lobſprüche ſagen: Gelobt ſey deſſen Kraft die Welt voll iſt, und der das Werk der Schöpfung gemacht hat, bei Letztern

aber ſchickt es ſich nicht, Erſteres zu ſagen, indem man von den Bergen nicht ſagen kann, daß die Welt davon voll ſey. R Th. S L. ſagt: Wer den Himmel in ſeiner Reinigkeit (völlig heiter) ſiehet, ſagt: Gelobet ſey der die Werke der Schöpfung gemacht hat (denn der Himmel war ganz heiter, als er erſchaffen wurde) dieß iſt aber nur gewöhnlich (nach Abeyje) wenn es die ganze Nacht regnete und des Morgens ein Nordwind wehet. Rabb. Chisda ſagt aber, ſeit dem der Tempel zerſtört worden, habe man den Himmel nicht in ſeiner Reinigkeit geſehen Jeſ. 50, 3. Ich habe bekleidet die Himmel in Dunkel, und einen Sack habe ich gemacht ihrem Kleide. (Ende Folio 59 a. im Original.) Wer die Sonne ſiehet in ihrer Wendung, den Mond in ſeiner Kraft, die Sterne in ihren Läufen und die Planeten in ihrer Ordnung, der ſage: Gelobet ſey, der die Werke der Schöpfung gemacht hat. Die Sonne aber kommt wieder in ihre Wendung nach Abayje, alle 28. Jahre, da ſie ihren Cirkel endigt und auf den Punkt wieder iſt, wo ſie bei der Schöpfung von Gott eingeſetzt wurde, und die Tekuphah, Umlauf, Sonnenwende von Monat Niſſen wieder in die Stunde des Saturnus, welche am Abend des dritten Tages der Woche, die erſte Stunde des vierten Tages iſt, fällt, (die Nacht wird bei den Juden zu dem folgenden Tag gerechnet.) Raſchi giebt die Berechnung davon, und zeigt wie die Stunden nach der Ordnung der Planeten gezählt werden, welche Rechnung auch der Grund der Benennung unſerer Wochentage von den Planeten iſt. — Raſchi ſagt nämlich: eine jede Tekupha, Sonnenwendung, bekanntlich vier Mal im Jahre Ende Dec., März, Juny und Sept. verſpätet ſich, trifft $7\frac{1}{2}$ Stunde ſpäter ein als die vorherige, das beträgt das Jahr 30 Stunden, folglich alle 4 Jahre 5 Tage — und daher kömmts, daß alle 28 Jahre Tag- und Nachtgleiche im März, oder die Tekupha im Niſſan, gerade auf denſelben Augenblick iſt, wie es bei der Schöpfung war. — Siehe Landau's Wörterbuch, Prag 1824, 5ter Theil S. 1662, — und Rabbiniſche Ceremonial-Gebräuche u. ſ w., von Moſes Brük, Breslau 1837, bei A. Schulz u. Co. Beide Männer (beſonders der zweite, M. B., in einer ſehr gründlichen Abhandlung) eifern über den Aberglauben, der bis jetzt noch unter den Iſraeliten herrſcht, über die vier Tekupha's im Jahre; ſie glauben nämlich, daß bei jeder Tekupha (Sonnenwendung) Blut aus der Luft fällt, und vergifte die unverdeckten Speiſen, daher legen ſie als Präſervativ-Mittel Eiſen bei den Speiſen. Am gefährlichſten halten ſie die Tekuphas Tamus im Juny, wenn der längſte Tag eintritt. — Wir werden, ſo Gott will, in der zu erſcheinenden Kirchlichen Verfaſſung der Iſraeliten, wieder auf dieſen Artikel ausführlicher zurück kommen. — — Ueber Regen (heißt's in der Miſchnah) ſage man: Der da

gut iſt und Gutes thut. — Nach Rabb. Abuhu aber nicht früher, als bis der Bräutigam der Braut entgegen kömmt (d h. es muß ſchon ſo viel geregnet haben, daß ein Tropfen von Unten dem herabfallenden Tropfen von Oben entgegen ſpringt), der Lobſpruch über den Regen muß lauten nach R. Jehuda: Wir danken Dir für jeden Tropfen den Du uns herabfallen läßt, nach R. Johanan muß der Schluß noch hinzugeſetzt werden, wenn unſer Mund ſo voll Geſang wäre als das Meer u. ſ. w. (man muß die Gebetbücher der Iſraeliten nachſehen) ſo könnten wir Dir nicht genugſam danken, Herr unſer Gott — bis: man ſoll Dich anbeten. Gelobet ſey der Herr unſer Gott, dem die Menge des Lobes und Danks gebührt — die Menge des Lobes, ſagt man, und nicht alles Lob. Raba aber will man ſoll ſagen: Der Gott der Lobſagungen; und R. Papa lehrt daher, man ſetze Beides zuſammen, der Gott der Menge der Lobſagungen, und der Gott der Lobſagungen Hahodaoth, dieſer Lobſpruch beim Regen iſt alſo verſchieden, von dem in der Miſchnah? Allein die Braitha ſpricht davon, wenn man ſelbſt Regnen ſiehet, die Miſchnah aber meint, wenn man von andern gehört hat daß es regnet; dieß alſo, als eine gute Botſchaft anzuſehen iſt, daher auch Beides zuſammengeſetzt werde, oder auch, wenn zwei Perſonen ſelbſt, regnen geſehen haben, kann die Eine, wenn es nur wenig regnet, den Lobſpruch der Breitha, die Andere, wo es viel regnete, den Lobſpruch der Miſchnah ſagen. Oder auch, wenn ſie Beide ſelbſt Regnen ſahen, der welcher ſelbſt ein Feld hat, den Lobſpruch der Miſchnah, und der Andere, welcher kein Feld hat, den Lobſpruch der Breitha ſagen. Es heißt aber doch in einer Braitha: hat man ein neues Haus gebauet oder neue Gefäße erworben, ſo ſage man: Gelobt ſey der, der uns Leben ließ und erhalten hat, und uns dieſe Zeit erlangen ließ, Antwort: Bei dieſem iſt es, wenn er Antheil an der Sache hat, bei jenem aber, wenn er keinen Antheil daran hat. Es heißt aber doch abermals: hat ihm ſeine Frau einen Sohn geboren ſo ſpricht er: Gelobet ſey, der gut iſt und Gutes werden läßt? Antwort: hier hat ja ſeine Frau Antheil daran, und es iſt ihr lieb? daß ſie einen Sohn hat — Eben ſo wenn Jemandes Vater geſtorben iſt und er beerbt ihn, ſo ſagt er zuerſt: Gelobet ſey der gerechte Richter, und hernach: Der gut iſt und Gutes thut? alsdann erben aber ſeine Brüder mit und haben Antheil daran — Endlich heißts auch in einer Breitha, wenn man bei einer Mahlzeit andern Wein aufträgt, ſoll man den Weinſegen nicht nochmal ſprechen, wohl aber, wenn man den Wein von einem andern Orte bringt, und R. Jochanen ſagt: man müſſe dennoch im erſten Falle ſagen: der da gut iſt und Gutes thut? Antwort: auch hier iſt eine Geſellſchaft beiſammen da mehrere mit einander trinken, daher findet der gemeinſchaftliche Lobſpruch ſtatt — (Miſchnah) wenn Jemand ein neues Haus bauet, oder neue Geräthe erwirbt u. ſ. w. R. Hunna

ſagt nun, in Anſehung des Hausraths, wenn man ſchon dergleichen hat, bedarfs keines Lobſpruchs, R. Jochanan iſt aber dagegen — Ende folio 59. b. im Original — darin ſind ſich nun die zwei R. einig, daß, wenn man nach einander ſich neue Geräthe anſchafft, man nicht jedes Mal den Spruch zu ſagen nöthig habe — Nach einem andern R. wären ſie ſich auch hierin noch nicht einig. — Das wüſte und trockene hin und her diſputiren über dieſen Satz, gehet nun noch eine Weile fort, und da es höchſt langweilig iſt, ſo werden die Leſer gewiß nicht zürnen, wenn ich ſolches übergehe. — (Miſchnah) Man ſpricht den Lobſpruch über das Böſe u. ſ. w.. Z. B. es trifft die Felder eine Ueberſchwemmung, obſchon ſolches in der Folge Gutes ſchafft, (die Felder werden durch den zugeführten Schlamm gedüngt) ſo iſt doch das Feld für dieſes Jahr verdorben — eben ſo über das Gute, z. B. es findet Jemand einen Schatz, erfährts nun der König, ſo wäre es ein Unglück für ihn — es iſt aber noch in dieſem Augenblick gut für ihn (Miſchnah). Wenn Jemandes Frau ſchwanger iſt u. ſ. w.. Sollte denn das Beten nicht helfen? meint R. Joſeph, wir beſitzen ja eine Erklärung von Rab, über 1 B. M. 30, 21 und nachher gebar ſie (Lea) eine Tochter, und nannte ſie Dinah — Leah nämlich hat, als ſie noch ſchwanger war, nach der Erklärung des Rab., ein Urtheil über ſich ſelbſt geſprochen — und hat zu Gott gebetet. Din heißt ein Urtheil, daher das Wort Dinah — 12 Stämme (nicht mehr) ſagte ſie, werden von Jacob entſtehen — ſechs Söhne habe ich nun ſchon geboren, die zwei Sklavinnen haben eine jede zwei Söhne geboren, das ſind alſo ſchon zehn, wird dieſes Kind nun auch ein Knabe, ſo kann meine Schweſter Rahel nur einen Knaben noch gebären und iſt nicht einmal ſo gut als eine der Sklavin — da wurde ihr Kind, welches ein Knabe war (auf ihr Gebet) in ihrem Leibe in eine Tochter verwandelt! — Wir ſehen ja alſo, daß ein Gebet der Art hilft? Antwort: dies war ein Wunder und darnach richtet man ſich nicht — oder auch ſo, Lea war noch keine 40 Tage ſchwanger, und dann hilft das Beten noch — denn ſo ſind wir durch eine Braitha belehrt: die drei erſten Tage nach der Beiwohnung bete man, daß der Saame nicht verderbe, bis zum 40ſten Tage bete man, daß es ein Sohn werde, bis drei Monate, daß kein Umſchlag erfolge, bis zum ſechsten Monat daß die Frucht kein (Szandal) Monkalb werde und bis zum neunten Monate, daß das Kind geſund zur Welt komme. Aber R. Ame ſagte ja: Wenn der Mann zuerſt — —, ſo wird's ein Mädchen, — — die Frau aber zuerſt, ſo wird's ein Knabe? Antwort: Wenn das Gebet bis zum 40ſten Tage helfen ſoll, ſo müſſen ſie Beide zugleich — — haben. (Miſchnah). Wenn Jemand von einer Reiſe zu Hauſe kömmt, und hört nicht weit von ſeiner Stadt ein Klagegeſchrei in derſelben u. ſ. w. — In der Braitha wird nun erzählt von Hillel dem Alten, der dergleichen hörte, und ſagte: es wäre ihm gewiß, daß das Geſchrei

nicht in ſeinem Hauſe iſt, nach Pſ. **112**, 7. Raba ſagt: ſo oft man dieſen Spruch erkläret, ſoll man von Anfang deſſelben auf das Ende, und vom Ende auf den Anfang ſchließen, nämlich: wegen einer böſen Zeitung ſoll er ſich nicht fürchten. Warum? ſein Herz iſt vorbereitet, es iſt verſichert von Gott, und eben ſo umgekehrt. Ein Schüler ging auf der Straße von Zion hinter dem Rabbi Iſchmael, Joſe's Sohn, und ſahe, daß derſelbe erſchrak, er fragte ihn: Biſt du ein Sünder? nach Jeſ. **33 14**! er antwortete aber nach Sprüchw. **28**, **14**: Wohl dem Menſchen, der ſich allezeit fürchtet. Der Schüler entgegnete aber: hier ſey die Rede vom Geſetz, daß man ſich fürchte es zu vergeſſen. R. Jhudah, Nathan's Sohn, ging hinter R. Hamannah und hörte denſelben ſeufzen, da ſagte er: Wer da ſeufzet, macht, daß Trübſale über ihn kommen, nach Hiob **3**, **25**. R. H. wendete aber den Spruch vor: Spr. **28**, **14**. R. J. antwortete ihm aber auf gleiche Weiſe wie der erwähnte Schüler (Miſchnah). Wer in eine Stadt gehet u. ſ. w. der ſpreche: Laß dir wohlgefallen, Herr mein Gott und Gott meiner Väter, daß du mich in dieſe Stadt in Frieden eingehen läſſeſt, und beim herausgehen ſetzt man hinzu: Wie du mich in Frieden herausgehen läßt, alſo wolleſt du mich aus der Hand aller meiner Feinde, und derer, die mir auf dem Wege nachſtellen, erretten. R. Mattanah ſagt: dieſes gelte nur von einer Stadt, wo kein Gericht über Leben und Tod ſey, ſonſt ſei es nicht nöthig — denn man würde ſich vor der Strafe ſcheuen; nach andern R. wäre dies in jeder Stadt nöthig, indem Niemand daſelbſt ſein könnte, der ſich ſeiner annehme. Wer in's Bad gehet, ſage: Laß dir wohlgefallen, Herr, daß du mich aus dieſer und dergleichen Gefahren erretteſt, daß keine Sünde und Schande auf mich falle, und ſo es geſchehe, ſo müſſe mein Tod meine Verſöhnung ſeyn für alle meine Sünde. Abayje iſt aber dagegen, denn man ſoll dem Satan den Mund nicht aufthun (daß er uns verklagen könne — ſiehe oben). Bei dem Herausgehen ſagt man, nach R. Acha: ich danke dir, Herr mein Gott, daß du mich errettet haſt aus dem Feuer. R. Abuhu war ins Bad gegangen, da brach der Fußboden unter ihm ein, es geſchah ihm aber ein Wunder, er kam nämlich auf eine Säule zu ſtehen und errettete **10** Perſonen mit Einem ſeiner Glieder (er rettete nämlich einen oder zwei, und dieſer wieder Einen u. ſ. f. mit der Hand gehalten), da ſprach er: Das iſt es, was R. Acha lehrte, daß man Gott danken ſolle, wenn man aus dem Bade gehet. — Wer zur Ader laſſen will, ſage: Laß dir wohlgefallen, Herr mein Gott, daß dieſes mir zur Arzenei gereiche, und heile mich, denn du Gott biſt der rechte Arzt, und deine Arzenei iſt die rechte Arzenei — den Menſchen kommt das Heilen nicht zu, ob ſie ſich gleich deſſen anzumaaßen pflegen. — Abayje will aber, man ſoll dieſen Spruch nicht ſagen, denn durch **2** B. M. **21**, **19** iſt bewieſen, daß dem Arzt die Macht zu heilen gegeben ſey. — Wenn man geſund geworden

iſt ſage man nach R. Acha: Gelobet ſey der umſonſt heilt (Ende der 69ſten Folio a im Original). — Wenn man auf dem Privé gehet, ſage man (zu den Schutzengeln, die den Menſchen begleiten): Seyd geehrt, ihr Geehrten, ihr Heiligen, ihr Diener des Höchſten! Gebet Ehre dem Gott Iſrael! Tretet ab von mir, bis ich hineingehe, und was ich vorhabe verrichte, und wider zu euch komme. Abayie aber meint man ſolle nicht ſo ſagen, denn ſie möchten ſonſt fortgehen, ſondern lieber ſo: Behütet mich, behütet mich, helfet mir, helfet mir, ſtärket mich, ſtärket mich, wartet auf mich, wartet auf mich, bis ich hinein und wieder herausgehe; denn ſo iſt der Menſchenkinder Weiſe. Bey dem Herausgehen ſagt man: Gelobet ſey der, der den Menſchen ſo weislich gebildet, und an ihm ſo viel Oeffnungen und Röhren eſchaffen haſt. Es iſt kund und offenbar vor dem Throne deiner Ehre, daß, wenn Eines derſelben ſollte (zu viel) geöffnet oder verſtopft werden, es unmöglich wäre vor dir zu ſtehen, zum Schluß ſagt man nach Rab: Gelobet ſey der, der da heilet die Kranken. Schmuel aber ſagt: Soll denn der Vater aller Welt Krankheiten auferlegt haben? Man ſage alſo lieber der da heilet alles Fleiſch. Da aber R. Scheſchat will, man ſoll ſagen: Der es wunderbar macht, ſo ſagt endlich R. Papa man ſoll beide Formeln ſagen, (und ſo iſt auch noch der Gebrauch, d. U. der Comentator Raſchi macht noch die Bemerkung, daß wenn man in einem Schlauche, auch nur ein Loch mit einer Nadelſpitze macht, die Luft gleich durchgehe, in dem Menſchen aber bleibt die Luft verſchloſſen, obgleich derſelbe ſo viele Oeffnungen habe. —) Wer ſich auf ſein Bett legt zu ſchlafen, ſage den erſten Satz aus dem Schma, und dann, Gelobet ſey, der den Schlaf fallen läßt, auf meine Augen und den Schlummer auf meine Augenlieder, welcher den Augapfel im Auge erleuchtet. Laß Dir wohlgefallen, Herr, daß Du mich in Frieden ruhen läßt und gieb mir meinen Theil in Deinem Geſetze, daß ich Deiner Gebote gewöhnt werde und nicht der Sünde. Laß mich nicht fallen in Uebertretung und Miſſethat, auch in Verſuchung und Schande die gute Luſt (jezer Tob) herrſche über mich, und nicht die böſe Luſt, (jezer Hara) errette mich von böſen Zufällen und Krankheiten, und laß mich durch böſe Träume nicht erſchrecken. Mein Bett müſſe vor Dir rein ſeyn, und laß mir Dein Antlitz leuchten, daß ich nicht im Tode entſchlafe. Gelobet ſey der die ganze Welt erleuchtet mit ſeiner Ehre. Wenn man erwacht, ſage man: Mein Gott, die Seele, die Du mir gegeben, haſt Du rein in mir gebildet, und mir eingeblaſen, und bewahreſt ſie in mir, Du wirſt ſie wieder von mir nehmen, und mir ſie einſt wieder geben; ſo lange meine Seele in mir iſt, danke ich Dir, Herr, mein Gott, und Gott meiner Väter, Beherrſcher aller Welten und Herr aller Seelen. Gelobet ſey, der die Seelen wiederkommen läßt in todte Leiber. Wenn man den Hahnenſchrei hört, ſage man: Gelobet ſey, der dem Hahn Verſtand gegeben hat, Tag und Nacht zu unterſcheiden. Wenn man

die Augen aufthut: Gelobet ſey, der den Blinden die Augen aufthut. Wenn man ſich aufrichtet: Der die Gefangenen los läßt. Wenn man die Kleider anziehet: Der die Nackenden kleidet. Wenn man aufſtehet: Der aufrichtet die Gebückten. Wenn man auf die Erde tritt: Der die Erde an das Waſſer gegründet hat. Wenn man die Schuhe anziehet: Der die Tritte eines Menſchen richtet. Nachdem man ſie angezogen hat: Der mir alle meine Nothdurft verſchafft. Nachdem man ſich gegürtet hat: Der Iſrael mit Kraft gürtet. Wenn man den Hut, oder die Mütze aufſetzt: Der Iſrael mit Schmuck krönet. Wenn man die Zizith (Schaufäden an den vier Ecken des Talars) anlegt: Der uns geheiliget hat durch ſeine Gebote, und uns befohlen hat, die Zizith anzuziehen. Wenn man die Tphilin (Gebetriemen) am Arm anlegt: Der uns befohlen hat, die Tphilin anzulegen. Und wenn man ſolche am Kopfe anlegt: Der befohlen hat das Gebot von der Tphilin. Beim Händewaſchen: Der uns befohlen hat das Gebot vom Händewaſchen. Beim Geſichtwaſchen: Der die Bande des Schlafs von meinen Augen, und den Schlummer von meinen Augenliedern weggenommen hat. Laß Dir wohlgefallen, mich zu gewöhnen an das Geſetz, daß ich hänge an Deinen Geboten. Laß mich nicht in Sünde und Miſſethat gerathen, noch in Verſuchung und Verachtung. Bezwinge meine Begierden, daß ich Dir diene, und entferne mich von böſen Leuten und von böſer Geſellſchaft. Laß mich folgen der Luſt zum Guten und guter Geſellſchaft in Deiner Welt. Laß mich heute und alle Tage finden, Gnade, Güte und Barmherzigkeit vor Deinen Augen, und vor den Augen Aller, die mich ſehen, und erzeige mir Deine Barmherzigkeit. Gelobet ſeyſt Du, Herr, der gute Barmherzigkeit erzeigt ſeinem Volke Iſrael. — (Miſchnah.) Man iſt ſchuldig, Gott zu loben über das Böſe u. ſ. w. — d. h. nicht denſelben Lobſpruch wie über das Gute ſagen (wie ſchon eben erwähnt iſt), ſondern nur, daß man Beides mit Freuden annehmen ſoll, und von ganzem Herzen Gott dafür danken. R. Acha beweiſ't dies aus Pſ. 101, 1. R. Schmuel beweiſ't, daß der Name **Jehova** die Eigenſchaft der Güte, und **Elohim** die Eigenſchaft der Rache (Gottes) anzeige, aus Pſ. 56, 11. R. Tanchum beweiſ't dieſes aus Pſ. 116, 3. 4, verglichen mit v. 13. Andere Rabb. wieder aus Hiob 1, 21. R. Akiba lehrt: Man gewöhne ſich jederzeit zu ſagen: **Was Gott thut, thut er zum Beſten.** Dieſer Rabb. gelangte einſt in eine Stadt, und begehrte eine Herberge; man verſagte ſie ihm, da ſagte er den erwähnten Spruch, ging fort, und blieb des Nachts auf dem Felde; er hatte aber bei ſich: einen Hahn (um ihn vom Schlaf zu wecken), einen Eſel und ein Licht, da kam ein Wind, und löſchte das Licht aus, eine Katze fraß den Hahn, und ein Löwe fraß den Eſel. R. A. ſagte aber immer den erwähnten Spruch — da kam aber ferner ein Kriegesheer, und führte die Leute aus jener Stadt gefangen fort. Da ſagte R. A.: Hatte ich nun

nicht Recht mit dem Spruch? (Ende der 60ſten fol. b im Original.) Wäre ich in der Stadt geblieben, hätte mein Licht geſchienen, oder der Hahn, oder der Eſel hätten mich durch ihr Schreien verrathen, und ich wäre mit gefangen worden. R. Hunna ſagt: Die Worte eines Menſchen ſollen jederzeit vor Gott wenig ſeyn, Pr. Sal. 5, 1. R. Nachman, S. Chtsda, erklärt das Wort: Wajizer, 1. B. M. 2, 7, weil daſſelbe mit zwei Jodden geſchrieben iſt, ſo bedeutet es: Gott habe dem Menſchen zweierlei Luſt anerſchaffen, eine gute, und eine böſe. R. Nachman, der S. Iſaac, wendet aber dagegen ein, daß das Vieh doch auch böſe Luſt und Begierde habe, es beſchädigt, beiſſet, ſchlägt. Es erklärt dies Wort alſo der R. Schimeon ſo: Dieſe zwei Jodden zeigen an, daß der Menſch ſagen müſſe: Wehe mir, (Jozri) wenn ich meiner Luſt folge, und wehe mir, von meiner Luſt (Jizri), wenn ich ihr Einhalt thue; oder auch, nach R. Jirmiah, welcher daraus beweiſ't, Gott habe den erſten Menſchen zweileibig (mit zwei Leibern oder Angeſichtern, aus zwei Perſonen beſtehend) erſchaffen, nach Pſ. 139, 5. Rab erklärt daher die Worte, 1. B. M. 2, 22: daß Eva (Chawa) aus dem zweiten Geſicht oder Leib gebauet worden, und führt den Beweis ans dem erwähnten v. von Pſ. 139, 5. an. R. Schmuel aber, eben ſo R. Ami, wollen, daß Adam zuerſt noch einen Schwanz hatte, und aus dieſem ſey Eva gebildet worden: Du haſt mich gebildet zuletzt, unter den Werken der Schöpfung, nämlich erſt um die Zeit, da der Schabbas einging, und zuvor, d. h. vor der Strafe, ehe dieſelbe verhängt worden, wegen des Eſſens der verbotenen Frucht. Dies iſt aber nicht zu verſtehen, von der Strafe, welche über die Schlange verhängt wurde, denn Rabbi ſagt: Bei dem Lobe fängt man von dem Vornehmern, bei der Strafe von dem Geringern an; jenes wird aus 3. B. M. 10, 12 (wo Aron voranſtehet), dieſes aus 1. B. M. 3, 14. f. bewieſen, wo erſt der Schlange, dann Eva, und dann erſt dem Adam die Strafe verkündiget wird Demnach müſſe es von der Strafe der Sündfluth verſtanden werden, wo 1. B. M. 6, 23. in der Geſchichte davon bei Verkündigung dieſer Strafe zuerſt des Menſchen, und des Viehes hernach gedacht wird. Wie nun der Rabbi, der da will, Eva ſey aus dem Leibe des Menſchen erſchaffen worden, das Wort Wajizer nach den zwei Jodden erklärt, ſo nimmt der Rabbi, der behauptet, Eva ſey aus dem Schwanze des Adam erſchaffen, die obige Erklärung des R. Schimon an. So nehmen die, welche den erſten Menſchen zweileibig machen, ihren Beweis aus 1. B. M. 1, 27, Mannsperſon und Weibesperſon hat er ſie erſchaffen (alſo gleich Anfangs zwei Geweſen). Die andern Rabb. (ihre Gegner) aber erklären dieſe Stelle wie R. Abuha, Cap. 9, 6: denn Gott hat den Menſchen in ſeiner Form erſchaffen, und ſagen Anfangs ſey Gott Willens geweſen, zwei Menſchen zu erſchaffen, am Ende habe er aber nur einen, Adam allein, erſchaffen. Mit

dieſer Meinung, daß der erſte Menſch zweileibig war, ſtimmen auch die Worte, Cap. 2, 21: er beſchloß an ihre Statt mit Fleiſch. Gilt die Meinung aber, Eva ſey aus einem Schwanz des Adam erſchaffen, ſo muß man nach R. Nachman ſagen: daß der Schnitt, wo der Schwanz abgenommen ward, wieder zugeheilt wurde. Für dieſe Meinung iſt auch ferner das Wort: Wajben, und er bauete (aus dem Schwanze). Die andern Rabb. aber erklären das Wort: Wajiben, Gott habe der der Eva die Haare geflochten, und ſie zu Adam geführt, denn in den Städten, welche am Meere liegen, nennt man das Flechten, auch Bauen (Banjatha). R. Chisda ſagt: Gott habe Eva gebauet wie ein Speicher (zum Getraide), unten breit, und oben eng, ſo auch das Weib, um das Kind zu faſſen. Die Worte, Cap. 2, 22: Und er brachte ſie zu ihm, zeigen nach R. Jirmjah an, daß Gott Adams Brautführer geweſen (Schoſchban). Dies lehrt nun, daß auch die Vornehmen ſich nicht weigern, oder zu gut dünken ſollen. Brautführer bei den Geringern zu ſeyn. — Wenn aber der erſte Menſch zweileibig geweſen iſt, ſo fragt es ſich, welches Geſchlecht das vorderſte war? R. Nachman ſagt nun das Männliche, daher heißt's auch: Ein Mann ſoll nicht hinter einer Frau gehen, wenn es auch ſeine eigene wäre, und begegnete ſie ihm auf einer Brücke, ſo ſoll er ſie bei Seite gehen laſſen, bis er vorüber gegangen iſt — ja, wer hinter einem Weibe durch einen Fluß gehet (und ſolches zu thun pflegt, wodurch er leicht zum Ehebruch kann gereizet werden), der hat keinen Theil an dem ewigen Leben. — Wer einer Frau Geld in der Hand zählt, um ſie anzuſehen, der wird dem Gericht des Gehinom (Hölle) nicht entgehen, und wenn auch übrigens das Geſetz und gute Werke in ſeiner Hand wären, wie in Moſes Hand, nach Sprüchw. 11, 21. — R. Nachman ſagt: Menuach iſt ein Ungelehrter geweſen, weil er hinter einem Weibe hergegangen iſt, Richter 13, 11. Nun müßte dies aber auch von Elkanah der Fall ſeyn, denn von dieſem heißt's auch: er ging hinter ſeinem Weibe (der Comentator Toßophet bemerkt mit Recht, daß dieſer Vers ſich gar nicht in der Schrift befände), und eben ſo von Eliſa gelten 2. Kön. 4, 30. Will man hier abrr ſagen, es verſtehe ſich nicht eigentlich von der bloßen äußerlichen Nachfolge, ſondern daß man ihren Rath und Worten gefolgt, ſo kann man es auch eben ſo von Menuach verſtehen? übrigens bedarfs auch dazu, (daß man die Frau, nicht vor ſich gehen laſſen ſolle) keiner Gelehrſamkeit? Denn dieß wiſſen ſchon Schulkinder! 1 B. M. 24, 61. Daß Rebecka und ihre Dirnen ihrem Manne nach, und nicht vor demſelben hergezogen. R. Jochanan ſagt, er wolle lieber hinter einen Löwen gehen als hinter einem Weibe, lieber hinter einem Weibe als hinter einem Götzendiener, lieber hinter einem Götzendiener als hinter die Synagoge zu der Zeit, wenn die Gemeinde darin verſammelt iſt und betet, (weil es ſcheint, man halte ſie verächtlich) doch Letzteres verſtehet ſich nur

von einem, welcher nichts trägt; ingleichen nur, wenn die Schule keine Hinterthür hat, (als dann wenn ſie eine hat, gäbe es kein Aergerniß; denn man könnte glauben, er gehe dort hinein. Eben ſo iſt zu entſchuldigen, und hat nicht nöthig in die Synagoge zu gehen, wer auf einen Eſel reitet, oder Tphilin an hat. — Rabb. ſagt: Die böſe Luſt (Jezer Harah) ſiehe oben, gleiche einer ſchädlichen Fliege, Pred. Sal. **10**, **1**. eine Todte Fliege macht ſtinkend und bringt in Gährung des Apothekers Oel, und ſitzt (die böſe Luſt) zwiſchen den beiden Herzkammern. — Schmuel vergleicht dieſelbe mit Waizen **1** B. M. **4**, **7**. vor der Thür iſt die Sünde (Chattoth) Waizen heißt (Chittah) — der Menſch hat zwei Nieren, eine die Recht rathet ihm zum Guten, die Andere, die Linke zum Böſen, Pred. Sal. **10**, **2**. — Die Nieren ſind Rathgeber, Pſ. **16**, **5**. das Herz überlegt, die Zunge beſtimmt es, der Mund vollbringt es, der Schlund läßt alle Arten der Speiſen hinein und heraus, die Luftröhre läßt den Schall heraus (Ende der **61**ſten Folio Seite a.) die Lunge ziehet alle Getränke in ſich, die Leber erreget den Zorn, Die Galle gießet einen Tropfen darein und ſtillet denſelben, die Milz macht Lachen, der Kropf (in den Vögeln), iſt daſſelbe, was der Magen beim Viehe iſt, zermalmt die Speiſen, der Magen macht ſchlafen, und die Naſe machet daß man aufwacht, wenn aber das, was aufwecken ſoll, ſchlafend machet, und das, was ſchlafend machen ſoll, aufwecket, verwelkt der Menſch nach und nach. Schlafen aber Beide zugleich ein, oder wecken zugleich auf (daß man immer ſchläft oder immer wacht), ſo ſtirbt man von Stund an. — R. Joſe der Galiläer ſagt: Die Gerechten wird die gute Luſt richten nach Pſ. **109**, **22**. Mein Herz (die böſe Luſt) iſt erſchlagen in mir, (wie Todt, daß es bei mir ſtehet ſie zu bändigen) die Gottloſen aber die böſe Luſt, nach Pſ. **36**, **2**, (dieß wird ſo erklärt, David ſagt: Es iſt in dem Innerſten meines Herzens, und ich ſage es, daß die Uebertretung, d. i. die böſe Luſt, ſagt zu den Gottloſen: Die Furcht Gottes müſſe nicht vor deinen Augen ſeyn. Demnach richtet ſie ihn, daß ſie ihn entfernt, daß er ſich nicht vor ſeinem Schöpfer fürchte) die Mittelmäßigen aber wird beiderlei Luſt richten nach Pſ. **109**, **31**. Er, Gott, wird ſtehen zur Rechten des Armen, ihm zu helfen von den Richtern ſeiner Seele; (deren alſo bei manchen zwei Richtern ſeyn müſſen), Raba ſagt: dieſes gilt von ſolchen, die, wie wir, mittelmäßig ſind; Abayje ſagt aber ſo läßt ja mein Herr keiner Creatur das Leben, (wenn du unter die mittelmäßigen gehörſt, (wo iſt dann ein vollkommener Gerechter?) Raba aber ſagte, die Welt iſt nur allein um der vollkommenen Gottloſen, und um der vollkommenen Gerechten willen erſchaffen worden. Und da er ferner ſagte, ob es denn ein Menſch von ſich ſelbſt wiſſen könne, ob er einer von dieſen beiden ſey? erwiderte Rabbi: Die Welt ſey nur um Ahabs des S. Amri, und um R. Chamina des S. Dußa willen erſchaffen worden — dieſe Welt für Ahab (der ſehr reich war **1** König **20**, **3**.)

die künftige Welt für R. Chanina (der ſehr arm war). Da es in der Schrift heißt: Du ſollſt Gott lieb haben, mit deiner ganzen Seele, und mit deinem ganzen Vermögen, darüber ſagt R. Elieſer: es möchte ſcheinen, eines von beiden ſtehe überflüßig, allein erſteres wird geſagt, es möchten Leute ſeyn, denen ihr Leib und Leben lieber wäre als ihr Reichthum, und letzteres ſtände, wenn Jemanden ſein Reichthum lieber wäre als ſein Leben. R. Akiba erklärt dieſe Worte von ganzer Seele wenn man auch deine Seele wegnehmen wollte. — Einſt ließ das gottloſe Reich Jawan (das Römiſche Reich) einen Befehl ausgehen, die Juden ſollten nicht mit dem Geſetz ſich beſchäftigen, da kam Papus S. von Jehudah, und fand, daß R. Akiba zahlreiche Verſammelung hielt, und das Geſetzt lehrte. Er fragte ihn, ob er ſich denn nicht vor der Regierung fürchte? R. Akiba antwortete: ich will dir ein Gleichniß von dieſer Sache ſagen. Ein Fuchs, ging an einem Fluß, und ſahe, daß viele Fiſche von einem Ort zum andern häufig eilten, der Fuchs fragte ſie, wovor ſie ſich flüchten? Sie antworteten vor den Netzen, welche die Menſchen über uns ziehen wollen. Da ſagte der Fuchs, wenn es euch gefällig iſt, ſo kommt ans Land, da wollen wir, ich und ihr beiſammen wohnen, wie unſere Väter beiſammen gewohnt haben. Allein die Fiſche antworteten: biſt du derjenige, den man unter den Thieren den Liſtigen nennet? Fürwahr du biſt nicht liſtig ſondern dumm. Müſſen wir uns da fürchten, wo wir ordentlicher Weiſe zu leben pflegen (im Waſſer) um wie viel mehr würden wir Urſache haben, uns zu fürchten an dem Ort, wo wir ohne hin des Todes ſeyn müſſen? (auf dem Lande) So, fuhr Rabb. Akiba fort, iſt es auch mit uns beſchaffen. Da wir jetzt daſitzen und ein Geſetz lernen, welches unſer Leben heißt 5 B. M. 30, 20. und uns dennoch fürchten müſſen, wie würde es uns ergehen, wenn wir das Gehölz verlaſſen wollten? — Nach einigen Tagen wurde R. Akiba ergriffen und in das Gefängniß gelegt; eben ſo auch Papus. R. Akiba fragte dieſen, wie er hieher gekommen ſey? Papus antwortete: Wohl dir R. Akiba! der du um des Geſetzeswillen gefangen biſt! Wehe mir aber armen Papus! der ich um eitler nichtswürdiger Dinge willen gefangen bin. — Als man nun R. Akiba zum Tode hinausführte, war eben die Zeit das Schma zu ſagen. — Man zerriß das Fleiſch des R. Akiba mit eiſernen Kämmen, er aber nahm (indem er das Schma ſagte) das Joch des Himmelreichs auf ſich, ſeine Schüler ſagten ihm, es ſey genug, er ſolle nicht weiter beten, R. Akiba aber antwortete: Mein Lebe lang habe ich mich wegen dieſer Worte im Schma betrübt, du ſollſt Gott lieb haben von ganzer Seele, d. i. wenn er auch deine Seele von dir nimmt, und habe gedacht: Wann werde ich die Gelegenheit haben dieſes zu erfüllen? ſoll ich es alſo denn nicht erfüllen da dieſe Zeit nun da iſt? Er hielt alſo bei Ausſprechung des Worts Echad, einiger Gott, ſo lange aus, bis ihm die Seele ausging. Da erſcholl ein Bathkol, Tochterſtimme — (vom Himmel:)

Wohl dir R. Akiba daß dir die Seele über dem Wort Echad ausgegangen iſt! Die Engel des Dienſtes (im Himmel) ſagten aber zu Gott: Iſt dieß das Geſetz, iſt dieß ſein Lohn? Von den Leuten (von Menſchen getödtet zu werden), von deiner Hand Herr (hätte er ſterben ſollen) Pſ. 17, 5. allein Gott ſprach: Ihr Theil iſt in dieſem Leben, und abermal erſcholl ein Bathkoll: Wohl dir Rabbiner Akiba, denn du biſt beſtimmt zum ewigen Leben! —

(Miſchnah) daß man ſich nicht leichtſinnig gegen dem Morgenthor u. ſ. w. verſtehet ſich nur, — nach Rab, von Zophin — einen Platz von welchem aus, man den Berg worauf der Tempel ſtand, ſehen konnte — vorwärts gegen Jeruſalem zu, und auch da nur, wenn man den Tempel ſehen kann, R. Chaja ſetzt noch hinzu, wenn keine Scheidewand dazwiſchen iſt, und ſo lange die Schechina, die Herrlichkeit Gottes daſelbſt wohnte zur Zeit des Tempels. — Wer im Lande Juda ſeine Nothdurft verrichtet, thue es nicht zwiſchen Morgen und Abendſeite, ſondern zwiſchen Mittag nnd Mitternacht — in Galiläa aber nur zwiſchen Morgen und Abend, R. Joßi erlaubt auch das Erſtere, andere Weiſen wieder, wollen nur das Erſtere erlauben (nämlich im Lande Juda) wenn man ſich etwas ſeitwärts ſetzt. — R. Akiba will, daß man allenthalben, auch auch außer Paläſtina, obige Vorſchrift ſtrenge beobachte — Raba, hat ſein Privé ſo ordnen laſſen, daß er auch R. Akibas ſchärfere Vorſchrift genüge leiſtete, (in Raſchi iſt die ganze ſchmutzige Einrichtung dieſes Privés umſtändlich beſchrieben, d. U.) Der Rabb. Abäyje ein Schëler des Raba hatte einſt dieſe Einrichtung heimlich umändern laſſen, um auch gewiß zu ſeyn, ob ſein Lehrer an R. Akibas Meinung feſt hält, dieſer aber (Raba) merkte dieß gleich und ärgerte ſich darüber, und erklärte ausdrücklich, daß er Rabb. Meinung wäre (Ende Folio 61. b.) — R. Akiba ſagte, einſt ging ich hinter meinen Lehrer R. Jehuſchua her, als er in ein Privé ging, da lernte ich drei Sachen — daß man zwiſchen Morgen und Abendſeite ſeine Nothdurft nicht verrichten darf, daß man ſich nur entblößt, wenn man ſchon ſitzt, und daß man ſich nicht mit der rechten ſondern mit der linken Hand reinigen müſſe — da ſagte ihm ben Aſei: ſein Schüler, ſo unverſchämt warſt du gegen deinen Lehrer, daß du dieß Alles beobachtet haſt? Er antwortete aber, dieß gehört auch zum Geſetzt, und ich muß lernen — das Nämliche thut nun ben Oſei als R. Akiba ins Privé ging, um der Sache gewiß zu ſeyn, R. Jehudah wunderte ſich nun über ſeine Unverſchämtheit, er gab ihm aber die nämliche Antwort, die ihm Rabb. Akiba gab. Rabb. Cahna verſteckte ſich einſt unter das Bett des Rab, uud hörte zu, wie er mit ſeiner Frau ſchwatzte, ſcherzte — — — —! — da fing Cahna an unter dem Bett zu ſprechen, und äußerte: der Mund meines Lehrers iſt wie einer, der ſeine Speiſen nicht angebrannt hat. (eines Hungrigen der gute Luſt zum Eſſen hat) dieß ſollte ein Vorwurf ſeyn er treibe

dies Geſchäft aus zu groſser Wolluſt, und nicht als ein Gebot Gottes (Raſchi). Rab, der ihn an der Stimme erkannte, ſagte ihm: Cahna, biſt du da? packe dich, das ſchickt ſich nicht! er aber antwortete: dies gehört mit zum Geſetz, und ich muß lernen!

Die Urſachen, warum man ſich nicht mit der rechten, ſondern mit der linken Hand reinigen ſoll! ſind nach Raba, weil das Geſetz mit der rechten Hand gegeben worden iſt, 5. B. M. 33, 2. nach Rabah dem Enkel Chana aber, weil die rechte Hand dem Munde am nächſten iſt! — nach R. Schimmon dem S. R. Lakiſchs aber, weil man die Tphilin mit der rechten Hand knüpft, nach R. Nachman dem S. Iſaac wieder, weil man die accente im Geſetz (den Ton womit geleſen werdeu muß — in der Synagoge —) damit anzeigt — durch die verſchiedene Bewegungen mit der Hand (Raſchi). — Nach einer andern version weil man mit der rechten Hand iſſet, oder weil man damit ſchreibt — nach R. Akiba aber, weil man die accente das Geſetz damit anzeigt. — R. Tanchum ſagt: wer ſich im Privé züchtig verhält, wird vor 3 Uebeln bewahrt, vor Schlangen, Scorpionen, und vor ſchädlichen Geiſtern, nach andern Rabb. treffen auch ſeine Träume ein. — Zu Tiberias war ein Privé, wenn in daſſelbe auch 2 Perſonen zugleich, und ſogar bei Tage hineingegangen, wurden ſie doch von den böſen Geiſtern daſelbſt beſchädiget — die Rabb. Ami und Aßi jedoch wurden nicht beſchädigt, und als die andern Rabb. nach der Urſache fragten, antworteten ſie: ſie hätten ein Mittel gegen die böſen Geiſter, nämlich: Stillſchweigen und Züchtigkeit im Privé — ebenſo iſt das Mittel gegen Trübſale: Stillſchweigen, (Geduld) und Gebet zu Gott um Gnade. — Der R. Abayje, hielt ſich ein Schaaf, und gewöhnte es jedes Mal mit ihm in's Privé zu gehen, einen Bock aber, nahm er deshalb niche mit, weil der böſe Privégeiſt, Szäer nach Jeſ. 13, 21. (Feldgeiſter — Luther,) (Ungethüme, Dr. Salomon) (Wilde Böcke nach Funk) — das Rechte! vergleiche Geſenius S. 725 ꝛc. ſich gewöhnlich in einen Bock zu verwandeln pflegt. — Bevor Raba das Haupt der hohen Schule würde, klapperte, wenn er im Privé war, ſeine Frau die Tochter R. Chisdas, mit einer Nuß in einem Becken, um die böſen Geiſter abzuhalten — nachher aber, als er ſchon das Haupt der hohen Schule war, und die böſen Geiſter ihm noch mehr nachſtellten, machte ſeine Frau ein Loch in der Wand, und legte ihm die Hand auf den Kopf! (Mit ſeinem Traum, ſiehe oben S. 13. Z. 6. v. o. wird dieſes in dem Comentator Toßophoth verglichen, daß er ſolchen erſt hatte, ehe ſie geſtorben, und ihr Tod erſt erfolgte nach dem Tode des R. Abayje). — Ula ſagt: hinter einer Wand, dürfe man ſofort ſeine Nothdurft verrichten: auf einem freien Platz aber, muß man ſich von ſeinem Nächſten ſo weit entfernen, daß dieſer die Winde, (Blähungen) nicht hören kann. — R. Iſſi will aber, auch hinter einer Wand muß man ſich ſo weit entfernen, daß der Nächſte die Blähungen nicht hören kann. Es heißt aber doch — Trac=

tat Thaaroth, Abth. 10. Miſchnah 2. von denen, die in einer Oelpreſſe arbeiten, wo man das Oel in Reinigkeit behandeln will: zum Gottesdienſt im Tempel. Sie, (die Hüter des Oels) können, aus der Thür des Kelterhauſes heraus gehen, und können ſogleich hinter einer Wand vor der Thür ihre Bedürfniſſe verrichten, und bleiben rein, und brauchen ſich alſo nicht zu entfernen? Antwort: hier, — damit das Oel reine bleibe — und kein Ungewaſchener es berühre waren die Rabb. nicht ſo ſchärfend. — Es heißt aber doch wieder in einer andern Beraitha: wie weit dürfen ſich die Oelhüter entfernen, ſo weit, daß man ſie noch ſehen kann, denn die Rabb. waren hier nicht ſo ſchärfend, dies iſt alſo doch jedenfalls gegen den Ausſpruch des R. Aßi? da erkläret nun R, Aßi den Ausſpruch des R. Aſchi ſo: man muß ſich ſo weit nur entfernen, daß der Nächſte die Blöße nicht ſehen kann, ihn ſelbſt aber darf man ſehen. — Ein Leichenkläger, welcher bei einer Leiche vor R. Nachman, herging, rühmte von dem Verſtorbenen, er ſey ſehr züchtig in ſeinem Wandel geweſen. Da fragte ihn R. Nachman, ob er denn mit ihm im Privé geweſen, daß er ſolches wiſſe, denn man kann Niemand züchtig nennen, als nur den, der ſich auch im Privé züchtig verhält. R. Nachman ſagte aber dieſes deshalb, weil, ebſenſo wie die Todten dort beſtraft werden, wenn ſie hier ſchlecht waren, ſo werden es auch die Leichenkläger, wenn ſie jene fälſchlich loben, und auch die werden beſtraft, welche mit Amen darauf antworten. — Derjenige kann nur züchtig genannt werden, der ſich des Nachts eben ſo weit bei Verrichtung eines Bedürfniß entfernt als bei Tage — aber, Rab ſagte ja, man ſoll ſich gewöhnen, ſein Bedürfniß des Morgens früh, und des Abends ſpät zu verrichten, damit man nicht nöthig habe ſich zu entfernen? und noch mehr! Raba ging bei Tage eine Mil weit, um ſein Bedürfniß zu verrichten, des Nachts aber, wenn er ſolches verrichten wollte, ſagte er zu ſeinem Diener: gehe, und ſuche mir einen Ort auf der Gaſſe wo keine Leute ſind! eben ſo ſagte R. Seera zu ſeinem Diener: ich will ein Bedürfniß verrichten, gehe, und ſiehe ob Niemand von meinen Collegen (Studenten) hinter dem Hauſe ſich befindet? Antwort: der Ausſpruch des Rab iſt ſo zu verſtehen, nicht an eben dem Ort, ſondern auf die Art wie bei Tage, d. h. die nämliche Entfernung — oder wie R. Aſcha ſolches erkläret, in einem Winkel und nicht auf einem freien Platz. — Eben ſo erkläret ſolches auch Aſeis Sohn, und fügt noch hinzu: Befühle dich erſt zuvor (um dich zur Oeffnung zu reitzen) ehe du dich ſetzt, denn wer ſich erſt ſetzt, und ſich dann befühlt, über den kommen Zaubereien, und wenn ſie noch ſo weit — in Athpamia — gemacht werden — hat man es aber vergeſſen, und hat's doch gethan, ſo ſpreche man die Worte: Lo Li, Lo Li (du — böſer Geiſt — vermagſt nichts an mir, ferner Lo Tachim welo Tachtim dies ſind Namen von Zaubereien, welche durch die untern, Geiſter geſchehen. Naſchi) ferner: Lo

hanni, welo Mehanni, weder ſie alle — die böſen Geiſter — noch einige von ihnen, ferner: Lo charſchi decharſcheta, keine männliche und weibliche Zauberer (Raſchi) ſollen mir nämlich ſchaden (Ende folio 62 a im Original.) Der Sohn Abhais ſagt: auf jedem Lager darf man liegen, auſſer auf dem Erdboden, auf jedem Sitz darf man ſitzen, auſſer auf einem Balken (man mögte fallen) R. Schmuel ſagt: der Schlaf des Morgens früh, und die Ausleerung des Leibes um dieſelbe Zeit ſind dem Leibe ſo nützlich als das Stählen dem Eiſen. — R. Kapra, der Sohn, verkaufte folgende Ausſprüche für Geld: Iß, weil dich noch hungert, trink, weil dich noch durſtet (laß die Luſt dazu nicht vorüber gehen, beides möchte dir ſonſt nicht gut bekommen) leere deinen Topf aus, weil er noch ſiedet (enthalte dich keines Bedürfnißes). Wenn man das Horn in Rom bläſet, (das Zeichen für die Feigen-Einkäufer) ſo verkaufe der Sohn eines Feigenhändlers die Feigen ſeines Vaters, wenn dieſer auch nicht zu Hauſe wäre — d. h. man thue das, was man thun will, zur rechten Zeit. Abayje ſagte zu den Rabbinen: Wenn ihr durch den kleinen Fußſteig gehet, welcher durch die Stadt Mechuſa ins Feld führt, ſo ſehet euch nicht auf beiden Seiten um; es möchten Weiber daſelbſt ſitzen, und es ziemt ſich nicht, dieſelben anzuſchauen. — Rab. Szaphra ſaß einſt auf dem Privé, da kam R. Abba, und huſtete vor der Thür, ob Jemand darinnen wäre? und Jener gab kein Zeichen, ſondern hieß ihn hineingehen. Nachdem er nun herauskam, ſagte R. Abba zu ihm: Bis jetzt biſt du keinem Szäir (böſen Geiſt) ähnlich geweſen (welche ſich nicht züchtig an dieſem Ort verhalten), und haſt doch Worte eines Szäir (welche nicht züchtig ſind) geredet? Denn, heißt es nicht Traktat Tamid Abſch. 1. M. 1: Eine Wohnung war beim Tempel für die Prieſter. welche ſich im Privé, welches daſelbſt war, die Füße wuſchen, und darin beſtand die Ehre dieſes Privé's. Wenn man es verriegelt fand, ſo war Jemand darinnen; war es aber unverriegelt. ſo war Niemand darin. Demnach iſt es nicht ſittlich, im Privé zu reden, wie du gethan, da du ſagteſt, ich ſollte herein kommen? Antwort: R. Szaphra glaubte, daß das Huſten auf dem Privé gefährlich iſt, wegen des Verhaltens der Excremente — wenn ſie zurück gehen, und verurſachen die Waſſerſucht, und das Verhalten des Urins verurſachet die Gelbſucht. R. Eleaſar war im Privé, ein Perſer kam auch dahin, und verdrängte den Rabbi, als dieſer nun aufſtand und fortging, kroch dem Perſer eine Schlange in den Maſtdarm, da rief der Rabbi aus, nach Jeſ. 43, 4. Ich will Edom ſtatt deiner geben, man leſe nämlich nicht Adam (Menſch), ſondern Edom. — Im 1. Buche Samuel heißt's Cap. 24, 11: Und er hat geſagt (Gott hat mir erlaubt), ich ſoll dich erſchlagen, und ſie hat dich verſchont, da es doch heißen müßte: und ich habe geſagt u. ſ. w., und ich habe deiner geſchont. R. Eleaſar erkläret dies nun ſo: Nach dem Geſetze wäreſt du ein Kind des Todes geweſen, weil

du mich verfolgteſt, indem das Geſetz ſagt: wer dich tödten will, dem komme zuvor, und tödte ihn, nach 2. B. M. 22, 2; allein deine Züchtigkeit (auf dem Privé) — nach Raſchi — der Text ſagt: ſeine Füße zu bedecken, ging Saul in die Höhle, nach Funk, um zu ſchlafen — vergleiche Geſenius S. 531, b —) 1. B. Samuel 24, 4, hat dich gerettet; dieſer v. 4 wird ſo erkläret: es ſey eine doppelte Wand, und eine doppelte Höhle vor dem Privé geweſen, wo Saul hinein ging — nach R. Eleaſar, habe Saul ſeine Füße mit ſeinen Kleidern, wie mit einer Hütte bedeckt (wegen der Züchtigkeit). — Nach v. 5 hat David einen Zipfel von dem Rock Sauls abgeſchnitten, dies erklärt R. Joſe, der Sohn R. Chanina: Wer mit Kleidern verächtlich umgehet, wird am Ende keinen Nutzen mehr von denſelben haben. Daher konnte ſich David im Alter nicht mit Kleidern ermen, 1 Kön. 1, 1. Weil David, 1. Sam. 26 19, zu Saul ſagee: Hat dich Gott aufgereizt an mir (dich verführt), deßhalb ſagte Gott zu David: — nach R. Eleaſar nämlich — Du haſt mich einen Verführer genannt! ſiehe, ich will dich in einer Sache anſtoßen laſſen, welche ſogar Schulkinder ſchon wiſſen, nämlich 2, B. M. 30, 12, wo von Löſegeld für die gezählten Iſraeliten die Rede iſt. Nun hat David zwar eine Zählung unter den Iſraeliten vorgenommen, 1. Chron. 21, 1. und 2. B. Sam. 24, 1; allein er verſäumte das gebotene Löſegeld von ihnen zu heben, daher kam, nach v. 15, die Peſt unter ſie, und dauerte — nach dem R. Schmuel dem Alten — von der Zeit an, da man das tägliche Opfer ſchlachtet, bis um die Zeit, da man das Blut ſprengt. R. Joſe ſagte aber, die Peſt dauerte bis Mittag (nach dem Text). Die Worte v 16: der Herr ſprach zu dem Engel, dem Verderber des vielen (Rab) Volkes — erkläret R. Eleaſar: Gott ſagte zu dem Verderber: Nimm dir den Rab, den größten unter ihnen, durch deſſen Tod viele Schulden (Miſſethaten) bezahlt (verſöhnt) werden können — in dem Augenblick ſtarb auch Abiſchi, Sohn Zerujah's, dieſer wog allein an Tugend und Weisheit den größten Theil des Sanhedriums auf — und ſogleich hörte die Peſt auf — Gott war verſöhnt. — Wenn es endlich heißt 1. Chron. 21, 15: und als er verderbte, ſahe es Gott, ſagte R. Eleaſar, Gott habe angeſehen den Erzvater Jacob (und wurde derſöhnt), 1. B. M. 32, 1. R. Schmuel ſagt, Gott habe die Aſche Iſaac's geſehen, Cap. 22, 8. R. Iſaac Napcha (der Schmidt) ſagt: Das Löſegeld, 2. B. M 34, 16, habe Gott geſehen — in Betracht genommen. — R. Jochanan ſagt: Deu Tempel habe Gott geſehen, 1 B. M. 22, 17, und wurde verſöhnt; aber R. Joſe und R. Schmuel ſtreiten darüber, ob Gott das Löſegeld, oder den Tempel geſehen hat. — Letzteres iſt aber aus 1. B. M. 22, 17, wahrſcheinlicher — jetzt kömmt wieder die Miſchnah. Niemand gehe auf den Tempelberg mit ſeinem Stab (Stock), mit Schuhen u. ſ. w., bediene ſich auch deſſen nicht zu einem Durchgang (Kapandria) — ab-

gekürzter Weg — nach R. Szama, iſt es daſſelbe. R. Nachman ſagt im Namen des Sohns Abuha: Wer in die Schule (Synagoge) gehet, ohne die Abſicht zu haben, ſeinen Weg dadurch zu verkürzen, dem iſt es erlaubt, ſich derſelben zu bedienen, und R. Abuha ſagt, es ſey erlaubt, wenn von Anfang, ehe die Schule gebauet worden, ein Weg daſelbſt geweſen iſt. Eben ſo ſagt auch R. Hunna, nach Ezech. 46, 9: Und wenn das Volk kam vor Gott an den Feſttagen u. ſ. w. (Miſchnah.) Wegen Ausſpeien daſelbſt verſteht ſich von ſelbſt, daß man dies nicht thun darf. R. Bibi ſagt: Wer heut zu Tage auf dem Tempelberg ausſpeiet, das ſey ſo viel, als ſpucke er in ſeinen (Gottes) Augapfel, nach 1. Kön. 9 3. — Raba ſagt: in der Synagoge kann man ausſpeien, denn da man auf dem Tempelberg nicht mit Schuhen gehen darf, aber wohl in der Synagoge, alſo hat's gleiche Beſchaffenheit mit dem Ausſpucken; aber R. Ada, der Sohn Mathoa, ſagt, dies könnte man auch in Hinſicht der Abkürzung des Weges anwenden? Denn dieſes iſt doch bei der Synagoge verboten, ſo müßte auch das Ausſpucken daſelbſt verboten ſeyn? und dies iſt doch nicht der Fall — allein Raba, bezog ſich auf eine Braitha, daſelbſt heißt's: Man gehe nicht auf den Tempelberg mit dem Stab in der Hand, auch nicht mit Schuhen an den Füßen, nicht mit Geld in einem Tuch — Beutel — gewickelt, auch nicht mit dem Geldgürtel auf dem Rücken hängend, auch bediene man ſich nicht deſſen zur Verkürzung des Weges. Vom Nicht-Ausſpucken iſt alſo hier gar keine Rede. Daß man aber nicht daſelbſt ausſpucken darf, läßt ſich ſchließen, weil man keine Schuhe tragen darf; denn in Anſehung der Schuhe, welche doch eigentlich keine Verachtung zeigen, ſagte doch Gott zu Moſe: Zieh deine Schuhe aus, 2. B. M. 3, 1, um wie viel mehr auszuſpucken, welches doch eine Verachtung anzeigt. R. Joſe ſagt: es bedarf gar dieſes Beweiſes nicht, ſondern aus Eſth. 4, 2. denn darf man keinen Sack, eigentlich nichts Ekelhaftes vor einem menſchlichen Könige von Fleiſch und Blut tragen, um ſo viel weniger darf man vor Gott, dem König aller Könige den Speichel auswerfen. — Raba antwortete aber, man könne, wie in Anſehung des Tempelbergs, ſo auch in Anſehung der Synagoge auf das ſtrengere Recht ſchließen (Ende der 62ſten folio, b.) Bei dem Tempelberg, wo es verboten iſt, Schuhe zu tragen, könne man von dieſem Verbote ſchließen, daß auch Speichel auszuwerfen verboten ſey; in Anſehung der Synagoge aber, wo Schuhe zu tragen erlaubt iſt, könne man, anſtatt von dem Schuhetragen zu ſchließen, daß das Ausſpucken erlaubt ſey, von der Verkürzung des Weges ſchließen, daß ſolches verboten ſey. — Rab ſagt nun: die Schule, ſey wie ſein eignes Haus anzuſehen, zur Verkürzung des Weges — Durchgang — erlaubt man es nicht, obgleich wohl man nicht

achtet, wenn Jemand darin ausſpuckt, oder mit Schuhen darin gehet, ſo ſey auch in der Schule nur der Durchgang, aber das Ausſpucken verboten. (Miſchnah). Ehemals ſagten die, welche in dem Heiligthum auf einen Lobſpruch antworteten u. ſ. w. — denn in dem Tempel antwortete man nicht mit Amen, ſondern ſtatt deſſen ſagt man: Gelobt ſey der Name ſeines Reichs immer und ewiglich, dies wird bewieſen aus Neh. 9, 5. Lobet den Herrn unſern Gott u. ſ. w. (daß alſo nicht nur der, ſo den Lobſpruch thut, ſondern Alle ſagen müſſen: Gelobet ſey Gott u. ſ. w.) und daß man dieſes (nicht erſt nach allen Lobſprüchen überhaupt, ſondern) bei jedem Lobſpruch thun müſſe, erhellet daraus, weil dabei ſtehet: Der erhaben iſt über allem Lobſpruch und Lob (d. i. bei jeder Bracha, gieb ihm Lob!? —) (Miſchnah) da hat man verordnet zu ſagen: von Ewigkeit bis zu Ewigkeit u. ſ. w. aus Boas, Ruth, 2, 4. bewieſen — man könnte aber einwenden, Boas, hätte dies für ſich gethan, ſo wird deshalb auch angeführt was der Engel zu Gideon ſagte, Richter 6, 12. und zu noch mehrerm Beweis (denn man könnte einwenden, er habe dies als einen Engel der gute Botſchaft bringt, geſagt) wird nach Sprüchw. 23, 22. angeführt, und mit Pſ. 119, 126. beſtätiget — dieſen letzten Spruch erklärt Raba vorwärts und rückwärts — Vorwärts: Es iſt Zeit zu thun dem Herrn, Rache zu üben, warum? weil ſie dein Geſetz aufgehoben. Rückwärts, ſie die R. haben dein Geſetz aufgehoben. Warum? weil es Zeit war zu thun dem Herrn (ſeinen Willen auch mit Brechung des Geſetzes zuthun, wie Elias welcher dem Herrn einen Altar auf einer Höhe bauete, obgleich dies verboten iſt —) — vergleiche meine Ueberſetzung des erſten Abſchnitts vom Talmud, Einleitung Seite XXXIV. erſte Anmerkung. — Hillel, der Alte, pflegt zu ſagen: Zur Zeit, wenn ſie (die Schüler) ſammeln, (daß ſie begierig ſind zu lernen, die Weiſen aber die Gelehrſamkeit für ſich behalten wollen), ſo zerſtreue du (lehre Andere) hingegen, wenn ſie zerſtreuen, ſo ſammele du, und bleibe demüthig, und werde nicht neidiſch. Ferner: Wenn du ſieheſt, daß das Geſetz Iſrael lieb iſt, und ſich Jedermann darüber freuet, ſo zerſtreue, nach Sprüchw. 11, 24. ſonſt ſammele — nach Pſ. 119, 126. — Ausſpräche das Bar kapau: 1) Wenn eine Waare wohlfeil iſt, ſo eile und kaufe davon ein (indem ſie doch wieder theuer wird). An dem Ort, wo kein Mann (Lehrer) iſt, ſey du ein Mann. Alſo folgt, ſagt Abayje, daß man an dem Ort, wo ſchon ein Mann ſey (der im Ruhm und Anſehen ſtehet), ſich nicht als ein Mann (bewährter Lehrer) zeigen dürfe. Da dieſes aber ſich ſchon von ſelbſt verſtehet (daß Niemand da, wo ſein Lehrer iſt, lehren dürfe), ſo ſagt es Abayje nur deßwegen, daß es auch gelte, wo Beide einander gleich ſind — an Gelehrſamkeit — daß man auch da

nicht lehren dürfe, wo man einen Gelehrten von gleicher Gelehrſamkeit ſchon findet. 2) Der Inhalt des ganzen Geſetzes iſt in dem kurzen Vers enthalten, nämlich, Sprüchw. Sal. 3, 6: In allen deinen Wegen ſollſt Du Ihn — Gott — erkennen, ſo wird Er Dich recht handeln laſſen. — Raba ſagt: dieſes gelte auch, wenn es eine Uebertretung des Geſetzes iſt — wenn es die Nothwendigkeit erfordert, wie bei Elias (ſiehe oben). 3) Man laſſe jederzeit ſeinem Sohn eine reinliche und leichte Handthierung lernen, d. i. nach R. Chisda, die Nähnadel führen (womit man furchenweiſe Nathen macht), brochirte Arbeit — bruſchid ſchalgawiſch, nach Raſchi, welcher ein Franzoſe war. — Einige Ausſprüche von Rabbi: 1) Man halte niemals zu viele Freunde in ſeinem Hauſe, nach Sprüchw. 18, 14. 2) Man ſetze keinen Hofmeiſter über ſein Haus, denn hätte Potiphar den Joſeph nicht dazu beſtellt, ſo wäre es niemals zu ſolchen Dingen in ſeinem Hauſe gekommen, 1. B. M. 39, 7—21. 3) Der Abſchnitt von der Sotah (Ehebrecherin), 4. B. M. 5, ſtehet mit dem Geſetz von den Naſiräern (die irgend ein Gelübde gethan haben) Cap. 6 beiſammen, zum Anzeigen, daß, wer eine Sotah in ihrer Schande ſehe, 4. B. M. 5. das ganze Cap. wird übrigens in der Kirchlichen Verfaſſung der Iſraeliten umſtändlicher vorkommen), ſogleich den Wein (als welcher oft zum Ehebruch Anlaß giebt) ſich durch ein Gelübde enthalten ſoll. So ſagt auch R. Jochanan: Das Geſetz von der Hebe, und von dem Zehenden ſtehe 4. B. M. 5, unmittelbar vor dem Abſchnitt von der Sotha, um anzuzeigen, daß, wer die Hebe und den Zehenden dem Prieſter vorenthalte, ſolche am Ende um ſeines Weibes Willen (als einer Sotah) werde geben müſſen, vergl. v. 10. Ein Mann, was er heiligt, ſoll ſein ſeyn (wenn er das, was er heiligt, vor ſich zurückbehält), mit v. 12 und 15, daß ſein Weib dann eine Sotha wird, und er dem Prieſter doch Etwas bringen müſſe — ja noch mehr, er wird derſelben zuletzt ſelbſt bedürfen (indem er arm werden wird, daß er der Armen-Zehenden bedarf; er wird ſein ſeyn, er wird ſolchen ſelbſt nöthig haben!) Hingegen wer ſolche giebt, wird nach R. Nachman zuletzt reich, er wird ſein ſeyn, ein großer Reichthum wird ihm werden. — R. Eleaſar Hakkappor ſagte: Wer den Namen des Himmels, Gott, in ſeine Trübſal ſich zugeſellt (lobt Ihm auch des Böſen wegen, oder bittet um Barmherzigkeit), deſſen Nahrung wird verdoppelt werden, nach Hiob 11, 15, nämlich, wenn der Allmächtige in deiner Trübſal bei dir ſeyn wird, ſo wirſt du zwiefach Silber haben — nach dem Chaldäiſchen nämlich, 2. B. M. 26, 9 (Raſchi). R. Schmuel erklärt es ſo: Seine Nahrung wird ihm wie ein Vogel zufliegen. — R. Joſchijah ſagt: Wer von den Worten des Geſetzes nachläſſet, in dem iſt keine Kraft, die Tage der

Trübſal zu beſtehen, nach Sprüchw. 24, 10. R. Ame ſetzt noch hinzu, es gelte dieſes, wenn man auch nur in einem Gebot nachläßig iſt weil es überhaupt heiße: Wenn du nachläßig biſt. R. Saphra ſagt: es habe R. Abuhe erzählt: Als Chananjah, der Bruderſsohn des R. Jhoſchua, zu der Gefangenſchaft nach Babel zog, ordnete er daſelbſt (gegen die Gewohnheit) die Schaltjahre an und beſtimmte die Monate. (Dies war nur in Juda erlaubt.) Da ſchickten ſie ihm, um dies zu verhindern, aus dem gelobten Lande zwei Gelehrte nach, R. Joſe, der Sohn Kippers, und der Enkel Sacharjah's, des Sohns Kebutal. Da er (Chananjah) ſie ſah, fragte er ſie: Weßhalb ſeyd ihr gekommen? ſie antworteten um das Geſetz zu lernen. Da ließ er vor ihnen ausrufen:* Dieſe ſind große Leute ihrer Zeit, und ihre Väter haben im Tempel gedient, wie im Traktat Joma, Abſchn. 1, fol. 18, 1. ihrer gedacht wurde. Als ſie aber Alles, was er, als unrein, oder verboten erklärte, für rein und erlaubt erklärten, da ließ er wieder vor ihnen ausrufen: ſie wären ſchlechte, nichtswürdige Leute. Da ſagten ſie ihm aber: was du gebauet haſt, kannſt du nicht wieder einreißen; was du umzäunt, kannſt du nicht wieder zerſtören (du kannſt uns jetzt nicht mehr als ſchlecht erklären); er aber erwiederte: warum handeltet ihr mir in Allem entgegen? ſie antworteten: weil du außer dem gelobten Lande die Schaltjahre ordneſt, und die Monate beſtimmteſt. Er berief ſich aber darauf, daß R. Akiba, als er aus dem gelobten Lande ging, das Nämliche gethan hat, da entgegneten ſie: Mit R. Akiba wäre es ein Anderes, denn der habe ſeines Gleichen dort nicht mehr gelaſſen; und als er wieder verſetzte, das wäre auch mit ihm der Fall, da ſagten ſie wieder: Die Böckelein, welche du hinter dir ließeſt, ſind indeſſen gehörnte Böcke geworden, und haben uns zu dir geſchickt, mit dem Befehl, in ihrem Namen dir zu ſagen: Wenn du höreſt, gehorcheſt, ſo wäre es gut, wo nicht ſo ſollſt du in Bann ſeyn. — (Ende der 63ſten F. S. i. Orig.) Ferner ſagten ſie uns: ſagt zu unſern Brüdern in der Auswanderung, daß wenn ſie uns hören wollten, ſo wäre es gut, wo nicht, ſo möchten ſie nur auf einen Berg gehen und Höhen bauen wie die Heiden. — Achyja, (euer Oberhaupt als Prieſter) mag einen Altar bauen, Chananja, (als ein Levite) mag auf der Harfe ſpielen, und euch verſöhnen, und ſagen: ſie haben keinen Theil an den Gott Jſraels — ſo bald, fing das ganze Volk an zu ſeufzen, und weinte, ſprach: Da ſey Gott für! Wir haben wohl Theil an den Gott Jſrael — denn es heißt: Jeſ. 2 3. Von Zion wird ausgehen die Tora, und Gotteswort von Jeruſalem. — Aber wie konnten ſie als rein erklären was er, (R. Chanina) als unrein erklärte? es heißt ja: Im Traktat Niddah Abſch. 2. Folio 10. was ein Rabbi als unrein erklä-

ret, darf der Andere nicht als rein erklären? — denn im umgekehrten Falle, könnte man allenfalls ſagen, ſie hätten das Geſetz geſchärft, Antwort, deßhalb thaten ſie dieß, damit die Leute um ſo weniger ihnen anhängen möchten! — Als unſere Rabbinen in den Weinberg, (Lehrſchule)- dieſen Namen hat ſie, weil die Schüler Reihen-weiſe da ſaßen, wie in einem Weinberge, wo die Weinſtöcke Reihen-weiſe gepflanzt ſind — (Raſchi) zu Jabneh ankamen, waren daſelbſt R. Jehudah, R. Joſi, R. Nechemjah und R. Elieſor Sohn von R. Joſi der Galiläer, welche die Fremden Rabb. in ihre Häuſer aufnahmen; dieſe vier Rabbinen hielten eine Rede zu Ehren der Gaſtfreundſchaft. Zuerſt redete R. Jehudah und ſprach: Der Anfang derer, welche reden, ſoll an allen Oerten die Ehre des Geſetzes ſeyn. — Er erklärte demnach die Worte 1 B. M. 33; 7: man ſehe auch das ganze vorhergehende Capitel, die Geſchichte mit dem goldenen Kalbe, dieſes iſt zur Verſtändiß des Folgenden nothwendig d. u.) Moſes nahm ſein Zelt, und ſchlug es auf, weit draußen vor der Schaar, (dem Lager) und ſo war es, daß ein Jeder der Etwas begehrt oder ſucht von Gott, der mußte hinausgehen zu dem Ohelmoed (Stifteszelt) das draußen vor dem Lager war — daraus läßt ſich nun ſchließen, daß, da von der Lade des Herrn, welche nicht weiter als 12 Mill entfernt war, die Schrift ſagt, wer daſelbſt ſich befragen will ſuche den Herrn, wie viel mehr muß dieſes von den Schülern der Weiſen gelten, welche von einer Stadt zur andern und von einem Lande ins Andere ziehen, um das Geſetz zu lehren; ferner, Gott redete zu Moſes, von Angeſicht zu Angeſicht (Panim el Panim) Vers 11. Hierüber, ſagte R. Iſaac, Gott habe zu Moſes geſagt: Ich und du, wollen in der Halacha (Endurtheil über ein Geſetz, worüber disputirt wird), die Perſon anſehen (einander nachgeben! —) oder, wie ich deine Perſon angeſehen habe, ſo thue wieder gegen die Kinder Iſrael (und ſiehe ihr Angeſicht, oder ihre Perſon an, und bringe dein Zelt wieder ins Lager, und er, Moſes kehrte wider zu dem Lager v. 11. R. Abuha ſagte nun hierüber, Gott habe zu Moſes geſagt: jetzt werden die Leute ſagen: Der Lehrer — Gott — iſt zornig, des goldnen Kalbes wegen, und der Schüler — Moſes iſt zornig, weil du deine Hütte von dem Lager entfernt haſt), wie wird es nun Iſrael ergehen! Bringſt du die Hütte wider zurück, wohl und gut, wo nicht, ſo wird Joſua der Sohn Nun's, dein Diener, deine Stelle vertreten. Ob nun gleich Moſes hierauf zurückkehrte, war doch wie Raba bemerkt, Gottes Wort nicht umſonſt, ſondern wurde erfüllt, indem Joſua ſein Diener, nicht von der Hütte wich. — Ferner erklärte R. Jehudah zu Ehren des Geſetzes, 5 B. M 17, 9. Iſrael vernimm, (Hasket), und höre; den daſigen Tag biſt Du zu Gott deinem Gott, zu einem Volke geworden. Da

an demſelben Tag das Geſetz nicht gegeben worden, denn es war der letzte Tag von den 40 Jahren, ſo zeigt dieſes an, daß das Geſetz denen, die es lernen, eben ſo lieb und angenehm ſey, als an den Tag da es ihnen vom Berge Sinai gegeben woroen. — So ſagt R. Jaochum der Sohn Chajas aus dem Dorfe Aclo; wenn Jemand das Schmah täglich Morgens und Abends ſagt, und unterläßt es nur einen Abend, iſt's eben ſo als ob er's Niemals geſagt hätte. — Es zeigt aber obiges Wort Hasket an, man ſolle Cutoth, Haufen machen, (ſich zuſammen geſellen) das Geſetz zu lernen, indem es nicht anders als in Geſellſchaft recht erlernt werden kann, nach dem Rabb. Joſi, der erklärt dem Vers Jer. 50, 36, das Schwerdt ſoll kommen über die Baddim, d. i. über die Feinde der Schüler der Weiſen, (d. h. über die Schüler der Weiſen ſelbſt) — denn Iſrael darf nicht geflucht werden, welche bad bebad (allein und einzeln) ſitzen und vor ſich im Geſetz ſtudiren — ſie ſollen, viele zuſammen, ſtudiren — und nicht allein dieſes, das Schwerdt u. ſ. w. ſondern, wie es weiter heißt ſie werden vernarrt ſeyn, man vergleiche wegen des Worts Nealu 4 B. M. 12. 11. daß wir närriſch gethan haben, und daß wir geſündigt haben; wo ebenfalls dieſes Wort vorkommt — ja, noch mehr, ſie ſündigen, weil hier Sündigen und närriſch ſeyn beiſammen ſteht — oder man vergleiche auch wegen des Worts Noalu Jeſ. 19, 13. — Nach andern Rabbinen bedeutet auch das Wort: Hasket, ſo viel als katthu, ſtoßet, verwundet euch, thut euch weh um der Worte des Geſetzes willen — daher ſagt Riſch Lakiſch: Nur bei demjenigen bleiben die Worte des Geſetzes, welcher ſich ſelbſt um deßwillen tödtet nach 4 B. M. 19, 14. dieſes iſt das Geſetz, (da wird es an einem Menſchen gefunden) wenn er in der Hütte des Geſetzes ſtirbt! — Nach andere Rabb. wieder (das Wort Haskes) Haß, ſey ſtille, (höre das Geſetz zuerſt in der Stille) hernach katteſch, zermalme es (mache Einwendungen und ſuche ſie aufzulöſen) wie auch Raba ſagt: man ſoll das Geſetz zuerſt hören, und hernach darüber nachdenken. — Die Schule des R. Jannai, über Sprüchw. 30, 33: Das Ausdrücken von der Milch, ziehet aus, Butter. Die Butter des Geſetzes trifft man bei dem an, welcher die Milch, ſo er aus ſeiner Mutter-Bruſt geſogen, auf das Geſetz geſpeiet, (daſſelbe von Kindheit an gelernt) wenn man die Naſe drückt (den Zorn ſeznes Lehrers reitzt, und verträgt) gehet Blut heraus d. h. ein Schüler, welcher, wenn ſein Lehrer das erſte Mal über ihn zornig wird, dazu ſtill ſchweigt, wird würdig werden, zwiſchen reinem und und unreinem Blut (bei der weiblichen Unreinigkeit) zu unterſcheiden — (weil dies ſehr ſchwierig iſt — wird im 4. und letzten Buche der 4 jüdiſchen Geſetzbücher vorkommen d. U.) Und wenn man den Zorn drückt, zweimal reitzt, kömmt Krieg daraus; ſchweigt er

zum zweiten Male, wird er würdig werden, in Sachen welche Geld und Gut, und Leib und Leben betreffen, zu richten. Darum ſagt R. Iſchmael, wer gelehrt werden wolle, ſoll ſich auf die Rechtshändel in Geldſachen legen; denn kein Winkel im Geſetz iſt größer, und ſie ſind wie ein kwellender Born. R. Schmuel der S. Nachmani, erklärt Sprüchw. **30, 32.** Wenn du ſchalkhaft — thöricht — haſt gethan am Geſetz — daß du deinen Lehrer ſo oft deßwegen befragſt, daß dich deine Mitſchüler für einen Thoren gehalten, ſo wirſt du hoch erhaben werden, haſt du aber ſtill geſchwiegen, und dir einen Samam, Ring oder Maulkorb in den Mund gelegt, daß du nichts gefragt (haſt dich geſchämt) ſo wirſt du zuletzt die Hand auf den Mund legen müſſen, und Nichts zu antworten wiſſen. — Nach R. Jehudah, fing nun R. Nechemjah an zu reden, zur Ehre der Gäſte über **1.** Sam. **15, 4.** daß Saul die Keniter von dem Amalekitern wegziehen ließ, weil ſie den Kindern Iſrael Gutes gethan haben (und ſie geſpeiſet, **2.** B. M. **28, 12.** daraus ſagte er, könne man ſchließen: Geſchah dieſes um Jethro Willen, welcher ſich nur ſeiner eignen Ehre wegen zu Moſes hielt, wie viel einen größern Lohn wird nun derjenige haben, welcher einen Gelehrten in ſeinem Hauſe beherberget, ihm zu eſſen und zu trinken giebt, und ihm von ſeinem Vermögen mittheilt. —— Nun ſprach R. Joſe zu gleichem Zwecke: das Geſetz **5.** B. M. **23, 7.** Daß die Iſraeliten die Aegypter nicht für Greuel halten ſollen, weil ſie Fremdlinge unter ihnen geweſen, und macht den Schluß: werde dieſes von den Aegyptern befohlen, welche ſich doch nur um ihrer ſelbſt Willen zu den Iſraeliten hielten, weil dieſelben mit dem Vieh gut umgehen konnten, **1.** B. M **47, 6.** Wie weit größer werde alſo das Verdienſt deſſen ſeyn, welcher einen Gelehrten auf obbeſagter Weiſe freundlich aufnimmt. Endlich, ſprach R. Eleaſor: Was **2.** Sam. **6, 11.** geſagt wird, daß Gott das Haus Obed Edom um der Bundeslade wegen geſegnet habe, und ſchließt daraus, habe Gott das Haus Obed Edom um der Bundeslade wegen geſegnet, welche weder gegeſſen und getrunken, da er nur ihrentwegen das Haus gekehrt gereiniget hatte, und den Staub durch Waſſer löſchte, wie viel mehr wird alſo derjenige geſegnet werden, welcher einen Gelehrten beherberget, ſpeiſet, tränkt und beſchenkt. — Der Segen Obed Edoms beſtand aber, nach R. Jehudah dem S. Sebida darin, daß ſein Weib Chamuth, und ſeine **8** Schnüre, jede **6** Söhne auf einmal! geboren haben, (Ende folio **63. b**) indem **1.** Chron. **26, 5.** Acht Söhne von ihm angeführt worden, mit dem Zuſatz, denn Gott habe ihn geſegnet; und v. **8.** heißt es: zwei und Sechzig zu Obed Edom; (daß alſo, da er ſchon **8** Söhne von ſeinem Weibe hatte, ſie zum **9**ten Mal **6** Söhne auf einmal, und eben ſo viel jede von ihren Schnü-

ren geboren, nach der Zahl, wie die Iſraelitiſchen Weiber in Aegypten geſegnet worden macht 54, und mit den obigen 8 Söhnen alſo 62! (Raſchi) Einige Ausſprüche R. Abin des Leviten. 1) Wer die Zeit treibt — ſie nicht erwarten kann (wie Abſalon, der vor der Zeit König ſeyn wollte) den vertreibt die Zeit, — ſein Leben wird verkürzt — wer aber der Zeit weicht, Geduld hat, vor dem muß auch die Zeit weichen ſeine Zeit wird verlängert — dieſes beſtätiget, was ſich mit R. Joſeph: genannt Sinai, weil er im Geſetz ſo bewandert war, als ob er ſelbſt auf dem Berge Sinai mit geweſen wäre zugetragen hat, und mit, Raba dem Bergausreiſſer, ſo genannt weil er im Disputiren ſo ſpitzfindig war, — Einer von dieſen Beiden ſollte Vorſteher der hohen Schule werden; man ſtellte Beide vor, und die Frage war nun, welcher vorzuziehen ſei — die Gemeinde ſchlug den Sinai vor, weil Alle einen Herrn des Weizens nöthig hätten — einen Mann, der einen großen Vorrath an Gelehrſamkeit habe. — Allein R. Joſeph nahm die Stelle nicht an, weil ihm die Chaldäer geweiſſagt hatten, er werde nur 2 Jahre regieren. — Raba wurde alſo Vorſteher, und regierte 12 Jahre, als dieſer ſtarb, regierte R. Joſeph noch 2½ Jahre er hatte alſo 12 Lebensjahre gewonnen, weil er nicht Vorſieher werden wollte. — — Die ganze Zeit über, daß Raba regierte, bediente er ſich ſo wenig ſeiner Gewalt, daß er nicht einmal wenn er zur Ader laſſen wollte, den Bader zu ſich kommen ließ, ſondern er ging zu ihm. — 2) ſagt R. Abin der Leviter, daß es Pſ. 20, 1. heißt: Der Herr ſoll dir antworten im Tage des Leidens Er ſoll dich ſtärken, der Name von dem Gott Jacob, und daß nicht Abraham oder Iſaac genannt wird, zeigt an, was man im Sprüchwort ſagt: Der Herr des Balken ſchätzt am beſten die Dicke des Balken, (ſo nimmt ſich auch Jacob ſeiner Söhne, welche er alle erzogen, am meiſten an.) 3) Wer einem Gaſtmahle beiwohnt, wo ein Schüler der Weiſen mit iſſet, das iſt, als ob er des Glanzes der Schechinah — Herrlichkeit Gottes — genöſſe. S. 2. B. M. 18. 12, Da kam Aron und alle die Aelteſten Iſrael, Brod zu eſſen mit dem Schwiegervater von Moſes vor Gott. Denn da ſie nicht eigentlich vor Gott, ſondern nur vor und mit Moſes gegeſſen, ſo iſt Obiges dadurch bewieſen. — 4) Wer von ſeinem Nächſten Abſchied nimmt, ſage nicht: Gehe in Friede, ſondern gehe zum Frieden, wie Jithro, 2. B. M. 4, 18. zu Moſes ſagte, worauf dieſer — M. groß und glücklich wurde. — Dahingegen, als David jenes 2. Sam. 15, 9, zu Abſalon ſagte, derſelbe an der Eiche hängen blieb. — 5) Wenn man aber von einem Todten Abſchied nimmt (indem man dieſelben in ihren Särgen von einem Ort zum andern führte, und ſie begleitete, da alsdann, wenn neue Begleiter hinzukommen, die vorigen

Abſchied nahmen — Raſchi —) ſagt man nicht: gehe zum Frieden, ſondern in Frieden, wie es von Abraham — 1. B. M. 15, 15., Du wirſt zu deinen Eltern kommen in oder mit Frieden. R. Levi S. Chaja ſagt: Wer aus der Betſchule in die Lehrſchule gehet, das Geſetz zu lernen, der iſt würdig das Angeſicht der Schechinah zu empfangen, und zu ſehen, nach Pſ. 84, 8. Sie gehen von einem Heer zum andern Heer, ein jeglicher ſoll werden geſehen vor Gott in Zion. — Eben daraus erweiſet Rab, die Schüler der Weiſen haben keine Ruhe, weder in dieſer noch in jener Welt, (ſondern gehen immer von einer hohen und Lehrſchule in die andere. — Endlich ſagt R. Chanina: Die Schüler der Weiſen, machen, daß des Friedens in der Welt viel wird, nach Jeſ. 54, 13. Alle deine Kinder werden lernen von Gottes Torah, und der Friede von deinen Kindern wird groß ſeyn — man leſe aber — im Text — ſtatt banecha deiner Kinder, Bonecha deiner Erbauer, (da die Schüler der Weiſen ſo heißen) viel Friede denen, die deine Torah lieb haben, und es iſt keine Strauchelung unter ihnen, Pſ. 119, 165. Es ſoll Frieden ſeyn in deinen Mauern, und friedlich in deinen Paläſten. Pſ. 122, 7. und Pſ. 29, 11. Gott wird ſeinem Volke geben Stärke, Gott wird ſein Volk ſegnen mit Frieden.

Ende des 9ten und letzten Abſchnitts des Traktat Brachoth.

Es erfolgt hier, was noch zum Text gehört, S. 32, vor der letzten Zeile.

Rabbi Jehudah will: Wer das große Weltmeer ſehe, ſoll einen Lobſpruch ſagen, doch nur, wenn es von Zeit zu Zeit geſchehe, nicht weniger als 30 Tage dazwiſchen; eben ſo wenn man den Fluß Phrath von der Brücke zu Babel ſiehet, ſage man: Gelobet ſey der, der die Werke der Schöpfung machte (weil bis dahin der Lauf dieſes Fluſſes nicht verändert worden); jetzt aber, da die Perſer ſeinen Lauf geändert, ſagt man dieſen Lobſpruch nur von dem Pallaſt Schabor an- und aufwärts, oder nach Rab Joſeph, von der Stadt Ihidakira an- und aufwärts. Wer den Fluß Diglath von der Brücke zu Schabistna ſiehet, der ſpreche: Gelobt ſey der,

der die Werke der Schöpfung gemacht. — Was bedentet der Name des Fluſſes Chidekel, 1. B. M. 2, 14? Weil, ſagt R. Aſchi, ſein Waſſer ſubtil (chad) und leicht (kal) iſt, und Praß, 1. B. M. 2, 14 (einerlei mit Phruth), heißt er, weil ſein Waſſer fruchtbar und mehrend macht — daher ſagt Raba: die Einwohner von Mechuhah ſind deshalb ſo ſubtil und ſcharfſinnig, weil ſie Diglathwaſſer trinken, allzu roth ſind ſie, weil ſie bei ihren Weibern bei Tage ſchlafen, und mit den Augen blinzeln ſie, weil ſie an einem dunkelen Ort wohnen.

0

UNIVERSITY OF CHICAGO
44 757 957

BM 506 .Z513L8	Talmud. Berakoth. German. Der erste abschnitt des ersten traktats. 3905
FEB 17 '36 MAR 13	Bindery

BM506 .Z513L8

3905-

SWIFT LIBRARY

UNIVERSITY OF CHICAGO
44 757 957